

KULTURLANDSCHAFT

ZEITSCHRIFT FÜR ANGEWANDTE HISTORISCHE GEOGRAPHIE



JAHRGANG 6

1996
HEFT 2

KULTURLANDSCHAFT

Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie

Jahrgang 6, 1996, Heft 2

Inhalt

Vorbemerkung	.....	63
Arbeitsgruppe	.....	64
Allgemeines	Der Beitrag von Freilichtmuseen zur Erhaltung der Historischen Kulturlandschaft Born, Karl Martin	67
	Kulturlandschaftliches Erleben im Naturschutzgebiet Dingdener Heide in Nordrhein-Westfalen Kleefeld, Klaus Dieter und Burggraaff, Peter	71
	Die historische Landschaftsanalyse im Dienste des Naturschutzes, am Beispiel einer alten Kulturlandschaft um das ehemalige Zisterzienserkloster Chorin Schmidt, Alexandra	75
	Biotopverbund und Kulturlandschaft in Dormagen Schmitz, Gudrun	82
Tagungen, Ausstellungen	.....	89
Institutionen	ECOVAST-European Council for the Village and Small Town Dix, Andreas	97
Examensarbeiten	Die verkehrsgeographische Entwicklung Kärntens unter dem Aspekt der technogenen Formen Wohofsky, Angelika	100
	Landschaft Lesen Lernen – Landschaftskundliche Wanderrouen bei Lindlar im Bergischen Land Lenzhölzer, Sandra	102
Veröffentlichungen	.....	106
Kurzinformationen	.....	115
Autorinnen und Autoren	.....	120
Impressum	.....	120

Vorbemerkung

Erfreulicherweise wächst das Interesse an der „Kulturlandschaft“ stetig. Deswegen werden wir künftig an dieser Stelle zur „ersten Information“ alle nötigen Hinweise bingen.

Stichwort Kulturlandschaft

Die Zeitschrift enthält Kurzartikel, Berichte und Rezensionen zum Gesamtgebiet der Angewandten Historischen Geographie. Kulturlandschaft meint die Gesamtheit aller vom Menschen in historischer Zeit geschaffenen räumlichen Strukturen und Elemente. Anwendung meint Umsetzung der Kenntnisse und Forschungen in die Praxis der Planung und Gestaltung. Der räumliche Bezug, der immer im Vordergrund steht, ist eine spezifische historisch-geographische Sichtweise, zu der aber auch eine Vielzahl weiterer Fächer und Disziplinen beitragen, wie z.B. die Denkmalpflege, der Naturschutz, die Landschaftsplanung, Flurbereinigung, Dorferneuerung usw. Aus allen diesen weit gestreuten Bereichen soll die Zeitschrift laufend über relevante Projekte, Tagungen, Ausstellungen, Institutionen, Abschlußarbeiten, Rechtsvorschriften und Veröffentlichungen berichten. Wichtig ist uns dabei, daß hier auch die jüngere Generation der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ihr Forum erhält.

Arbeitsgruppe

Die Arbeitsgruppe für Angewandte Historische Geographie ist 1990 innerhalb des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa entstanden, einem interdisziplinären Zusammenschluß von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hauptsächlich aus den Bereichen Archäologie, Geschichte und Geographie. Hauptziel ist es, Probleme der Entwicklung und des Erhalts historischer Kulturlandschaften zu diskutieren. Es liegt in der Natur der Sache, daß dies nur interdisziplinär geschehen kann. Die Historische Geographie bildet zwar den fachlichen Kern und Ausgangspunkt, willkommen sind aber alle, die Interesse an diesem Thema haben. Die Zeitschrift wird alleine durch das materielle und ideelle Engagement

(sprich: Mitgliedsbeiträge und Informationsaustausch) der Arbeitsgruppe getragen. Deshalb ist der Bezug der Zeitschrift an die Mitgliedschaft in der Arbeitsgruppe geknüpft, die zusätzlich die Teilnahme an regelmäßigen Fachtagungen ermöglicht.

Mitgliedsbeiträge

Arbeitskreis: 50 DM

Arbeitsgruppe: 40 DM, für Studierende: 20 DM

Bankverbindung Jahresbeiträge für Arbeitskreis und -gruppe: Prof. Franz Irsigler, Sonderkonto Arbeitskreis, Stadtparkasse Trier, BLZ: 585 500 80, Konto-Nr.: 814-608

Abonnements

Ausschließlich für Fachinstitutionen und Bibliotheken bieten wir die Möglichkeit eines verbilligten Abonnements an. Der Preis pro Einzelheft beträgt zur Zeit 8 DM + 4 DM Versandkosten. Aus organisatorischen Gründen versenden wir die Hefte nur mit Einzelrechnung.

Bankverbindung Abonnement und Einzelbezug der Kulturlandschaft: Andreas Dix, Sonderkonto Kulturlandschaft, Badische Beamtenbank Karlsruhe, BLZ 660 908 00, Konto-Nr.: 2 593 890

Artikel

Auf Notizen, Informationen, Hinweise sind wir sehr angewiesen und freuen uns um Zusendung. Außerdem steht die Zeitschrift natürlich allen denjenigen offen, die ein Projekt, eine Institution, Tagung oder Publikation vorstellen möchten. Allerdings behalten wir uns die Veröffentlichung vor. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden in der Regel nicht zurückgeschickt. Der Umfang der einzelnen Beiträge sollte vier bis fünf Manuskriptseiten nicht übersteigen, außerdem bitten wir um Übersendung auf Diskette (Datei bitte in ASCII-Format und Ms-Dos kompatibelem Programm, bitte keine „Verschönerungen“ und Formatierungen im Text anbringen wie Blocksatz, Trennungen, verschiedene Schriften u.ä., die beim Lay-Out sehr viel Arbeit kosten) und als Ausdruck, damit der Text notfalls mit dem Scanner bearbeitet werden kann.

Arbeitstreffen am 15.3.1997 in Bonn: „Kulturlandschaftspflege und/oder Kulturlandschaftsmanagement – Aspekte einer Positionsbestimmung

Die Veranstaltung hatte das im folgenden wiedergegebene Programm. Die Kurzvorträge, Statements und Diskussionsergebnisse des Treffens werden in den nächsten Ausgaben der Kulturlandschaft (Hefte 1 u. 2, 1997) abgedruckt.

Dr. Klaus-Dieter Kleefeld: Begrüßung und Einführung in das Arbeitsthema mit Erläuterungen zu den ausgeteilten Materialmappen

Drs. Hans Renes: UNESCO – Weltkulturerbeliste – welche niederländischen Kulturlandschaften sind aus der Sicht der Historischen Geographie von internationaler Bedeutung?

Dipl.-Ing. Hans-Peter Jeschke: Kulturlandschaftliche Gliederung Österreichs und Weltkulturerbe der UNESCO am Beispiel Hallstatt.

Prof. Dr. Winfried Schenk: Wie man „wertvolle Landschaften“ macht – geographische Kritik an einer Karte der „30 Landschaften Europas“ in *Europes Environment*, Kopenhagen 1995.

Priv.-Doz. Dr. habil. Hans-Rudolf Egli: Kulturlandschaftsanalyse als Grundlage für den Landschaftsplan des Kantons Appenzell.

Dipl.-Ing. Ulrich Stanjek: Wiederinwertsetzung von Brachen durch Land- und Forstwirtschaft.

Dipl.-Geogr. Ulrich Harteisen: Leitbildentwicklung für die historische Kulturlandschaft, Beispiel Nordrhein-Westfalen.

Dr. Ing. Diedrich Bruns: Historisch gewachsene Kulturlandschaft in der Kommunalplanung – Problembewußtsein versus Honorarordnung.

Priv.-Doz. Dr. habil. Heinz Schürmann: Deutsche Siedlungsgründungen in Ostgalizien – Beiträge Angewandter Historischer Geographie zum Regionalmarketing.

Dipl.-Ing. Veronika Mook: Umgang mit Kulturlandschaft innerhalb der Dorfplanung und Handlungsempfehlungen.

Dipl.-Ing. Alexandra Schmidt: Die Problematik der Erforschung altlandschaftlicher Zustände in der Ur- und Frühgeschichte innerhalb einer naturschutzfachlichen Untersuchung.

Dipl.-Ing. Daniela Hake: Der Fachbeitrag „Kulturlandschaftsschutz“ nach dem Landschaftsgesetz Nordrhein-Westfalen

Einladung zum Workshop „Angewandte Historische Geographie in industriellen Ballungsräumen“

Termin und Ort: 24. September 1997, 10.00 – 17.00 Uhr, Universität Gesamthochschule Essen, Glaspavillon, Universitätsstraße 12, 45141 Essen

Örtliche Organisation: Prof. Dr. Hans-Werner Wehling, Universität/Gesamthochschule Essen, Institut für Geographie, Universitätsstraße 15, 45141 Essen

Anmeldung bis 30. August 1997: Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktsstraße 11, 53113 Bonn, Tel. 02 28–73 58 71, Fax: 02 28–73 76 50.

- | | |
|--------------------|---|
| 10.00 – 10.15 Uhr: | Dr. Klaus-Dieter Kleefeld (Bonn): Eröffnung der Tagung |
| 10.15 – 10.45 Uhr: | Prof. Dr. Hans-Werner Wehling (Essen): Das Projekt „Werks- und Genossenschaftssiedlungen im Ruhrgebiet 1844 – 1939“: Ziele, Methoden, Ergebnisse |
| 10.45 – 11 Uhr: | Prof. Dr. Hans-Werner Wehling (Essen): Konzept zur Kulturlandschaftsaufnahme in einer industriellen Kulturlandschaft |
| 11.00 – 11.15 Uhr: | Verständnisfragen und Kurzdiskussion |
| 11.15 – 11.30 Uhr: | Dipl.-Geogr. Eva Kistemann (Bonn): Aspekte der Rekonstruktion, Inventarisierung und Inwertsetzung einer gewerblich-industriellen Kulturlandschaft – ein Fallbeispiel |
| 11.30 – 11.45 Uhr: | Dr. Birgit Heuser-Hildebrandt (Mainz): Kulturlandschaftselemente in gewerblichen und industriellen Kulturlandschaften |
| 11.45 – 12.00 Uhr: | Birgit S. Neuer (Freiburg): Spuren in der Landschaft – zu ihrer Inventarisierung mit GIS-Anwendung: ein Fallbeispiel aus dem Mittleren Schwarzwald |
| 12.00 – 13.00 Uhr: | Mittagspause |
| 13.00 – 13.30 Uhr: | Prof. Dr. Klaus Fehn (Bonn): Wertvolle Kulturlandschaftstypen im Ruhrgebiet aus historisch-geographischer Sicht. |
| 13.30 – 14.15 Uhr: | Dipl.-Phys. Rolf Plöger (Bonn): Aufbau eines Kulturlandschaftskatasters für das Modellgebiet Essen-Nordost. Vorstellung eines Forschungsprojektes des Seminars für Historische Geographie der Universität Bonn. |
| 14.15 – 14.30 Uhr: | Verständnisfragen und Kurzdiskussion |
| 14.30 – 14.45 Uhr: | Kaffeepause |
| 14.45 – 15.05 Uhr: | Axel Föhl: Vom Punkt zur Fläche? Mögliche Beiträge der Industriedenkmalpflege zum Kulturlandschaftsschutz |
| 15.05 – 15.25 Uhr: | Wolfgang Wegener M.A.: Bericht aus der Bodendenkmalpflege in industriellen Ballungsräumen |
| 15.25 – 15.45 Uhr: | (N.N.): Natur- und Landschaftsschutz in industriellen Ballungsräumen |
| 15.45 – 17.00 Uhr: | Diskussion |
| 17.00 Uhr: | Ende |

Hinweise in eigener Sache

Angewandte Historische Geographie im Rheinland. Planungsbezogene Forschungen zum Schutz, zur Pflege und zur substanzerhaltenden Weiterentwicklung von Kulturlandschaften. Mit einer Spezialbibliographie zur fächerübergreifenden Kulturlandschaftspflege. Hg. v. Andreas Dix. Köln 1997. 212 S. ISBN 3-88094-808-7. Preis 19,80 DM

Dieser Sammelband vereinigt Forschungen der Angewandten Historischen Geographie, die ein weites Spektrum an Themen und Ansätzen im Rheinland abdecken. Ergänzt wird der Band durch eine Bibliographie, die in 25 Einzelkapitel gegliedert, erstmalig einen Überblick über relevante Themen der Angewandten Historischen Geographie bietet.

Bezugsadresse: Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Ottoplatz 2, 50679 Köln, Tel. 02 21-8 09 28 05, Fax: 0221-8 09 21 41

Nachdruck Kulturlandschaft

Die beiden Hefte des Jahrganges 1 (1991) der Kulturlandschaft, die bisher vergriffen waren, liegen nunmehr in einer kopierten Neufassung vor und können gegen eine Entgelt von 8 DM

pro Heft (+ 4 DM Versandkostenpauschale) beim Seminar für Historische Geographie bezogen werden.

Sammelband Plauen

Der Sammelband mit den Beiträgen des Arbeitsgruppentreffens in Plauen (März 1996) wird voraussichtlich bis zur Tagung in Essen vorliegen.

Handbuch Kulturlandschaftspflege

Das Handbuch Kulturlandschaftspflege, herausgegeben von Winfried Schenk, Dietrich Dencke und Klaus Fehn in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Kulturlandschaftspflege der Deutschen Akademie für Landeskunde, wird voraussichtlich zum Geographentag im Oktober im Bornträger-Verlag, Stuttgart, erscheinen.

Honorarordnung

Thema eines nächsten kleineren Workshops könnten die vielfältigen Fragen rund um die Vergütung freiberuflicher Leistungen und der Honorarordnungen sein. Ideen und Hinweise dazu sind bitte an den Sprecher der Arbeitsgruppe zu richten.

Der Beitrag von Freilichtmuseen zur Erhaltung der Historischen Kulturlandschaft

Karl Martin Born

Anknüpfend an die Vorträge und Diskussionen während der letztjährigen Arbeitsgruppentagung in Plauen sollen nachfolgend einige weiterführende Überlegungen zum Verhältnis von Freilichtmuseen und Kulturlandschaftserhaltung angestellt werden, wobei auf detailliertere Literaturhinweise weitgehend verzichtet wurde.

Zur Erhaltung der Historischen Kulturlandschaft und ihrer Einzelelemente (1) trägt heute neben den Anstrengungen von Naturschutz und Landschaftspflege, Denkmalpflege und Angewandter Historischer Geographie überwiegend das Mittel der Musealisierung durch Freilichtmuseen bei. Dabei sind in Anbetracht der „Künstlichkeit“ translozierter, nur eine historische Epoche vertretende Freilichtmuseen Konzeptionen entwickelt worden, die die zentralen Elemente einer historisch gewachsenen Kulturlandschaft – Persistenz und Veränderung auf engem Raum sowie Verflechtung mehrerer Landschaftselemente in räumlicher und zeitlicher Hinsicht zu Ensembles – stärker herausarbeiten: Die Einrichtung von Freilichtmuseen am angestammten Standort (in situ) – sei es als Einzelmuseum oder als Museumssystem mit unterschiedlichen Standorten (Ecomusée) – unterstreicht die räumlichen und zeitlichen Beziehungen der Objekte zu ihrem Umfeld; der daraus ableitbare weitergehende Schritt einer „Museumslandschaft“, wie sie *Breuer* (1987) beschrieben hat, weitet lediglich den Schutzgedanken auf die Landschaft mit historischen Objekten aus, ohne jedoch konkrete museumsdidaktische Anregungen liefern zu können.

Die Erhaltung von Einzelgebäuden und Gebäudeensembles in Freilichtmuseen unterschiedlicher Konzeption warf schließlich angesichts der zunehmenden Veränderung und Überformung der historischen Kulturlandschaft außerhalb dieser Einzelobjekte die Frage auf, ob und

inwieweit das Landschaftsbild per se durch Museen erhalten werden kann. Die Tendenz eines Verzichts auf ein wesentliches Merkmal von Freilichtmuseen herkömmlichen Typs – die Translozierung von Objekten – und die „Errichtung“ bzw. Konzeption von Ecomusées weisen deutlich darauf hin, daß der Raumbezug – und somit eine spezifisch geographische Betrachtungsweise – auch in der Museumsszene mittlerweile eine größere Rolle spielt.

Der Beitrag von Freilichtmuseen zur Erhaltung historischer Kulturlandschaften darf hier nicht unterschätzt werden. Oftmals eröffnen sie abgesehen von den Anstrengungen der Denkmalpflege die einzige Möglichkeit, einzelne Gebäude oder Ensembles zu erhalten und der Öffentlichkeit weiter zugänglich zu machen. In diesem Zusammenhang ist auf ihre touristische Bedeutung hinzuweisen: Die Anziehung großer Besucherströme, die anschauliche Präsentation der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Vergangenheit und die damit verbundene Anregung für eine Identifikation mit einer bestimmten Region verbindet in beispielhafter Weise touristische und edukative Funktionen. (2) Aus der Sicht der Angewandten Historischen Geographie, die Erhaltungsprozesse der Historischen Kulturlandschaft beobachtet und dabei eine „kulturlandschaftsbezogene Handlungsforschung“ (3) entwickelt, erscheinen jedoch diese Konzeptionen für eine mehr oder weniger punktuelle Erhaltung der Historischen Kulturlandschaft als nicht ausreichend. Aus museumsdidaktischer Sicht sollen in Freilichtmuseen Kenntnisse über die Vergangenheit anschaulich am Beispiel erläutert und dem Besucher vermittelt werden; abgeleitet aus diesem Kenntniszugewinn soll dann bei dem Besucher ein Verständnis für die Erhaltung bestimmter Objekte geweckt werden. Dieses Verständnis kann sowohl Akzeptanz denkmalpflegerischer Anstrengungen erhöhen wie auch

Anregungen für eigene, kulturlandschaftserhaltende Aktivitäten geben.

Angesichts der oben aus historisch-geographischer Sicht geschilderten Unzulänglichkeiten von Freilichtmuseen zur Erhaltung Historischer Kulturlandschaften und zur Vermittlung von Raum- und Zeitzusammenhängen außerhalb einzelner Objekte ergibt sich nun die Frage, ob und inwieweit durch museumsdidaktische Konzeptionen dieses Verständnis beziehungsweise Interesse geweckt werden kann; anders ausgedrückt läßt sich fragen, ob Freilichtmuseen und andere museumsdidaktische Konzeptionen außerhalb ihrer Orte eine räumliche Wirkung im Sinne eines Beitrages zur Kulturlandschaftserhaltung durch ihre Besucher entwickeln können.

Bei einer Befragung von Besuchern in Freilichtmuseen (4), ergab sich bei über 64 % der Befragten ein Interesse am ländlichen Kulturgut, 95 % besuchten während ihrer Urlaubsreisen historisch bedeutsame Stätten und 64 % gaben an, ein dauerndes Interesse an geschichtlichen Dingen zu haben. Aufgrund dieser recht hohen „Eingangssensibilität“ von Besuchern für historische Fragestellungen verwundert es nicht, daß 95 % der Befragten einer Erhaltung von historischen Gebäuden auch außerhalb des Museums wünschen und sich 82 % der Befragten eine derart umfangreiche Erhaltungshistorischer Objekte, wie sie im Museum zu finden ist, auch für den eigenen Wohn- und Arbeitsbereich vorstellen können. Angesichts dieser hohen Erwartungshaltung fällt die Bewertung des Erhaltungszustandes der Historischen Kulturlandschaft recht ausgewogen aus: Nur 47,72 % der Befragten sehen ihn als „sehr gut“ oder „gut“ an, während 52, 28 % ihn als „mangelhaft“, „ausreichend“ oder „zufriedenstellend“ bewerten. Die Maßnahmen der öffentlichen Hand zur Erhaltung historischer Objekte wurde nur von 35 % der als ausreichend beschrieben, obwohl über 96 % der Befragten diese als sinnvoll und notwendig ansahen. Das typische Nebeneinander moderner und historischer Elemente einer Historischen Kulturlandschaft empfanden 65 % als nicht hinderlich und dokumentierten somit zumindest ein Grundverständnis für Ansätze, wie sie die Angewandte Historische Geographie vertritt.

Freilichtmuseen und historische Kulturlandschaft

Vor dem Hintergrund einer historisch-geographischen Fragestellung lassen sich nun in einigen Punkten die möglichen Auswirkungen von Freilichtmuseen auf ein kulturlandschaftserhaltendes Verhalten der Besucher aufzeigen; selbstverständlich kann hier nicht von direkten Einflüssen im Sinne einer unmittelbaren Motivation zur Kulturlandschaftserhaltung gesprochen werden, vielmehr werden hier lediglich bewußte und unterbewußte Anregungen für ein bestimmtes Handeln gegeben:

- In Freilichtmuseen werden Historische Kulturlandschaften anschaulich präsentiert und dem Besucher dadurch einige ihrer hervorragenden Wesensgehalte vermittelt: wissenschaftlicher Wert als Forschungsgegenstand historischer Epochen; kulturhistorischer Wert als Zeugnis historischer Entwicklungen; heimatkundlicher Wert als Identifikationspunkt; ästhetischer Wert der Objekte und Landschaften an sich; touristischer Wert der Freilichtmuseen als Anziehungspunkte; didaktischer Wert als Demonstration historischer Lebens- und Arbeitsbedingungen.
- Die Erhaltung und Präsentation insbesondere von translozierten Objekten kann zu einer Mentalität der Sicherheit führen, da offensichtlich mit der Translozierung die wichtigsten Denkmale erhalten und für die weitere Zukunft gesichert sind. Ähnliche oder identische Objekte könnten also der Vernichtung anheimfallen, da zumindest ein Exemplar gesichert ist.
- Durch die Ab- beziehungsweise Ausgrenztheit von Freilichtmuseen entsteht neben der gedanklichen Trennung von Gegenwart und Vergangenheit eine zusätzliche Dimension der räumlichen Abgeschlossenheit der im Museum präsentierten Epoche. Das aus Sicht der Kulturgeographie wesentliche Element des Nebeneinanders persistenter und laufend neu entstehender oder sich verändernder Strukturen fehlt.
- Die Verdeutlichung der Vergangenheit im abgegrenzten Bereich des Freilichtmuseums isoliert die Vergangenheit von der Gegenwart: die für ein historisches Bewußtsein und letztlich auch für die Erhaltung der Kulturlandschaft not-

wendige Verbindung von Gegenwart und Vergangenheit wird nicht hergestellt.

- Freilichtmuseen können nur sehr eingeschränkt die Prozesse der Kulturlandschaftsentstehung und -dynamik in räumlicher und zeitlicher Dimension verdeutlichen.

Anhand dieser wenigen Andeutungen zu den historisch-geographischen Implikationen von Freilichtmuseen läßt sich freilich bereits erkennen, daß für die Erhaltung historischen Kulturlandschaft die Verbringung des Museums in die Landschaft und nicht die Musealisierung der Landschaft erforderlich ist. Zwar betten landschaftsbezogene Museumskonzepte wie die Ecomusée ihre Objekte bereits stark in den Landschaftszusammenhang ein, doch geschieht auch dies im abgegrenzten Rahmen eines Museumssystems mit mehreren Standorten.

Sicherlich können Museen Anregungen für eine intensivere Beobachtung der Landschaft und somit auch zu einem besseren Landschaftsverständnis geben, sie implizieren durch ihre Abgeschlossenheit und zeitliche Eindimensionalität jedoch einen reservatsähnlichen Charakter. Will man den Besuchern jedoch den dynamischen Charakter der Historischen Kulturlandschaft am Objekt vermitteln und ihre Aufmerksamkeit auf die überkommenen und erhaltenswerten Elemente dieser Landschaft lenken, so kann dies nur anhand dieser Landschaft selbst geschehen.

Man kann also sagen, daß die Anregungen zu einer näheren Beschäftigung mit der historischen Kulturlandschaft, die letztlich zu einem Verständnis und zu einer positiven Grundhaltung gegenüber dem Kulturlandschaftsschutz führen soll, am wirkungsvollsten „in situ“ gegeben werden können. Dazu wiederum bedarf es aber zunächst einer Erhaltung dieser Landschaft selbst; als „Präsentationslandschaft“ (5) kann sie dem Betrachter dann „Anschauungsobjekt“ und „Referenzeinheit“ für weitere Beobachtungen sein. (6) Als Kriterien für die Auswahl bestimmter Landschaften kann dabei unter anderem die räumliche Ausdehnung, die historische Dichte im Sinne der Anzahl repräsentierter Epochen und die Anschaulichkeit der Landschaft zurückgegriffen werden. (7)

Kulturlandschaft – „Präsentationslandschaft“ – Bevölkerung

Die Realisierung museal-konservierender Anstrengungen im Sinne einer „Präsentationslandschaft“ muß Rücksicht auf die Lebens- und Arbeitsweise der dort lebenden Bevölkerung nehmen. Die Erhaltung dieser Kulturlandschaft beziehungsweise ihre künftige Gestaltung unterliegt hauptsächlich der spezifischen Einstellung der dort lebenden Bevölkerung zu ihrer eigenen Vergangenheit und deren räumlichen Relikten. Um den Eindruck einer Museumslandschaft zu vermeiden, muß die gestalterische Auseinandersetzung der Bevölkerung mit ihrer Umwelt in diesem Konzept auch ihren Ausdruck finden, daß heißt eine zukunfts- und innovationsfreundliche Grundhaltung der Bevölkerung findet ihren Ausdruck in einem bestimmten Landschaftsbild, das zur Wahrung der Authentizität und zur Verdeutlichung des Landschaftswandels auch so präsentiert werden muß.

Besonders schwierig erscheint an dieser Stelle der Umgang und die Integration weiteren kulturlandschaftsverändernden Handelns der dortigen Bevölkerung. Fraglich ist hier, inwieweit solche Veränderungen, die auch die Zerstörung bestimmter Elemente nach sich ziehen können, vermieden beziehungsweise auf die notwendigsten Eingriffe reduziert werden können, ohne daß mit einer Musealisierung auch eine feindliche Haltung der Bewohner eingeht. Deutlich wird hier, daß eine umfangreiche Auseinandersetzung mit der Einstellung der Bewohner zu ihrer Kulturlandschaft, deren historischem Wert und Erhaltung mit in die Konzeption einer „Präsentationslandschaft“ eingebunden werden muß. In einem Abwägungsprozeß muß also sorgfältig das Nebeneinander einer von der Bevölkerung gewollten Landschaftsveränderung, einer von Kulturgeographen intendierten Persistenz und dem Präsentationsziel durchdacht werden. Deutlich wird, daß alle drei Ziele nicht nur nebeneinander stehen, sondern auch miteinander verknüpft sind, also nicht unabhängig voneinander verfolgt werden können.

Präsentationslandschaften und Freilichtmuseen stehen dabei im Prozeß der Vermittlung historisch-geographischer Lerninhalte und kultur-

landschaftsbezogener Erhaltungsabsichten nebeneinander. Beide didaktischen Konzeptionen vermitteln dem Betrachter und Besucher Objekte, Objektgruppen und Landschaften von spezifisch historischem Wert, die Vermittlung dieser Erkenntnisse geschieht jedoch in der Präsentationslandschaft in einem eher abstrakten Gesamtzusammenhang, während in Freilichtmuseen die Überschaubarkeit, Greifbarkeit und Erlebbarkeit historischer Orte und Epochen dominiert.

Anmerkungen

(1) Als Historische Kulturlandschaften sollen hier Gebäude und die sie umgebende Kulturlandschaft sowie die Historischen Kulturlandschaftselemente der freien Landschaft als Ensemble beziehungsweise Landschaftseinheit angesehen werden.

(2) Vgl. dazu auch die Dokumentation von *Denecke* und *Daxelmüller* (1994), die in ihrem Sammelband die Grundkonzeptionen, Entstehungsgeschichte und schließlich auch den – aus kulturgeographischer und museumsdidaktischer Sicht – Niedergang des Oberpfälzer Freilandmuseums in Neusath-Perschen dokumentieren.

(3) Das Konzept der „kulturlandschaftsbezogenen Handlungsforschung“ (*Born* 1996) sieht vor, mit sozialwissenschaftlichen Methoden das spezifische Handeln von Menschen im Wirkungszusammenhang der Erhaltung historischer Kulturlandschaften zu analysieren. Dabei werden in mehreren Schritten die persönliche Einstellung zur Kulturlandschaftserhaltung, die Bewertung des Status quo und die jeweiligen Maßnahmen zur Kulturlandschaftserhaltung von der Entwicklung bestimmter Strategien über die eigentliche Handlung bis hin zur Umsetzung erhoben und analysiert.

(4) Im Sommer 1992 führte der Verfasser in acht Freilichtmuseen eine Befragung von insgesamt 373 Besuchern durch, in der u. a. nach dem Besuch des Museums die Bewertung des Denkmalschutzes und der Kulturlandschaftserhaltung außer-

halb des Museums durch den Befragten und die Absicht zu eigenem Handeln thematisiert wurden.

(5) Der Begriff der „Präsentationslandschaft“ bedarf sicherlich noch einer weitergehenden terminologischen Präzisierung; fraglich ist auch, ob er wirklich in die wissenschaftliche Diskussion eingeführt werden sollte, da jegliche Ausschnitte einer Historischen Kulturlandschaft mit gut erhaltenen und erkennbaren Landschaftselementen als eine solche „Präsentationslandschaft“ genutzt werden können.

(6) An dieser Stelle soll eine Erläuterung möglicher didaktischer Konzeptionen wie Landschaftsführer, Beschilderungen an markanten Übersichtspunkten etc. verzichtet werden.

(7) Entsprechende Vorschläge für eine Bewertung finden sich u. a. bei *Gunzelmann* (1987) und v. d. *Driesch* (1988).

Literaturhinweise:

Born, Karl Martin: Raumwirksames Handeln von Verwaltungen, Vereinen und Landschaftsarchitekten zur Erhaltung der Historischen Kulturlandschaft und ihrer Einzelelemente. Eine vergleichende Untersuchung in den nordöstlichen USA (New England) und der Bundesrepublik Deutschland. Göttingen Univ. Diss. 1996.

Breuer, Tilmann: Denkmallandschaft. Ein Grenz-begriff und seine Grenzen. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, 27, 1993, S. 75–82.

Denecke, Dietrich u. *Daxelmüller*, Christoph (Hrsgg.): Kontroversen um die Konzeption und kulturelle Aufgabe von Freilichtmuseen – das Beispiel Oberpfälzer Freilandmuseum. Nabburg 1994. (Heimat Nabburg; 15)

Driesch, Ursula von den: Historisch-geographische Inventarisierung von persistenten Kulturlandschaftselementen des ländlichen Raumes als Beitrag zur ländlichen Planung. Bonn Univ. Diss. 1988.

Gunzelmann, Thomas: Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft. Angewandte Historische Geographie des ländlichen Raumes mit Beispielen aus Franken. Bamberg 1987. (Bamberger Wirtschaftsgeographische Arbeiten; 4)

Kulturlandschaftliches Erleben im Naturschutzgebiet Dingdener Heide in Nordrhein-Westfalen, Kreis Wesel

Klaus-Dieter Kleefeld und Peter Burggraaff

Nach der Einrichtung von „Naturerlebnisgebieten“ entwickelten die Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten des Landes Nordrhein-Westfalen in Recklinghausen (LÖBF) und das Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft Nordrhein-Westfalen die Idee „Kulturlandschaftliches Erleben im Naturschutzgebiet Dingdener Heide“ in Westfalen mit Kulturlandschaftssituationen aus verschiedenen Phasen seit dem Mittelalter einzurichten. Ein solches Kulturlandschaftserlebnisgebiet ist demnach ein Landschaftsausschnitt in dem das Bedürfnis des Menschen nach Naturerleben und Wissensvermittlung über Natur- und Kulturlandschaft befriedigt werden kann, ohne Belange des Biotop- und Artenschutzes zu beeinträchtigen.

Innerhalb einer ganzheitlich ausgerichteten Kulturlandschaftspflege, die grundsätzlich auf Weiterentwicklung unter Berücksichtigung gewachsener Strukturen und Elemente ausgerichtet ist, bedeutet die Einrichtung eines Kulturlandschaftserlebnisgebietes ein sehr weitgehendes und nur in herausragenden Einzelfällen umsetzbares Konzept. Strukturförderung soll dabei einhergehen mit der Ausweisung als Naturschutz- und Naherholungsgebiet für die Bevölkerung. Dadurch können Naturschutz und Naherholung verbunden werden und zur Förderung der regionalen Identität beitragen. In diesem Rahmen erfolgen dann ausnahmsweise auch Rekonstruktionen, Reaktivierungen historischer Nutzungen und Strukturen sowie Konservierung vorhandener historischer Kulturlandschaftsbestandteile.

Die Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten erteilte dem Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn (Direktor Prof. Dr. Klaus Fehn) einen Forschungsauf-

trag für eine historisch-geographische Analyse des vorgesehenen Gebietes. Zentraler Bestandteil des Gutachtens war die Geländeaufnahme der noch in Funktion befindlichen historischen Kulturlandschaftselemente und -strukturen sowie der funktionslosen aber noch erkennbaren Relikte. Diese werden in der historisch-geographischen Feldforschung gegenüber den Archivalien als gleichrangige gegenständliche Quellen der Landschaftsgeschichte bewertet und haben bei der Konzeption eines Erlebnisgebietes einen hohen Stellenwert. Außerdem bilden sie die „räumlichen Bezugspunkte“ bei der Ausweisung konkreter Umsetzungsmaßnahmen. Es steht insgesamt das historisch gewachsene Raumgefüge im Zentrum der Betrachtung, während Kulturlandschaftselemente insbesondere aus der Zeit vor 1800 meistens nicht unmittelbar visuell sichtbar erhalten sind, aber innerhalb der Raumstruktur im Zuge von vorgeschlagenen Umsetzungsmaßnahmen wieder hervorgehoben werden sollen.

Das Untersuchungsgebiet liegt auf der Grenze zwischen dem Niederrhein und dem Münsterland und hat eine Fläche von ca. 1 200 ha, davon stehen seit 1987 305 ha unter Naturschutz.

Agrarnutzung

In historischer Zeit herrschte eine extensive Weidenutzung mit Rindern und Schafen vor, gefolgt von der Schweinemast. Um ca. 900 war dieser Raum noch großflächig bewaldet. Übermäßige Beweidung, Rodung, Plaggenhieb und Abholzung ließen die Landschaft allmählich zur Heide degradieren. Es dominierten lockere Strauch- und Zwergstrauchformationen. Der Plaggenhieb führte u. a. zu diesem ausschließlich anthropogen bedingten Landschaftsbild mit

einigen Abschnitten, die von immergrünen Gewächsen, wie dem Heidekraut (*Calluna vulgaris*) geprägt waren.

Die Markenteilung des Allmendgebietes Dingdener Heide Mitte 19. Jahrhunderts führte zu einer starken Veränderung im Landschaftsbild. Die geraden, verbreiterten Feldwege und Gräben stammen aus dieser Zeit. Auch änderte sich die Bewirtschaftung der Flächen: Grünlandnutzung breitete sich aus und drängte Ödland- wie Heideflächen zurück. Nach den Landabfindungen wurden Wallhecken als Eigentumsgrenzen angelegt, eine Elementgruppe, die in dieser Dichte vorher nicht anzutreffen war und sich auf umhegte Kampen und Rechtsbereiche beschränkte. Auch wurden größere Flächen wieder aufgeforstet. Der Plaggenhieb wurde endgültig durch Einführung der Guano-düngung in Westfalen ab 1862 überflüssig.

Die Geländebegehungen wurden mit Unterstützung einer vorher angefertigten Kulturlandschaftswandelkarte, der Landnutzungskarten der verschiedenen Perioden, des Urkatasters, den landschaftsgeschichtlichen Erkenntnissen und der Bodenkarte durchgeführt. Vor dem Hintergrund eines kulturlandschaftsgeschichtlichen Verständnisses müssen alle Elemente und Strukturen kartiert werden, die anthropogenen Ursprungs sind und das historisch gewachsene Raumgefüge repräsentieren. Die in Funktion befindlichen historischen Kulturlandschaftselemente und deren funktionslosen Relikte werden aufgrund der oben genannten Betrachtungsebene in ihrer Erscheinung in Linien-, Punkt- und Flächenelemente aufgeteilt. Die folgende Auflistung, gegliedert nach diesen Objektgruppen, verdeutlicht die im Bereich der Dingdener Heide erlebbaren Einzelelemente:

Punktelemente

Gehöfte mit erhaltener Bausubstanz vor 1945 und Altstandorten, deren Datierung aus historischen Quellen gewonnen wurden, eine Wassermühle, zwei Windmühlen, zwei Erdhügel unbekannter Zeitstellung, Kleingewässer, Scheunen, Feldställe, Ziehbrunnen, Bachübergang

Linienelemente

Altwegeverläufe und historisches Wegegefüge, Grünstreifen entlang der Gemeindestraßen, Heckenreihen, Allee, Wallhecken entlang der Wege, Parzellengrenzen und Terrassenränder, Baumreihensystem, Weidenreihen, Bäche und Entwässerungsgräben, Schnadgrenzen (Grenzen einer Dorfflur, eines Kirchspiels, Grenzen eines Jagdreviers oder eines Gerichtsbezirks)

Flächenelemente

Durchmischte Nutzungsstruktur mit Wald, Wiesen, Acker, Kampen, Bauernwäldchen, hausnahe Bauerngärten, Nadelholzwälder als Pioniergehölz, eingezäunte Weiden, Abtragungsbereiche des Plaggenhiebs, Plaggeneischen, ehemaliger Märchenpark (Ende der fünfziger Jahre errichtet, verfallen seit den siebziger Jahren), Jagen (durch Schneisen begrenzte, kleine Wirtschaftseinheiten eines Forstes).

Maßnahmen zur Umsetzung des Erlebnisgebietes

Die Konzeption eines „Erlebnisgebietes“ in einem Landschaftsausschnitt der nicht musealisiert werden soll, die außerdem die Dynamik der Kulturlandschaftsgeschichte und momentaner Entwicklungen berücksichtigt, muß folglich die Erlebbarkeit von Prozessen zum Inhalt haben. Dementsprechend müssen sich die Rekonstruktionen dieser Ausgangsposition unterordnen. Wiedererrichtete Ziehbrunnen, neu abgeplaggte größere Areale oder die angestrebte Ansiedlung alter Tierrassen müssen in einen größeren landschaftlichen Zusammenhang eingebettet werden. Rekonstruktionsmaßnahmen sollten sehr behutsam entschieden werden und innerhalb der Dingdener Heide an persistente Strukturen anknüpfen. Die Wiedereinführung alter Haustierrassen bedeutet eine Reaktivierung traditioneller Aufzucht im Zuge moderner, artgerechter und ökologischer Tierhaltung im Freien. Dies gilt auch für die Wiedereinführung tradierter ackerbaulicher Nutzung als extensiver und ökologischer Gürtel für das NSG. Außerdem müssen sie in heutige Pro-

gramme zur Extensivierung, ökologisch orientiertem Landbau und in ein Naturschutzkonzept integriert werden, das den Menschen einbezieht, wobei die ortsansässigen Landwirte auch möglichst die „Kulturlandschaftspfleger“ sein sollten.

Zusammengefaßt wurden gutachterlich in der Dingdener Heide folgende Darstellungen und Zielvorstellungen vorgeschlagen:

- historische Nutzungsformen
- alte Tierrassen
- historische Wegesysteme
- Heideentwicklung
- historische Umweltbedingungen (Umweltgeschichte)
- historische Bedingtheit des heutigen Landschaftsbildes
- Präsentation der Dynamik landschaftlicher Entwicklung bis heute
- Verbindung ökologischer Landbau mit Kulturlandschaftspflege
- raumwirksame Rechtsvorstellungen
- Waldverordnungen und Forstpolitik
- regionale Identität der Anwohner fördern
- Raumvorstellungen der Besucher („mental map“)
- Förderung des ländlichen Raumes
- Verwaltungsgrenzen im Landschaftsbild
- Übertragbarkeit auf die Lebensumwelt des Besuchers
- Extensivierung durch Reaktivierung

Schlußbetrachtung

Insgesamt gliedert sich das Landschaftsbild der Dingdener Heide in einen Kernbereich mit Flächenerschließungen des frühen 20. Jahrhunderts, einem Außenbereich der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, eine kreisförmige Achse mit Einzelementen aus der Zeit vor 1840 umgeben von einem persistenten Nutzungsgefüge ebenfalls aus dieser Zeitstellung. Nach den Ergebnissen der Geländebegehung streuen über

das gesamte Untersuchungsgebiet hinweg Kleinelemente verschiedener Zeitstellung. Somit können älteren Zeitschnitte in der oben beschriebenen Weise präsentiert werden.

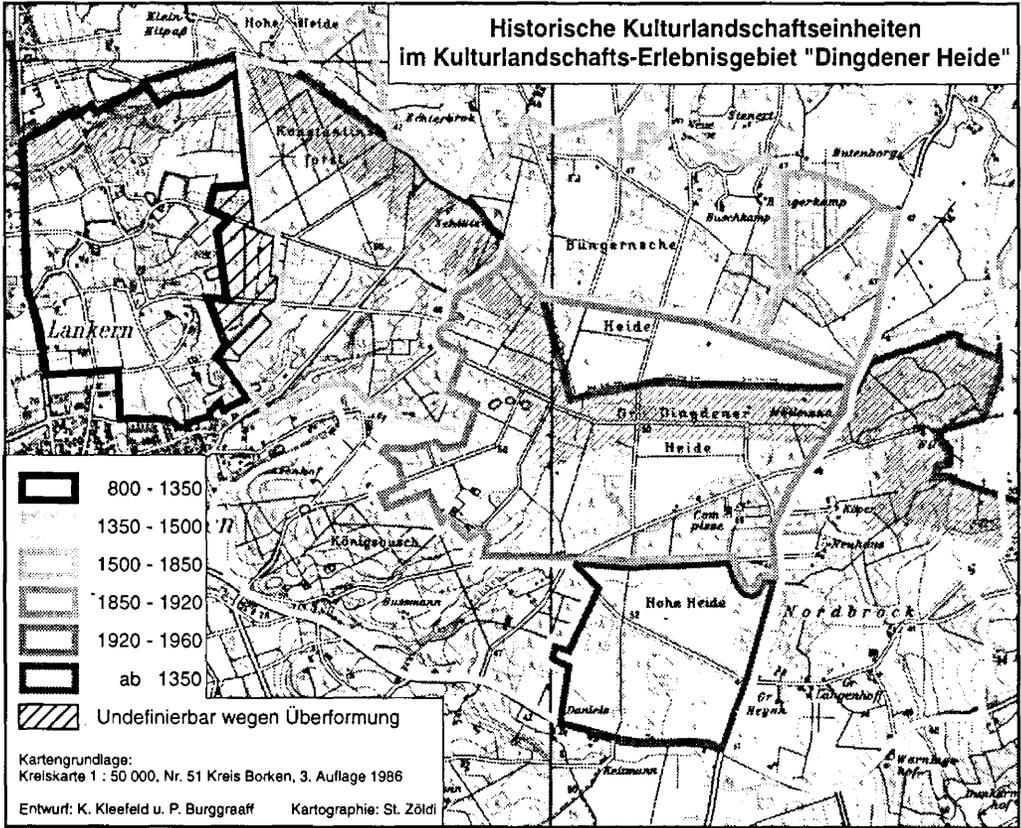
Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die alten Kulturlflächen (Acker- und Grünland) seit dem Frühmittelalter kontinuierlich erschlossen worden sind. Die Besiedlung wurde seit dem 11. Jahrhundert als Folge der zunehmenden Bevölkerung dichter. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die spätmittelalterlich/frühneuzeitlich durch den Menschen geschaffenen Heidegebiete wieder systematisch für landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Zwecke kultiviert.

Die einmal für dieses Gebiet charakteristischen Heide- und Moorflächen sind gänzlich verschwunden und in Landwirtschafts- und Waldflächen umgestaltet worden. Das alte Kulturland ist zum größten Teil erhalten geblieben, aber durch die Intensivierung des Ackerbaus erheblich beeinträchtigt worden.

Bei einer raumbezogenen und flächenhaften Betrachtungsweise des Erlebnisgebietes besitzen die erhaltenen *historischen Kulturlandschaften* oder *historischen Bestandteile* die größte Bedeutung. Dabei handelt es sich um Ausschnitte aus der aktuellen Landschaft, die durch eine Vielzahl historischer Elemente und deutlich ablesbaren Strukturen geprägt werden. Wegen ihrer belebenden oder gliedernden Wirkung sind auch *historisch bedeutsame Einzellelemente* für die Pflege des Landschaftsbildes von Bedeutung. Sie tragen zur Ausbildung eines historischen Raumgefüges bei. Daher müssen sie entsprechend ihrer Bedeutung und ihres funktionalen Zusammenhanges behandelt und in einen räumlichen Kontext gebracht werden, um auf diese Weise ihre Raumrelevanz zu verdeutlichen. Schließlich sei noch auf die historisch gewachsenen Traditionen, die Bräuche und das Namensgut hingewiesen, die mit dieser Kulturlandschaft verbunden sind.

Stand der Umsetzung

Die Vorschläge des Gutachtens sind in das vorliegende aktuelle Konzept zur Umsetzung eingeflossen. Alle geplanten Maßnahmen werden



Historische Kulturlandschaftseinheiten im Kulturlandschafts-Erlebnisgebiet „Dingdener Heide“

im Rahmen einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit (kulturelle Veranstaltungen, Rundfunkbeiträge, fortlaufende Informationen) der betroffenen Bevölkerung vorgestellt, um eine möglichst breite Akzeptanz zu gewinnen. Großes Medieninteresse fand eine Matinee-Veranstaltung zu diesem Thema unter der Moderation des Kabarettisten *Wendelin Haverkamp*, der die Patenschaft für das Gebiet übernommen hat.

Damit liegt ein langfristiges, weit in die Zukunft reichendes und am Beginn der konkreten Umsetzung stehendes Beispiel für angewandte historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung vor, das gleichzeitig einen neuen Typ didaktischer Vermittlung kulturlandschaftlicher Belange darstellt und als ein Beitrag zur erhaltenden Kulturlandschaftspflege zu betrachten ist.

Die historische Landschaftsanalyse im Dienste des Naturschutzes am Beispiel einer alten Kulturlandschaft um das ehemalige Zisterzienserkloster Chorin

Alexandra Schmidt

In Mitteleuropa gibt es heute keine großflächigen Gebiete mehr, die nicht anthropogen verändert sind. Dieser Aspekt wird in der naturschutzfachlichen Arbeit oft vernachlässigt: So werden regionale Leitbildideen entwickelt, die sich an den „Bedürfnissen“ einzelner Tier- und Pflanzenarten orientieren und sich vermeintlich unabhängig vom betroffenen Standort und seiner Nutzungsgeschichte auf andere Bereiche übertragen lassen. Obwohl dem Kriterium „Alter“ als Bewertungsmaßstab von Landschaftselementen mittlerweile entscheidende Bedeutung zugewiesen wird, ist die Methodik für dieses Bewertungskriterium nicht hinreichend entwickelt. Diese Lücke soll die *historische Landschaftsanalyse* schließen. Es erscheint bei der Betrachtung einer Landschaft unverzichtbar zu erfahren, wie und durch welche Einflüsse sie sich zu ihrem heutigen Erscheinungsbild entwickelt hat oder entwickelt wurde. Diese Ergebnisse können dann Leitlinien für die Planung vorgeben. Da die historische Landschaftsanalyse derzeit weder in der naturschutzfachlichen Praxis noch in der Forschung eine ihr gebührende Rolle spielt, soll im folgenden ein Beispiel für die Möglichkeiten und Grenzen ihrer Anwendung gegeben werden.

Das ehemalige Zisterzienserkloster Chorin liegt im fast 130 000 Hektar umfassenden Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin im Bundesland Brandenburg, etwa 35 Kilometer nordöstlich von Berlin im randlichen Moränengürtel des Eberswalder Urstromtales. 1273 wurde das Zisterzienserkloster Mariensee vom Parsteiner See, wo es 1258 gegründet worden war, nach Chorin verlegt und hatte bis zu seiner Säkularisation im Zuge der Reformation 1542 ent-

scheidenden Einfluß auf die Gestaltung der Region.

Als Hauptquellen der historischen Landschaftsanalyse dienten hier Archivalien des Geheimen Staatsarchivs Berlin-Dahlem (GStA), des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Potsdam (BLhA) sowie historische Literatur aus der Staatsbibliothek Berlin (StB 1 u. 2, Häuser 1 u. 2) und der Bibliothek der ehemaligen Forstakademie und heutigen Fachhochschule in Eberswalde (BFE).

Die ältesten aufgefundenen Übersichtskarten stammen aus dem 16. und 17. Jahrhundert (1), die Maßstäbe reichen hier von 1:100 000 bis 1:1,5 Mio. Daneben gibt es großmaßstäbliche Karten, deren Überlieferung zu Beginn des 18. Jahrhunderts einsetzt. In der Regel handelt es sich um Flur- und Forstkarten im sogenannten Cameral-Maßstab 1:5 000. Die kleinmaßstäblichen Karten sind nicht sehr zuverlässig, genauere Aufnahmen beginnen erst mit den Kartenwerken von Schmettau (1767–1787, 1:500 000) (2) und Schulenburg (1778–1786, 1:100 000) (3) sowie mit dem Beginn der Preussischen Landesaufnahme (ab 1821), deren Anfänge in den sogenannten Urmeßtischblättern zu sehen sind (ca. 1821–1840, 1:25 000) (4). Die großmaßstäblichen Karten sind meist sehr genau, da sie vielfach vor dem Hintergrund von Neuvermessungen infolge eines Flächentausches oder einer steuerlichen Neueinstufung angefertigt worden sind. Leider sind ca. 90 % der brandenburgischen Forstkarten während des Zweiten Weltkrieges verbrannt, so daß für größere Bereiche heute keine Karten mehr vorliegen oder große zeitliche Sprünge in der Bearbeitung in Kauf genommen werden müssen.

Grundlage der Analyse bildeten 13 großmaßstäbliche Karten, außerdem geologische und Bodenschätzungskarten. (5)

Die Karten wurden nach einzelnen Landschaftselementen verglichen, um deren Entstehung und Veränderung nachvollziehen zu können. Die Glaubwürdigkeit der Kartendarstellungen, die Genauigkeit der Vermessung und die im Laufe der Jahrhunderte vielfach wechselnden Orts-, Flur- und Gewässernamen stellen große Probleme bei der Bearbeitung dar. Um diese Fehlerquelle so gering wie möglich zu halten, wurde versucht, die gefundenen Veränderungen anhand möglichst vieler unterschiedlicher Literatur- und Akten Daten zu verifizieren. Neben dem Ortslexikon der Uckermark von *Enders* (1986), dem *Codex Diplomaticus Brandenburgensis* von *Riedel* (1838–1869) und verschiedenen statistisch-topographischen Beschreibungen der Mark Brandenburg aus dem 18. und 19. Jahrhundert wurden auch Ortschroniken, Forstbeschreibungen und Artikel aus Heimatkalendern herangezogen. (6)

Quellenauswertung

An einigen Beispielen sollen im folgenden die Ergebnisse und Möglichkeiten der Karten- und Literatursauswertung dargelegt werden.

So hat sich die *landwirtschaftliche Nutzfläche* im Laufe der Zeit stark verändert. Vor der Besiedelung des Menschen war das Gebiet vermutlich größtenteils bewaldet.

Die Kartenauswertung (vgl. Abb. 1) ergibt für das 18. Jahrhundert folgendes Bild: Zu Beginn des 18. Jahrhunderts sind die Ackerflächen noch kleinparzelliert; es wird zwischen Bauern-, Kossäten- und Kirchenland unterschieden. (7) Die Ackerstreifen werden in einer Richtung bearbeitet; es gibt Winter- und Sommerfelder, einige Felder liegen brach – sie sind eventuell ganz aus der Bewirtschaftung genommen – was bei anderen deutlicher wird, die bereits wieder verbuscht sind und die Bezeichnung „wüster“ oder „ehemaliger Bauernacker“ tragen. Die Folgen der Separation, die im Untersuchungsgebiet von Anfang bis Mitte des Jahrhunderts durchgeführt wurde, sind in der grundlegenden Änderung des Parzellengefüges erkennbar: Es gibt nur noch große, zusammenhängende

Felder mit begradigten Grenzverläufen, wobei die gesamte Ackerfläche ungefähr gleich blieb. Bis 1982 wurde sie dann aber deutlich ausgedehnt. Die Vergrößerung ging nicht zu Lasten von Waldflächen sondern von Grenzstandorten wie Bruch- oder Heidegebieten. Während es im 18. und 19. Jahrhundert auf einigen Flächen noch kleinere Bruch- oder Sumpfgebiete gibt und zum Teil auch Baumbestand dargestellt wird, kann man bereits zum Ende des 19. Jahrhunderts eine Intensivierung der Flächennutzung feststellen, denn Baumgruppen und feuchte Senken sind nun verschwunden. Dieser Befund läßt sich auch mit einer Übersicht über die land- und forstwirtschaftlichen Flächen von Chorin (Tabelle 1) und den Zuwächsen des Viehbestandes (Tabelle 2) untermauern.

Wiesenflächen lagen in der Vergangenheit grundsätzlich entlang von fließenden oder stehenden Gewässern. Nach Trockenlegung bzw. Trockenfallen von Bruchbereichen wurde auch dort Wiesenutzung betrieben. Auf der anderen Seite wurden zu stark vernäbte Flächen zum Teil aufgeforstet, wie man den handschriftlich nachgetragenen Worten auf einer Karte von 1714 entnehmen kann (vgl. Abb. 1). Bei der Entwässerung von Bruchgebieten lassen sich im Untersuchungsgebiet zwei Zeitperioden voneinander abgrenzen: Im 18. Jahrhundert wurden die Brücher gezielt entwässert und Seen abgelenkt. (vgl. Abb. 2).

Die Bruch- und Seeflächen haben sich in der Folgezeit weiterhin deutlich verkleinert; gegen Ende unseres Jahrhunderts vergrößern sie sich dagegen wieder, da die schlechten vernässungsgefährdeten Grenzertragsstandorte vermehrt aus der Nutzung fallen.

Die Qualität der Äcker und Wiesen war nie besonders gut, wofür es bereits aus dem Spätmittelalter Belege gibt. Versandung war ein weiteres großes Problem. Von 1777/78 liegt eine Karte vor, auf der Austauschflächen verzeichnet sind: Das Dorf hat 86 ha sandigen Acker und 6,5 ha versandete Wiesen abgetreten und dafür 40,3 ha neu erhalten (vgl. Abb. 3). Die abgetretenen Flächen wurden meist aufgeforstet.

Versandung von Flächen trat im Untersuchungsgebiet immer wieder auf.

Ein weiteres Beispiel ist die *Waldflächenveränderung*.

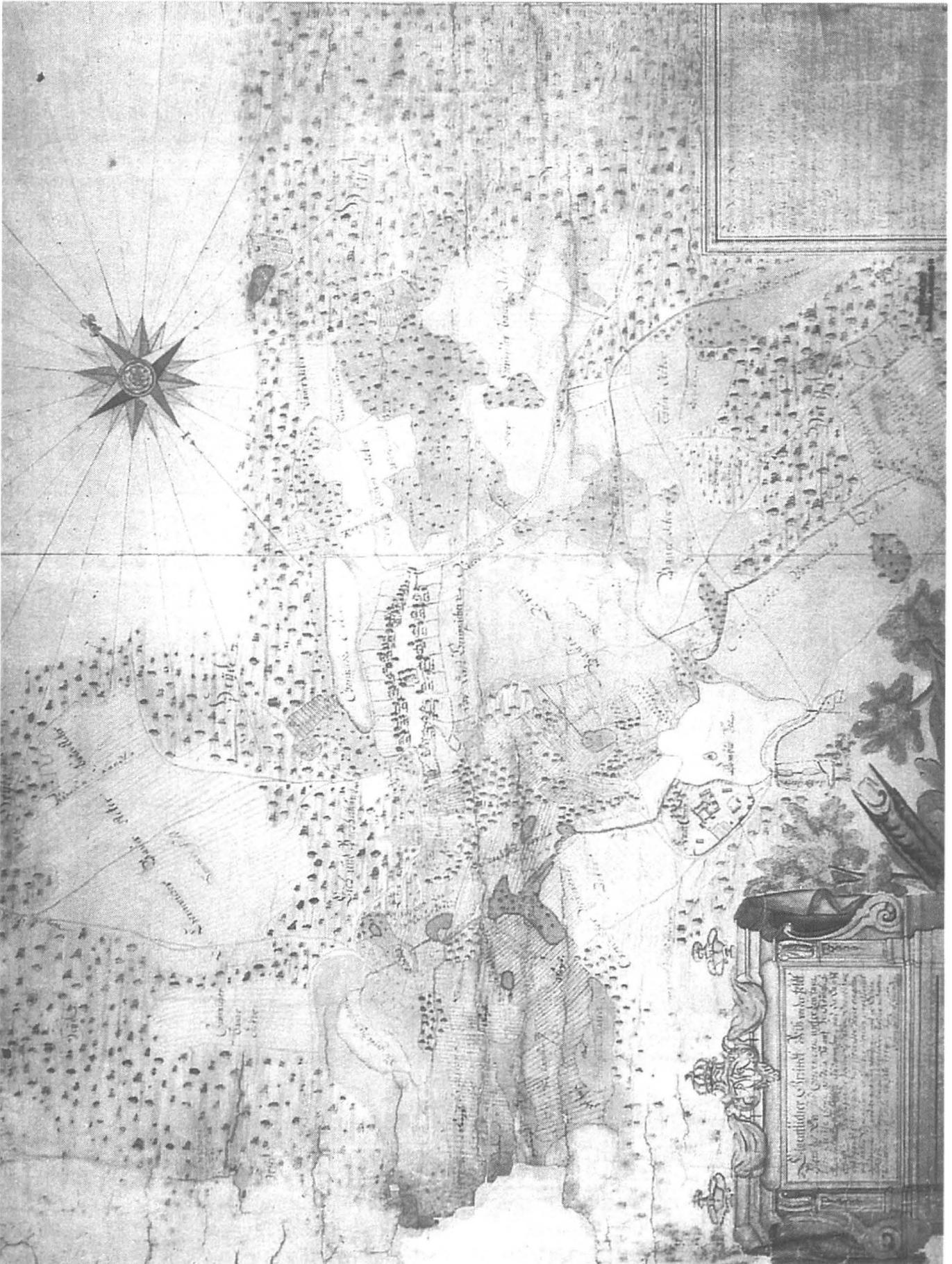


Abb. 1: Ortslage Dorf und Klosteranlage Chorin 1714, 1:6 000; Joh. Chr. Grundt, kol. Handz., GStA, B 502 (Rep. mit frdl. Genehmigung des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz, Dahlem)

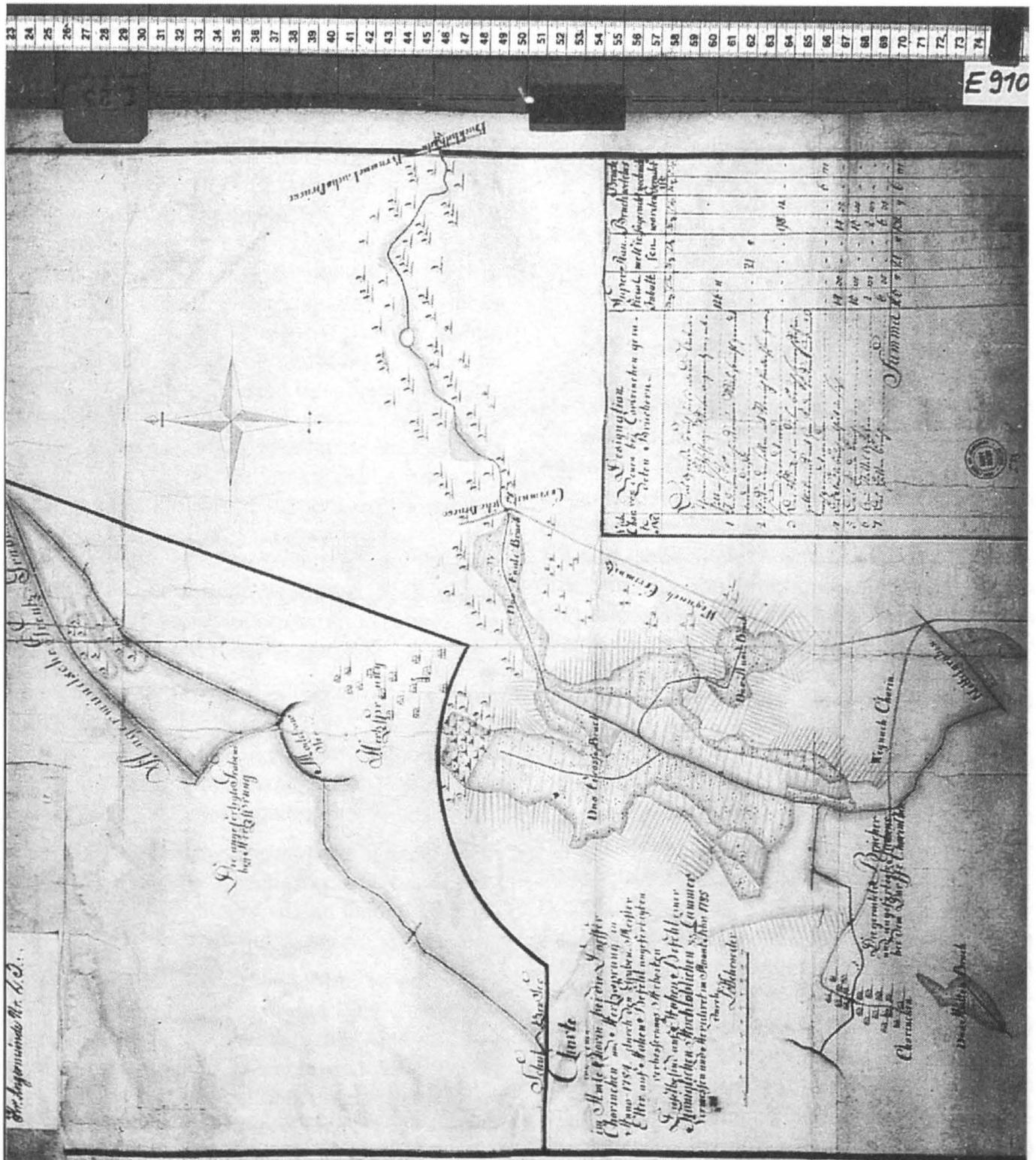


Abb. 2 Graben- und Wegekarte 1785, 1:5000, D. J. Schroeder, kol. Handz. (GStA, E 910) Vor allem zur effektiveren Wiesennutzung in Bruchgebieten wurden im 18. Jahrhundert Grabenanlage und -räumung auf königlichen Befehl forciert.

Wie bereits erwähnt, war das Untersuchungsgebiet ursprünglich mit Wald bestockt, durch die Rodungen im Zuge der deutschen Ostkolonisation hat sich also die Waldfläche erstmalig im 12. und 13. Jahrhundert deutlich verringert. In der Folgezeit wechseln zwei Trends in der

Waldbewirtschaftung miteinander ab: Im Hochmittelalter bis zum Beginn der Industrialisierung wird die Ackerfläche soweit wie möglich ausgedehnt, Waldränder werden zurückgedrängt, Feldgehölze verschwinden. Ab dem 19. Jahrhundert nimmt der Waldflächenanteil wieder zu

Tabelle 1: Land- und forstwirtschaftliche Flächen von Chorin von 1258 bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in Morgen (sofern der Morgen nicht anders definiert worden ist, gilt die Umrechnung: 1 Mg = 0,25 ha, Σ LNF = Summe der Landwirtschaftlichen Nutzflächen

Jahr	Σ LNF	Acker	Garten	Wiese	Forst	Obstbäume
1258	3 300 Mg					
1757		391 Mg	7 Mg	139 Mg		
Ende 19. Jh.	2 449 Mg	2 087 Mg	25 Mg	25 Mg	32 043 Mg	1 103 St.

Tabelle 2 Entwicklung des Viehbestandes zwischen 1573 und 1820 (* werden erwähnt, aber keine Zahlen, plus ca. 10 % Lämmer, Angaben beziehen sich auf das Amt Chorin, sind also nur bedingt für das Dorf Chorin gültig)

Jahr	Rinder	Schofe	Schweine	Pferde	Federvieh
1573	80 – 100	keine			
1620		500			
1757	30	600	vorhanden*		vorhanden*
1794	1140	9 700		253	
19. Jh.		5 000			
1820	1 289	4 238	105	463	

Tabelle 3: Informationen, die aus historischen Karten entnommen werden können (beispielhaft)

	Vorhandensein	Größe/Form	weitere Angaben	zusätzliche Hilfsmittel
Flurname	oftmals			Findbücher
Flurgrenzen	nicht immer parzellenscharf		Besitzer	Urkunden, Akten
Flurelemente	i. d. R. eingezeichnet	je älter, desto ungenauer	Besitzer, Bewirtschaftungsform	Urkunden, Akten, Maßstäbe
Gewerbe	i. d. R. ortstreu eingezeichnet		Besitzer, Bewirtschaftung	Urkunden, Akten
Baumarten	auf Forstwirtschaftskarten		Verteilung, Altersklassen, Zucht o. ä.	Abschätzungswerke, Standortbeschreibungen

– beackert werden nur noch die ertragreichsten Standorte. Vor allem in direkter Nähe zur Klosteranlage sind ehemalige Weinberge, Garten- und kleinere Ackerflächen aufgeforstet worden. Die unmittelbare Klosterumgebung wird bis ins 19. Jahrhundert ackerbaulich und zum Schluß als Schafweide genutzt. Zwischen 1848 und 1934 werden in 18 Abteilungen (8) umfangreiche Aufforstungen durchgeführt, insgesamt 455 Hektar. Die Kartenauswertung zeigt vor allem abgeholzte und aufgeforstete Flächen auf. Durch die Numerierung der forstwirtschaftlichen

Einheiten (Jagen und Abteilungen), kann die Rekonstruktion forstwirtschaftlicher Maßnahmen flächenscharf nachverfolgt werden.

Diese Beispiele sollen genügen, um zu zeigen, wie reichhaltig die Informationen sind, die alten Karten in Zusammenarbeit mit Quellen- und Literatursauswertung entnommen werden kann. Es ist auch deutlich geworden, daß ehemalige Nutzungen z.T. parzellenscharf über Jahrhunderte hinweg aufgezeigt werden können (vgl. Tabelle 3).

Schlußfolgerung

Wenn nun der Bogen zur naturschutzfachlichen Arbeit geschlagen wird, muß bedacht werden, daß viele der in ihren Lebensräumen bedrohten Tier- und Pflanzenarten, sowie ganze Ökosysteme im Zuge der Inkulturnahme von Landschaften entstanden sind und somit auf eine Kulturlandschaft angewiesen sind. Wenn also Pflege- und Entwicklungsziele zum Schutz von Arten oder Biozönosen erarbeitet werden, sollte in der Zukunft der Blick auf historische Karten selbstverständlich werden, um zu vermeiden, daß gewählte Nutzungsformen die Standortverhältnisse nachhaltig verändern. Stattdessen sollten sich die Konzepte unbedingt an den Standortbedingungen und ihrer historischen Entwicklung orientieren. Wird beispielsweise eine Wiedervernässung geplant, dann sollte sie an den Stellen erfolgen, deren ursprünglichen natürlichen Bedingungen eine Vernässung vereinfachen. In Anlehnung an ein ehemals vorhandenes Landschaftsbild, erhöhen solche Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen zudem die Akzeptanz in der Bevölkerung. Dabei muß jedoch vermieden werden, eine „Museumslandschaft“ zu schaffen.

Anmerkungen

(1) Beispiel: Karte von Gerhard Mercator im Maßstab 1: 1 000 000, die Brandenburg im Zustand um 1600 zeigt, GStA, F 50.104

(2) StB 2, N 6801

(3) StB 1, N 1006

(4) StB 1, NS 729

(5) Hierbei ergibt sich das Problem, daß keine aktuellen Bodenkarten des Untersuchungsgebietes existieren. Ab 1945 wurde weiter mit den Karten der Reichsbodenschätzung von 1934 gearbeitet, die ausschließlich die landwirtschaftlichen Nutzflächen abbildet und die Forstflächen ausspart, für die eine gesonderte Standortkartierung im Rahmen der Forstprojektierung durchgeführt wurde.

(6) Auch hier machen sich umfangreiche kriegsbedingte Lücken im Quellenbestand bemerkbar. So ist die Klosterbibliothek seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges verschollen.

(7) Dorfbewohner mit geringem Landbesitz, die gegenüber der Grundherrschaft zu Naturalabgaben und Handdiensten verpflichtet waren.

(8) Abteilung, nach der Jage (heute immer weniger gebräuchlich) nächstkleinere forstwirtschaftliche Flächeneinheit. Die Abteilungen liegen geländeabhängig zwischen 10 und 25 ha; weitere Unterabteilungen sind Unterabteilung und Teilfläche.

Literaturhinweise

Abb, G.: Die Geschichte des Klosters Chorin. 1911. (Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte; 7,8)

Discher, R. u. a.: Chorin und Umgebung. Leipzig 3. Aufl. 1975. (Brockhaus – Wanderheft; 29)

Driescher, E.: Veränderungen an Gewässern in historischer Zeit. Eine Untersuchung in Teilgebieten der Bezirke Potsdam, Frankfurt und Neubrandenburg. Berlin Humboldt-Univ. Mat.-Nat. Diss. 1974.

Enders, L.: Historisches Ortslexikon für Brandenburg. Teil VIII Uckermark. Weimar 1986 (Veröffentlichungen des Staatsarchivs Potsdam; 21)

Escher, F.: Berlin und sein Umland. Berlin 1985. (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin; 47)

Krenzlin, A.: Dorf, Feld und Wirtschaft im Gebiet der großen Täler und Platten der Elbe. Remagen 1952. (Forschungen zur deutschen Landeskunde; 70)

Marschner, K.: Kloster Chorin. Angermünde 8. Aufl. 1907.

Olberg, A.: Bestandsgeschichte des Preußischen Hochschulforstamtes Chorin. Band I: Bestandesbeschreibung, Bd. II: Bestandskarten. Frankfurt am Main 1943. (Schriftenreihe der Hermann-Göring-Akademie der Deutschen Forstwissenschaft; 6/1)

Rat der Gemeinde Chorin (Hrsg.): 700 Jahre Dorf Chorin. – Eberswalde 1958

Schmidt, R.: Übersichtliche Geschichte des Kreises Angermünde. Angermünde 1940. Maschinschriftl. (und z. T. handschr.) Manuskript aus dem Nachlaß R. Schmidts, Kreisarchiv Eberswalde.

Straus, A.: Sandfluren und Heiden. – In: Müller-Stoll, W.R.: Die Pflanzenwelt Brandenburgs. – Berlin 1955.

Um Eberswalde, Chorin und den Werbellin-See. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme in den Gebieten Joachimsthal, Groß Ziethen, Eberswalde und Hohenfinow. Berlin 1981 (Werte unserer Heimat; 34)

VEB Forstprojektierung Potsdam (Hrsg.): Ergebnisse der forstlichen Standortserkundung im Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Eberswalde. Potsdam 1969.

Biotopverbund und Kulturlandschaft in Dormagen

Gudrun Schmitz

Im Rahmen einer Diplomarbeit (Schmitz 1996) an den Geographischen Instituten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn wurde die Genese der Kulturlandschaft für die Gebietskörperschaft Stadt Dormagen untersucht. Innerhalb des Projektes „Kommunaler Biotopverbund Stadt Dormagen“ wird so die Berücksichtigung regionaler kulturlandschaftlicher Besonderheiten ermöglicht. Für ausgewählte Bereiche wurden konkrete Planungsvorschläge formuliert.

Untersuchungsraum

Die Gebietskörperschaft Stadt Dormagen (59765 Einw., 85,6 qkm) umfaßt den Hauptort Dormagen sowie 14 kleinere Ortschaften. Sie liegt nördlich von Köln in der Rheinschiene, die gekennzeichnet ist durch zahlreiche rheinparallel verlaufende Verkehrswege und ihre Bedeutung als Industriestandort. Der ehemals ländliche Raum ist heute attraktiver Wohnstandort für zahlreiche Pendler in die umliegenden Städte Neuss, Düsseldorf und Köln. Die in den letzten Jahrzehnten verstärkte Wohn- und Gewerbegebiets-Baulandausweisung führte zu starkem Siedlungsausbau und Versiegelung von Freiflächen. Gleichzeitig bildet das Stadtgebiet mit seinen Freizeitanlagen (ehemalige Kiesabgrabungen), größeren Waldgebieten und der Rheinaue für die umliegenden Ballungsräume ein wichtiges Naherholungsgebiet. Die noch erhaltenen naturnahen Flächen sind starkem Besucherdruck ausgesetzt. Trotz der guten natürlichen Ausgangsbedingungen nimmt die landwirtschaftlich genutzte Fläche im Untersuchungsraum ab. Auf den verbleibenden Flächen wird überwiegend intensiver Ackerbau betrieben.

Projekt „Kommunaler Biotopverbund Dormagen“

Das Projekt „Kommunaler Biotopverbund Dormagen“ entstand aus der Beteiligung der Stadt Dormagen am Ideenwettbewerb für das Forschungsprojekt „Nachhaltige Gestaltung von

urbanen Lebensräumen: ökologisch und ökonomisch verträgliche Lösungen von Flächennutzungskonkurrenzen in urbanen Systemen“. Durch die Bewerbung sowie durch das Engagement einzelner, wurde eine Diskussion um Fragen des Naturschutzes innerhalb der Verwaltung angeregt, die es ermöglichte, zahlreiche, schon seit längerem bestehende Forderungen des ehrenamtlichen Naturschutzes und anderer Akteure erneut und nun auf offizieller Ebene einzubringen. Die Teilnahme am oben genannten Forschungsprojekt wurde zwar nicht erreicht, die Voruntersuchungen hatten jedoch die Defizite im Bereich des Naturschutzes dokumentiert. Dies führte dazu, daß Anfang 1994 im Rat der Stadt beschlossen wurde, die Erarbeitung eines Biotopverbundplanes als Teilstück auf dem Weg zu einer umweltverträglichen Stadtentwicklung in Angriff zu nehmen. Im Mai 1994 wurde im Umweltausschuß der Stadt die Vergabe verschiedener Studienarbeiten und Gutachten zu praxisorientierten, naturschutzfachlichen Fragestellungen mit Bezug auf das Stadtgebiet verabschiedet. Durch diese Arbeiten sollte die Ermittlung der Grundlagendaten für die Planung und Umsetzung eines Biotopverbundes gewährleistet werden. Mit dem Abschluß der Biotopkartierung im besiedelten Bereich wird im Laufe des Jahres 1996 die erste Phase – Ermittlung des Ist-Zustandes – des Projektes „Kommunaler Biotopverbund Dormagen“ abgeschlossen sein. Danach ist in einer zweiten Phase die Erstellung der „Ökologischen Karte Dormagen“ (ÖKD) vorgesehen, in die die Ergebnisse der Untersuchungen sowie die Kenntnisse der lokalen Naturschutzverbände, Behörden und sachkundiger Bürgerinnen und Bürger einfließen. Diese Karte soll Planungsgrundlage für die dritte Phase – Umsetzung des Biotopverbundes – sein. Einen entscheidenden Stellenwert hat im Konzept von Biotopverbänden das Vorbild der extensiv genutzten naturnahen Kulturlandschaft vergangener Zeiten, da diese sich durch das auszeichnete, was durch Biotopverbundpla-

nungen heute in ähnlicher Form wieder hergestellt werden soll: Eine Mosaik-Landschaft mit ausreichender Verbindung der Biotope untereinander (1). Aspekte der Landschaftsgeschichte blieben im Verlauf der bisherigen Erhebungen außen vor, sind jedoch zur Bewertung des Ist-Zustandes und damit zur Erstellung der ÖKD unerlässlich (2). Ziel der vorgestellten Diplomarbeit ist es, diese Lücke zu schließen.

Vorgehensweise

Um die Berücksichtigung der regionalen Besonderheiten bei der Biotopverbundplanung zu ermöglichen, wird im empirischen Teil der Arbeit die Entwicklung der Kulturlandschaft für den Untersuchungsraum dargestellt. Der Naturraum vor dem Eingreifen des Menschen und die Landschaftsgeschichte seit der ur- und frühgeschichtlichen Epoche bis zur Frühen Neuzeit wurden anhand der verfügbaren Literatur charakterisiert. Zur Darstellung der Veränderungen seit dem Beginn des 19. Jh. bis heute wurde der Kulturlandschaftswandel für das Stadtgebiet er-

arbeitet und in Text-, Karten- und Bildform dargestellt. Auf Grundlage der Kartenaufnahme durch Tranchot und von Müffling wurde die Gestalt der Landschaft zu Beginn des 19. Jh. dokumentiert. Der Kulturlandschaftswandel seit dem 19. Jh. wurde zunächst mit Hilfe von Ausschnitten topographischer Karten im Maßstab 1:25 000 der Zeitschnitte 1844/45 (Preußische Uraufnahme), 1893 (Preußische Neuaufnahme), 1938/40, 1958/60, 1975 und 1989 (TK 25) erarbeitet (Kulturlandschaftswandelkarte). An den Beispielen Rheinverbau und Trockenlegung der Bruchgebiete wurde auf bereits im 19. Jh. mit ingenieurtechnischen Mitteln flächenhaft durchgeführte Veränderungen eingegangen. Als weitere Quellen wurden für ausgewählte Bereiche die Urkatasterkarten (1818/19) und die DGK der 50er und 80/90er Jahre ausgewertet. Hinzu kamen schriftliche und mündliche Quellen (Dorfchroniken, Experteninterviews, Denkmalliste der Stadt Dormagen und Bodendenkmalliste), historische Photographien und Abbildungen sowie Geländearbeit (Kartierung). Für das 20. Jh. wurden die Auswirkungen von Industrieausbau, Grundwasserabsenkung (Braunkohle-

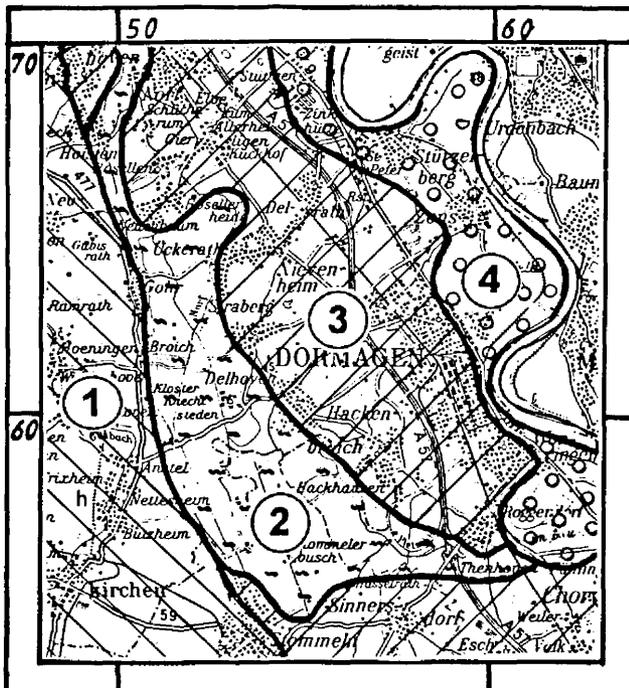


Abb. 1 Kulturlandschaftseinheiten Stadtgebiet Dormagen:
 (1) Agrargebiete der Mittelterrasse und des Mittelterrassenrandes,
 (2) Ehemalige Bruchgebiete,
 (3) Rheinschiene,
 (4) Rheinniederung
 (Maßstab 1:200 000;
 Kartengrundlage TK 1:200 000,
 Blatt CC 5 502 Köln)

tagebau), Flurbereinigung, Industrialisierung der Landwirtschaft und Siedlungsexpansion dokumentiert.

Ergebnisse

Um die Berücksichtigung des Landschaftscharakters und der kulturhistorischen Landschaftsentwicklung für die Biotopverbundplanung zu gewährleisten, wurde auf Basis der Ergebnisse der empirischen Untersuchung und Geländebegehungen eine Typisierung von „Kulturlandschaftseinheiten“ vorgenommen (vgl. Abb 1). Darauf aufbauend wurden Planungsvorschläge formuliert. Die räumliche Abgrenzung orientiert sich an naturräumlichen Einheiten. Die Beschreibung der vier Kulturlandschaftseinheiten charakterisiert das typische der jeweiligen Landschaft.

1) Agrargebiete der Mittelterrasse und des Mittelterrassenrandes

Die flachwellige Mittelterrasse war vor der Flurbereinigung von einem verzweigten Wegenetz mit zahlreichen Böschungsanschnitten und Hohlwegstrukturen durchzogen. Für die Siedlungsanlage wurde der Mittelterrassenrand bevorzugt, wo Hangquellen zur Trinkwasserversorgung zu Verfügung standen. Westlich der Ortschaften lagen auf der Mittelterrasse die Ackerflächen, östlich in den Niederungen der Bruchgebiete Weiden, Nutzwald und Torfstiche. Parallel zum Hangfuß der Mittelterrasse verläuft noch heute der Bruchrandweg, ein von der Römerzeit bis ins Mittelalter überregional bedeutender Verbindungsweg. Auch heute ist die lößbedeckte Mittelterrasse agrarisch geprägt, es überwiegen jedoch große Schläge. Der Mittelterrassenrand ist weitgehend kleinkammert erhalten geblieben.

2) Ehemalige Bruchgebiete

Östlich an die Mittelterrassenkante anschließend folgt der Bereich der Bruchgebiete, der durch kulturtechnische Maßnahmen des 19. und 20. Jahrhunderts sowie durch Grundwasserabsenkung infolge der Sümpfungsmaßnahmen für die Braunkohle-Tagebaue irreversible Veränderungen der Standortverhältnisse

erfuhr, so daß nahezu im gesamten Bereich eine ackerbauliche Nutzung möglich geworden ist. Nur wenige Flächen repräsentieren heute noch den ehemals typischen Aspekt einer feuchten Niederung. Die früher hohen Grundwasserstände im Bereich der Brüche führten dazu, daß diese Gebiete siedlungsfrei blieben. Östlich dieser Kulturlandschaftseinheit entstanden im Mittelalter typische Bruchrandsiedlungen, bei denen ein schmales Siedlungsband dem Verlauf der Bruchniederung in erhöhter Lage folgt. Weide und Nutzwald der Siedlung befanden sich in den feuchten Niederungen, die Felder auf den erhöhten, trockenen Flächen.

3) Rheinschiene

Diese Einheit umfaßt im wesentlichen die Niederterrasse sowie einige Binnendünenreste. Aufgrund der guten Bodenverhältnisse war diese Einheit stets stark agrarisch geprägt und überwiegend ackerbaulich genutzt. Ausgenommen waren die sandigeren Standorte, die in der ersten Hälfte des 19. Jh. mit Heide sowie Niederwald bestockt waren. Im letzten Jahrhundert begann mit dem Bau der Eisenbahn die Entwicklung der „Rheinschiene“ und die Industrialisierung des Raumes. Heute ist diese Kulturlandschaftseinheit durch starken Flächen- und Nutzungsdruck verschiedener Nutzungsansprüche geprägt: große Baugebiete (Wohnen und Gewerbe) werden trotz der landwirtschaftlich guten Böden ausgewiesen und das Verkehrsnetz entsprechend ausgebaut. Große Flächen beansprucht der Kiesabbau. Die ehemals bäuerlich geprägten Dörfer wandeln sich zu Wohnsiedlungen. Auffällige Relikte der historischen Kulturlandschaft innerhalb der stark überprägten Wirtschaftslandschaft Rheinschiene sind Abschnitte im Bereich der Ortsränder, die sich durch Obstgärten, hofnahe Weiden und Nutzgärten mit altem Baumbestand auszeichnen.

4) Rheinniederung

Diese Kulturlandschaftseinheit umfaßt die heutige Rheinaue außerhalb der Deichbauten sowie die ehemals durch Hochfluten gefährdeten Bereiche, die heute durch Eindeichung bei Hochwasser nicht mehr durchflossen sind. Die Rheinaue ist siedlungsfrei, die Ortschaften wurden in

der Hochflutrinne in erhöhter Lage, z.B. auf Niederterrasseninseln, gegründet. Von herausragender überregionaler Bedeutung ist die mittelalterliche Stadt Zons aufgrund ihrer nahezu geschlossen erhaltenen mittelalterlichen Stadtbefestigung und -anlage. Die Halbinsel Grind, die Rheinwiesen vor der Stadt Zons sowie der mittelalterliche Rheinarm (Gebiet „Zonser Benden, Herrenbenden, Kuhbenden“, siehe unten) südwestlich von Zons wurden zu Beginn des 19. Jahrhunderts ausschließlich als Wiese oder Weide genutzt. Die Wiesen waren von Kopfbäumen bestanden. Im Vordeichbereich sind Relikte ehemaliger Flachsrösten zu finden. An geeigneter Stelle wurde Lehm abgebaut und in Ziegeleien („Pfanneschopp“) zu Ziegeln und Pfannen gebrannt. Durch die Deichbauten des 19. und 20. Jahrhunderts wurden für den Ackerbau neue Flächen hinzugewonnen.

Planungsvorschläge

Anhand der Untersuchungsergebnisse und ergänzender detaillierter Erhebungen wurden für zwei Landschaftsausschnitte Planungsvorschläge konkretisiert:

- „Zonser Benden, Herrenbenden, Kuhbenden“: Die historische Landnutzung in diesem Bereich einer mittelalterlichen Altrheinschlinge südwestlich von Zons wurde mit Hilfe der Urkatasterkarten ermittelt, die heutige Nutzung wurde im Gelände kartiert. Der Bereich „Zonser Benden, Herrenbenden, Kuhbenden“ sollte im Rahmen der geplanten „Ökologischen Karte Dormagen“ als Vorrangfläche für den Biotopverbund unter Berücksichtigung der historischen Kulturlandschaft vorgesehen und entwickelt werden. Er stellt eine Ost-West verlaufende Verbindung zwischen der Rheinaue und der Niederterrasse dar. Er ist nicht durch Zerschneidungen von Straßen oder Siedlungen betroffen. Im Rahmen der flächendeckenden Biotopkartierung, die für das Projekt durchgeführt wurde, hat sich gezeigt, daß hier naturnahe Bereiche erhalten sind, die als besonders schützenswert einzustufen sind. Bei diesen Bereichen handelt es sich um Zeugnisse der historischen Kulturlandschaft. Die erhaltenen Grünlandstandorte zeugen von der zu Beginn des

19. Jahrhunderts flächendeckenden Wiessennutzung. Von der früheren Lebens- und Wirtschaftsweise der Menschen in diesem Raum zeugen außerdem die wenigen erhaltenen Obstbäume und Kopfweiden und die offengelassenen Lehmkuhlen auf einigen der Weideflächen. Bei der Planung von Maßnahmen sollten die Zeugnisse der historischen Kulturlandschaft integriert und geschützt werden. Sie sollten als regionaltypisches Vorbild für die Neuanlage von Strukturen herangezogen werden. Dabei ist zu beachten, das dieser Landschaftsausschnitt für das Erscheinungsbild der mittelalterlichen Stadt Zons von Bedeutung ist. Bei der Entwicklung dieses Bereiches im oben beschriebenen Sinne sollte er durch die Anlage von Wanderwegen für die Naherholung erschlossen werden. Dies kann dazu beitragen, den Besucherdruck auf die Rheinaue und das Naturschutzgebiet Halbinsel „Grind“ zu mindern.

- Ortsränder: Teile der Ortsränder sind im Bereich der ausgedehnten strukturarmen Agrargebiete insbesondere der Rheinschiene markante Relikte der historischen Kulturlandschaft. Sie bilden Übergänge zwischen Dorf und Landschaft. Im Idealfall bilden alle drei Teile ein Kontinuum. Besteht ein solches Kontinuum, handelt es sich bei einem Ortsrand also nicht um eine „Linie“, sondern um eine Zone des Übergangs (Dorfrandzone). Entstanden ist die Dorfrandzone als Teil des „agrarchistorischen Kulturgradienten“ (3), der im Zeitalter hoher Autarkie der Dörfer bestand. Das Dorf war in der Vergangenheit in die umgebende Landschaft eingebettet und von einem in der Nutzungsart und -intensität abgestuften Übergangsbereich umgeben. Die so entstandenen unterschiedlichen Lebensräume waren miteinander verbunden (vgl. Abb. 2).

Zur Bewertung der Ortsränder wurde unter Berücksichtigung des Ist-Zustandes (ermittelt durch eine Nutzungskartierung) sowie der kulturlandschaftlichen Entwicklung ein Leitbild formuliert, das sich an der traditionellen Gestalt der Ortsränder orientiert (Referenzzeitraum Anfang des 19. Jahrhunderts bis Ende der 1940er Jahre), wobei ausgewählte Ortsrandbereiche großer räumlicher und struktureller Kontinuität als Vorbild dienten (vgl. Abb. 3).

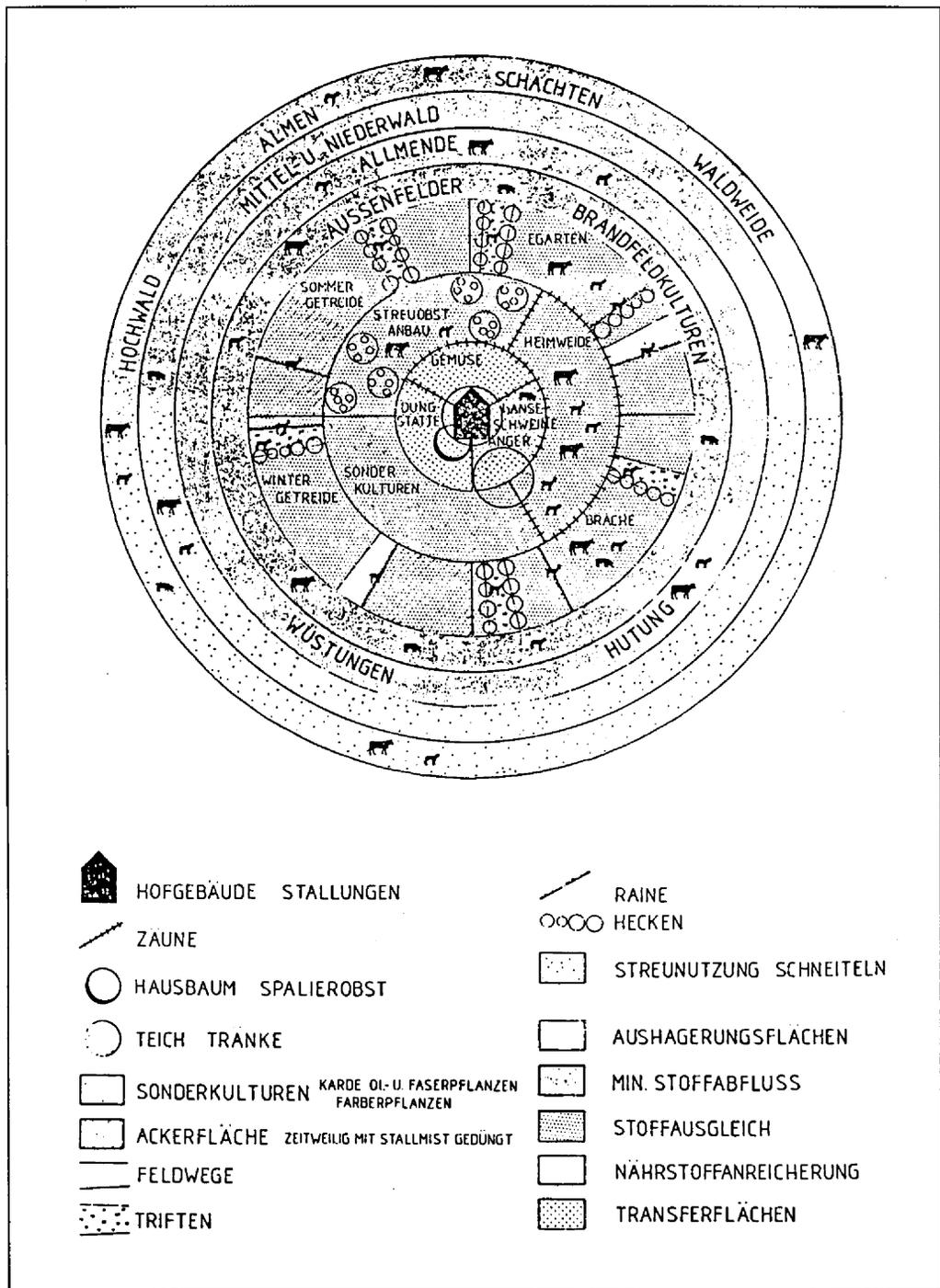


Abb. 2 Der agrarhistorische Kulturgradient (aus Ringler 1989, S. 10)

Leitbild für die Ortsränder im Bereich der Grünspace:

Der Ortsrand stellt eine Zone des Übergangs zwischen Siedlung und Landschaft dar. Ein ortsrändertypischer Übergang zeichnet sich durch ein Mosaik unterschiedlich genutzter Flächen aus. Die kleinflächige Strukturierung und diverse Nutzung führt zu zahlreichen Biotopkomplexen mit sich überlagernden Randzonen, z.B. Geräten, Ruderaflächen, Gehölzgruppen, Solitäre, Raine. In den Bereichen, in denen die historisch gewachsenen Ortsränder in direkter Beziehung zur historischen Bebauung stehen, werden diese als Einheit betrachtet. Bereiche der Ortsränder, die aufgrund ihrer naturräumlichen Lage Besonderheiten ausweisen, stellen landschaftliche Eigentümlichkeiten dar, die den jeweiligen Ort charakterisieren. In die Dorfrandzone können moderne Funktionen integriert sein (Spielplätze, Friedhöfe, Kleingartenanlagen). Bei der Anlage der Strukturen wird sich am Landschaftstypischen orientiert sowie auf eine Integration in die Biotopverbundplanung geachtet.

Abb. 3 Leitbild „Ortsränder“

Ausblick

Anschließend an die Formulierung des Leitbildes wurde der augenblickliche Zustand der Ortsränder mit diesem Maßstab verglichen. Die Bewertung erfolgte im Gelände. Die Ortsränder, die dem Leitbild weitgehend oder teilweise entsprechen, wurden in einer Karte dargestellt und textlich gesondert beschrieben. Die Teile der Ortsränder, die im Sinne des agrarhistorischen Kontinuums einen abgestuften Übergang zwischen Ortschaft und Landschaft darstellen, also dem oben formulierten Leitbild entsprechen, sollten als Lebensräume dorftypischer Fauna und Flora erhalten und in den Biotopverbund integriert werden. Sie sind von flächenhafter Überbauung frei zu halten und durch angepaßte Nutzung zu erhalten. Sie zeugen von der Tätigkeit und Lebensweise der Menschen in den ehemals bäuerlichen Siedlungen Dormagens und bieten den Bewohnern die Möglichkeit der Identifizierung mit dem Raum. Historische, traditionelle Ortsränder entsprechen im weiteren Sinne einem „gewachsenen“ Biotopverbund in der Kulturlandschaft. Sie sollten als Modellvorstellung bei der Anlage neuer Strukturen berücksichtigt werden.

Ziel der vorgestellten Diplomarbeit war es, die Berücksichtigung kulturlandschaftlicher Besonderheiten bei der Konzeption des Biotopverbundes auf Dormagener Stadtgebiet zu ermöglichen. Durch die Untersuchung der Kulturlandschaftsgenese konnte das regional Typische des Untersuchungsraums charakterisiert werden. Zukünftig soll durch eine Auseinandersetzung mit den Einzelergebnissen aller Untersuchungen innerhalb des Projekts eine programmatische Zielvorstellung gefunden werden. Es wird zu entscheiden sein: Was soll geschützt, gepflegt, entwickelt werden? Diese Fragen wurden im Rahmen der vorgestellten Diplomarbeit aufgegriffen und für zwei Landschaftsausschnitte beantwortet. Diese und die Ergebnisse anderer Erhebungen sollen in die „Ökologische Karte Dormagen“ einfließen, die als Gesamtkonzept für den Biotopverbund vorgesehen ist. Indem auch die Akteure (z.B. Vereine, Landwirte) der Stadt in die Diskussion einbezogen werden, wird ein Schritt weg von passiver Planung zu konsensorientierter Planung gemacht. Das Verständnis von Planung als dialogischem Prozeß beinhaltet die Chance einer neuen Planungskultur. Durch das Projekt „Kommunaler Biotopverbund Dormagen“ bietet sich die Möglichkeit, auf Stadtgebiet sowohl die biotische Situation unter Berücksichtigung des regional besonderen zu verbessern als auch neue Planungsstrategien zu erproben.

Anmerkungen

- (1) Blab 1992, S. 423.
 (2) Denecke 1995, S. 4, Loske u. a. 1993, S. 16.
 (3) Ringler 1989, S. 9.

Literatur

- Blab, J.: Isolierte Schutzgebiete, vernetzte Systeme, flächendeckender Naturschutz? Stellenwert, Möglichkeiten und Probleme verschiedener Naturschutzstrategien. In: *Natur und Landschaft*, 67, 1992, H. 9, S. 419–424.
- Denecke, D.: Historische Geographie und räumliche Planung. In: *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Hamburg*, 75, 1985, S. 3–55.
- Finck, P.; Hauke, U.; Schröder, E.: Zur Problematik der Formulierung regionaler Landschafts-Leitbilder aus naturschutzfachlicher Sicht. In: *Natur- und Landschaft*, 68, 1993, H. 12, S. 603–607.
- Ganzert, Ch.: Die agrarstrukturellen Grundlagen der Kulturlandschaft und ihre Bedeutung für den Naturschutz. In: *Zeitschrift für angewandte Umweltforschung*, 7, 1994, H. 1, S. 90–104.
- Loske, K.-H.; Bonze, K.-J.; Cordes, U.: Das landschaftsökologische Leitbild für die Lippeaue zwischen Lippstadt und Lippborg. In: *LÖLF-Mitteilungen*, 1993, Nr. 4, S. 10–19.
- Priebs, A.: Von der Planung zur Moderation. In: *Geographische Rundschau* 47, 1995, H. 10, S. 546–550.
- Riecken, U.: Grenzen der Machbarkeit von „Natur aus zweiter Hand“. In: *Natur und Landschaft*, 67, 1992, H. 11, S. 527–535.
- Ringler, A.: Das Dorf in der Landschaft. In: *Naturschutzzentrum NRW bei der LÖLF, Seminarberichte*, 3, 1989, H. 8: Dorfökologie. Akademie-tagung 13./14. Februar 1989 in Höxter, S. 7–21.
- Schmitz, G.: Zur Konzeption des kommunalen Biotopverbundes Dormagen: Planungsvorschläge auf Grundlage einer Untersuchung zur Kulturlandschafts-genese. Unveröffentlichte Diplomarbeit an den Geographischen Instituten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn 1996.

Fachtagung „Kulturgüterschutz in der UVP“ am 11. und 12. März 1996 in Kevelaer

Dieter Schäfer

In der Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) und der Eingriffsregelung nach den Naturschutzgesetzen ist der Schutz der Kulturgüter zwar gesetzlich gefordert, in der Praxis aber eher vernachlässigt worden. Dies ist umso bedauerlicher, als viele UVP-pflichtige Vorhaben Auswirkungen auf Kulturgüter haben. Hierzu zählen z.B. Bau- und Bodendenkmale, historische Landnutzungsformen wie Niederwälder und Streuwiesen oder daraus entstandene Landschaftselemente wie Knicks und Hohlwege.

Mit finanzieller Förderung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt trafen sich daher über 100 Fachleute aus Politik, Umwelt- und Denkmalbehörden, Planungsbüros, Hochschulen und Verbänden zu einem interdisziplinären Dialog, um gemeinsam nach praktikablen Verbesserungsmöglichkeiten zu suchen. Veranstalter waren der Landschaftsverband Rheinland mit seinen Dienststellen Umweltamt, Rheinisches Amt für Denkmalpflege und Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege sowie der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (RVDL).

Grundlage der Tagung war der Bericht des Arbeitskreises „Kulturelles Erbe in der UVP“, dessen Anforderungsprofil anhand vielfältiger Beispiele aus der Praxis mit folgenden Schwerpunkten diskutiert wurde:

- 1) Begriffsbestimmungen
- 2) Bestandserfassung und Quellen
- 3) Bewertung der Kulturgüter
- 4) Auswirkungen von Vorhaben auf die Kulturgüter, Vermeidungs- und Minderungsmöglichkeiten
- 5) Kompensationsmöglichkeiten.

Eine Exkursion zu weiteren Praxisbeispielen am Niederrhein und im Naturpark Schwalm-Nette machte deutlich, wo heute die Hindernisse für

einen wirksamen Kulturgüterschutz liegen und wie ihnen begegnet werden kann.

Zentrale Fragestellungen der Tagung lauteten:

- Welche naturgeschichtliche Entwicklung hat die betrachtete Landschaft geprägt?
- Welche kulturgeschichtliche Entwicklung hat sich daraus ergeben?
- Welche Strukturen und Objekte sind heute noch Zeugen dieser Geschichte?
- Welche kulturellen Beziehungen haben die in diesem Raum lebenden Menschen zu diesen Elementen?
- Was macht die kulturelle Eigenart der betrachteten Landschaft aus, die ja Grundlage für Identifikation und Heimatverbundenheit ist?

Als Ergebnis der Tagung läßt sich zusammenfassen, daß die praktische Handhabung des Kulturgüterschutzes oft verengt wird auf die ohnehin geschützten Bau- und Bodendenkmale. Die historisch gewachsene Kulturlandschaft mit ihren prägenden Elementen wird aber entgegen den gesetzlichen Anforderungen vielfach nicht genügend berücksichtigt. Gleichwohl sind die hierzu notwendigen Kenntnisse über geschichtliche Zusammenhänge und die erforderlichen Methoden durchaus vorhanden. Gerade der Belang Kulturgüterschutz zeigt sehr deutlich die Notwendigkeit und gleichzeitig die Chancen einer interdisziplinären, fach- und ämterübergreifenden Zusammenarbeit. Für die Zukunft wird es wichtig sein, das Bewußtsein für die Bedeutung des Kulturschutzes zu fördern und die genannten Kenntnisse in die Planverfahren einzubringen. Hierzu wäre gleichzeitig der Aufbau eines flächendeckenden Katasters der Kulturgüter erforderlich. Nur so kann der gesetzliche Auftrag zum Kulturgüterschutz wirkungsvoll umgesetzt werden. Parallel zur Sensibilisierung aller Akteure im UVP-Verfahren wird

eine stärkere und gezielte Öffentlichkeitsarbeit erforderlich sein. Die Teilnehmer kamen überein, sich in Zukunft über die Erfahrungen mit der Tragfähigkeit der entwickelten Konzepte auszutauschen und den begonnenen Dialog fortzusetzen. Der RVDL ist dankenswerterweise

bereit, in diesem Sinne als Informationsdrehscheibe zu fungieren.

Der ausführliche Tagungsbericht kann beim Umweltamt des Landschaftsverbandes Rheinland, 50663 Köln, angefordert werden.

Seminar „Schichten einer Kulturlandschaft“

Wolfgang Wegener

So lautete der Titel eines Seminars des Naturschutzzentrums Wengleinpark an der Hersbrucker Alb, Mittelfranken (Bayern). Vom 27. bis 28. September wurden von zahlreichen Referenten ein „fächerübergreifender Informationsaustausch zum geschichtlichen Erbe in der Landschaft und eine Diskussion über die Möglichkeiten gemeinsamen Denken und Handelns von Naturschutz und Denkmalschutz“ durchgeführt. Das Seminar sollte den in der Region zu diesem Thema arbeitenden Fachleuten (Archäologen, Geographen, Historiker) Gelegenheit zum interdisziplinären Austausch bieten. Das Spektrum der Beiträge reichte von der paläolithischen Fundstelle Hunas bis zur historischen Kulturlandschaft der frühen Neuzeit. Dabei sollten gerade auch Problembereiche wie Gefährdungen, Forschungsbedingungen, sowie ganz allgemein die Folgen des gegenwärtigen strukturellen Wandels in der Kulturlandschaft zur Sprache kommen.

Unter der Leitung von Christof Heistermann stand im Zentrum der Erörterungen des Freitags die Kulturlandschaft der Hersbrucker Alb. L.

Reich und B. Kaulich berichteten über die paläolithische Besiedlung dieses Raumes, W. Sörgel über die vorgeschichtlichen Fundstellen. Der mittelalterlichen kulturlandschaftlichen Siedlungsentwicklung widmeten sich die Beiträge von R. Schöller und C. Heistermann. Erfahrungen aus der Verbindung Bodendenkmalpflege und Naturschutz zur Sicherung historischer Kulturlandschaften außerhalb Bayerns, stellte W. Wegener am Beispiel des Naturschutzgebietes Bockerter Heide, Kreis Viersen (Nordrhein-Westfalen) vor. Am darauffolgenden Tag setzte sich M. Rind kritisch mit den Schutzmöglichkeiten archäologischer Denkmäler am Beispiel des Landkreises Kehlheim (Baden-Württemberg) auseinander. Den Abschluß dieses Seminars bildeten zwei Beiträge von K. Rauenbusch und K. Heinlein, die sich mit Fragen des Naturschutzes im mittelfränkischen Raum auseinandersetzten.

Es ist zu begrüßen, daß die Ergebnisse dieser kleinen aber ertragreichen Veranstaltung vom Naturschutzzentrum Wengleinpark veröffentlicht werden.

Tagung „Eigenart von Landschaft – Probleme und Defizite in der naturschutzrelevanten Planung“

Klaus Kleefeld

Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege veranstaltete vom 29.–30. April 1996 in Oberschleichach eine Tagung mit dem Thema „Eigenart von Landschaft – Probleme und Defizite in der naturschutzrelevanten Planung“. Diese Tagung soll auch wegen der grundsätzlichen Bedeutung ihrer Thematik hier ausführlicher besprochen werden, denn auch in der historisch-geographischen Praxis geht es ja immer um Fragen der Bestimmung und Bewertung von Eigenart. Bemerkenswert und mit deutlichem Anwendungsbezug war die Zusammensetzung der Fachdisziplinen insbesondere aus den Bereichen Landschaftsarchitektur, Landschaftsökologie, Landespflege, Geographie, Historischer Geographie und anderen Disziplinen aus dem Naturschutz- und Planungsbereich. Dies führte bei den Vorträgen und Diskussionen zu fachspezifischen Sichtweisen und unterschiedlichem Sprachgebrauch, wie sie auch im Folgenden deutlich werden. Notwendig ist also eine intensive Diskussion zwischen diesen Fächern und der Historischen Geographie. Vieles auch im Austausch der Erkenntnisse und Forschungen läuft im Moment noch parallel.

Eingeleitet wurde die Tagung mit einer Aussage, die hier als Zitat aus dem Programm wiedergegeben werden soll: „Der Auftrag des Naturschutzgesetzes beinhaltet, Landschaft zu schützen, zu pflegen, zu gestalten und zu entwickeln, daß auf der einen Seite Naturgüter und Naturhaushalt Berücksichtigung finden, gleichzeitig und gleichwertig aber auch Vielfalt, Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft nachhaltig gesichert werden. Das Naturschutzziel Eigenart von Landschaft wird zum jetzigen Zeitpunkt aber nur ungenügend, wenn überhaupt, in Planungsverfahren oder Planungsentscheidungen umgesetzt. Auch den für den Vollzug maßgebenden Ebenen der Verwaltungs-

behörden fällt es schwer, mit diesem Schutzziel zu arbeiten. Es stellt sich die Frage nach der Objektivierbarkeit einer emotionalen Komponente von Landschaft und ihrer Eigenart. Sollte nicht, wie bei Fragen nach Arten und Biotopen, versucht werden, nach dem Typischen von Landschaft und dem Charakter von Orten zu suchen und dies methodischen und inhaltlichen Konventionen zu unterwerfen? Bewertungsverfahren für den Arten- und Biotopschutz, die keineswegs die ganze „Wahrheit“ erfassen, sind akzeptiert. Bewertungsverfahren zum Schutz und zur Entwicklung von emotionalen Werten von Landschaft sollten auch akzeptiert werden.“

Folgende Vorträge wurden gehalten, die hier referiert werden sollen:

Josef Heringer: Unterschiede zwischen landschaftlicher Schönheit und Eigenart

Zu unterscheiden ist zwischen Schönheit und Eigenart. Eigenart ist als eine Äußerung menschlichen Einflusses zu betrachten, die nicht immer schön sein muß. Folgende Faktoren prägen Eigenart: 1. *Rohstoffmanagement* (Eigenart konstituiert sich hierbei an natürlichen Faktoren in geschlossenen Kreisläufen). 2. *Energiefluß*. Das Handlungsergebnis ist etwas Struktureiches, z.B. Terrassen. Ein mäßiger Energiefluß hat einen mäßigen Einfluß auf Eigenart, zuviel Energieeinsatz zerstört Eigenart und Schönheit und vernichtet Feinstrukturen. Die Entdeckung der Schönheit von Landschaft geht auf das 19. Jahrhundert zurück, als die Engländer, weil sie bereits unter der Industrialisierung litten, unberührte Naturschönheiten entdeckten. Allerdings ist einzuschränken, daß die Unberührtheit bereits seit dem Neolithikum durch den Menschen verändert wurde. Schön-

heit öffnet sich dann zum Erhabenen, die Handlung des Menschen ist für die Beibehaltung von Eigenart entscheidend. Das Naturschöne wird fortlaufend anthropogen verändert, die Eigenart ist hierbei abhängig vom mäßigen Energieinput, abhängig z.B. vom Senseneinsatz, Schneiteilung usw. Heute ist eine Entfremdung, Verlagerung der Wahrnehmung und Reduzierung des Wahrnehmungsvermögen landschaftlicher Eigenart zu konstatieren mit folgenden Entfremdungskomponenten und daraus abzuleitenden Gegenmaßnahmen:

1. *Entfremdung Mensch-Natur* – Wiederentdeckung der Natur, Mensch als Teil der Erde
2. *Entfremdung Mensch-Mitmensch* – Förderung von Gemeinschaft, Nachbarschaft, Freundschaft
3. *Entfremdung Mensch-Technik* – Neuentdeckung des Handwerklichen, Hinwendung zu sanfter Technik
4. *Entfremdung Mensch-Ganzheit der Person* – Annahme seiner Selbst, Leib-Geist-Seele.

Es ist ein urmenschliches Bedürfnis auch über Landschaft mit Sinneseindrücken Lebenssinn zu finden und sich zu erheben sowie „eigenartig“ zu sein. Die Eigenart ist hierbei das für den Menschen Erreichbare, darüber schwebt die Schönheit, der Mensch drängt geradezu zur Eigenart. Die Entdeckung seiner Selbst ist aber die Voraussetzung der Wiederentdeckung des Eigenartigen. Die Stellung landschaftlicher Eigenart und Schönheit liegt im Seins- und Existenzbereich, damit der Naturrechtbetrachtungsebene. Eigenart ist keine Zufälligkeit, sondern Eindringung von Bewußtsein.

Werner Nohl:
Über die Rezeption von Eigenart

Die Ausgangsfrage des Referenten lag in der Frage, warum Beschäftigung mit landschaftlicher Eigenart notwendig sei, die Träger der Schönheit ist. Wie hat sich in den Epochen die Eigenart verändert? Welches sind konstituierende Faktoren? Welche Regelmäßigkeiten gibt es? Systematische Zusammenhänge und Anwendungsmethoden müssen erarbeitet werden, um sich überall Verständnis von Land-

schaft zu verschaffen. Hierbei ist eine Operationalisierung wichtig.

Die Operationalisierung von Eigenart ist zugleich Landschaftsbildschutz. Bisher standen der Arten- und Biotopschutz im Vordergrund, abiotische Ressourcen sind dabei zu kurz gekommen, ebenso wurden im Naturschutz die historischen Ressourcen zu vernachlässigt. Gefordert sind Konzepte eines umfassenden Naturschutzes, der Landschaftsästhetisches verstärkt. Die Beschreibung der Eigenart erfolgt auf der Basis differenzierter Raumeinheiten, wobei die naturräumliche Gliederungen einzubeziehen ist. Ziel ist hierbei u.a. der Erhalt historischer Kulturlandschaften und eine Entwicklung industrieller Räume hin zu mehr Lebensqualität. Entscheidend ist die Dauerhaftigkeit der Eigenart auf Grundlage von Reststrukturen oder die dem Raum jeweils entsprechende Tendenz des Dauerhaften.

Aussagen zur Eigenart erfolgen dann auf geographisch Grundlage durch die Sinne, somit durch Sinneserkenntnisse und nicht in einem streng wissenschaftlichen Rahmen. Eigenart erschließt sich innerhalb täglicher Wahrnehmung und weniger durch wissenschaftliche Aneignung. Für Eigenart müssen hierbei unterschiedliche Bestimmungsstücke erfaßt werden:

1. *Individualität*
2. *Mannigfaltigkeit, Unregelmäßigkeit*
3. *Besonderheiten, Abweichungen*
4. *Wesentliches* (nicht alle Einzelheiten)
5. *Konstanz* (Dauerhaftes, Beharrliches)
6. *Wandel* (Veränderungen).

Es geht somit um „landscape character“, das individuelle So-sein, um die Vielfalt bestehender Landschaften in ihrer Eigenart zu ordnen. Wichtig sind die Konstanz und der Wandel, ein dauerhaftes Geflecht, aber zugleich geschichtliche Gewordenheit mit ihrer Natur- und Nutzungsgeschichte. Jede Epoche hat hierbei ihre eigentümliche Eigenart hervorgebracht, beharrlich im Wesen und mit ablesbarem Ursprung. Dies bestimmt die Konstanz innerhalb des Wandels. Die Analyse z.B. einer Auwiese hat zu unterscheiden zwischen dem Wandel und dem unwandelbaren Charakter. Empirisch erfolgt die

Beschreibung der Landschaft wie sie ist um schließlich auf den wenig wandelbaren Charakter anhand von erhaltenen Relikten hinzuweisen. Allerdings ist dieser Grundcharakter zunächst ein gedankliches Konstrukt. Innerhalb einer Offenlandschaft können sich z.B. Wiesenbüsche als Reste eines ursprünglichen Auenwaldes erhalten, diese ist aber insgesamt eine Kulturlandschaft mit einer Eigenart sowohl im Grundcharakter als auch in den spezifischen Einzelelementen.

Eigenart und Charakter ist an die menschliche Psyche gebunden und mit den Bedürfnissen des Menschen verknüpft. Der Landschaftscharakter ist hierbei nur von bestimmten Standpunkten her wahrzunehmen und unterscheidet sich somit zwangsläufig. Es gibt gleiche und ähnliche Charakterisierungen, Strukturen und Ordnung im Raum, spezifische Wirkungen aber auch teilweise die erwähnten psychischen Wirkungen. Kulturlandschaft hat eher einen Heimatbezug für die Anwohner und weniger für die Touristen, die eher die Naturnähe betonen.

Es gibt verschiedene Erfassungsansätze landschaftlicher Eigenart:

1. *Objektivistischer Ansatz:* Hierbei werden die Ausstattungsmerkmale zusammengestellt und die Fakten zusammengetragen, aber kein Charakter erfaßt. Der Bezug auf Heimat ist nicht gegeben. Es ist ein naturwissenschaftlicher Versuch der Erfassung unter Verzicht auf Erfassung der Wirkung.

2. *Intuitiver Ansatz:* Konkrete Elemente werden hierbei nicht erfaßt. Es ist der Versuch Organisation durch Intuition zu erfassen, eher die mythische Wesenart.

3. *Physiognomischer Ansatz:* Hierbei werden sowohl die Elemente erfaßt als auch der Landschaftscharakter.

4. *Normativer Ansatz:* Hierbei geht es um den subjektiv empfundenen Landschaftscharakter, der sich vor dem Hintergrund verschiedener sozialer Milieu entwickelt.

5. *Phänomenologischer Ansatz:* Hierbei steht die komplexe Mensch-Umwelt-Beziehung im Mittelpunkt. Der Betrachter stützt sich auf reale Landschaftsmerkmale, hierarchisiert nach Bedürftigkeit und landschaftlicher Eigenart als Ge-

stalt. Die grundsätzliche Veränderbarkeit nicht als Zusammenfassung aller Einzeldinge sondern zu Phänomenen zusammengefaßt ist das Wesen dieses Ansatzes. Der Charakter ist hierbei das Immerwährende und deshalb relativ stabil über die Zeiten hinweg.

Eigenart, Naturnähe und Vielfalt spielen z.B. zur Bestimmung des Bayerischen Waldes ein große Rolle. Zu verknüpfen sind die Gestaltelemente allerdings in der Landschaft als ganzheitlicher Gestalt. Zur Erklärung des Wesentlichen und Bestimmung der Heimat dienen die geomorphologische-, Vegetations-, Gewässer-, Nutzungs-, Siedlungs- und Erschließungsqualität. Verbunden mit der Frage nach dem Ursprungscharakter gibt es sowohl inhaltliche als auch formale Gestaltqualitäten, wobei den letzteren eine wichtige Rolle zukommt. Die formale Anordnung der Einzelelemente erfolgt in der figürlichen und räumlichen Gestaltqualität.

Da die Landschaft aber mehr als die Summe der Elemente ist, geht es um die ganzheitliche Landschaftsgestalt. Die Wahrnehmung erfolgt in Figuren in der deutlichen Abgrenzung vor dem Grund. Gliederungsprinzipien ergeben sich aus dem Material und der Gliederung in Punkte, Linien und Flächen im panoramatischen Landschaftsraum, der überdacht, gekammert, aufgeraut und gestaffelt sein kann. Wichtig ist es die Reste traditioneller historischer Kulturlandschaften zu erhalten und den anderen Charakteristik und Eigenart wiederzugeben, eine bewußte Herstellung von Landschaft. Der Rückgriff erfolgt auf das vorhandene ökologische und kulturhistorische Potential auf Grundlage der Bedürfnisse des Menschen und der Nachhaltigkeit.

Diedrich Bruns: UVP-Verfahren und der Schutz landschaftlicher Eigenart

Innerhalb der Umweltverträglichkeitsprüfung muß gemessen werden, allerdings ist darin bisher die Eigenart zu wenig berücksichtigt worden. Das Mitläuferverfahren wird geregelt mit der grundsätzlichen Zuständigkeit der Bestimmung der Eigenart in der UVP:

- *Bodenschutz* – Erdgeschichtliche Urkunden
- *Wasserwirtschaft* – Kulturelle Bedeutung von Wasser und Quellen

- *Forstwirtschaft* – Historische Nutzung, prägende Flächenelemente
- *Landwirtschaft* – Tradition
- *Denkmalschutz* – schutzwürdige Landschaftsbestandteile
- *Naturschutz* – Landschaft.

Obwohl faktisch bei UVP-Erörterungen Eigenart nicht thematisiert wird, sagen Gesetze etwas anderes aus, da die UVP lediglich auf vorhandenen gestzlichen Grundlagen das Verfahren regelt. Formulierungen zur Berücksichtigung der Eigenart sind „Wohl der Allgemeinheit“ und „Bild der Landschaft“. Die Landschaftsstruktur ist mit dem Hinweis verpflichtet zur Beschäftigung mit Eigenart „optisch-ästhetischer Belange“. Stichworte sind weiterhin Vielfalt, Eigenart von Natur und Landschaft, Landschaftsbild, „landschaftsgerechte Wiederherstellung“, Einzigartigkeit, Seltenheit, Repräsentativität, Wiederherstellbarkeit. Die angegebenen Hinweise verpflichten zur Beschäftigung mit Eigenart, damit den „optisch-ästhetischen Belangen“. Hierbei ist aber zu konstatieren, daß Landschaft nicht schön sein muß, die ästhetische Komponente alleine reicht nicht aus. In der notwendigen Bestandsaufnahme wird die Landschaft, der Mensch und das kulturelle Erbe erfaßt. Nach der Trennung von Natur- und Kulturhistorischem erfolgt die Klassifikation und Bewertung durch die jeweilige Genehmigungsbehörde, der Gutachter muß hierbei vorbereitend eine beurteilende Klassifikation ohne Bewertung erstellen. Maßgeblich bei Bestimmung von Eigenart ist hierbei nicht die Bestimmung des Idealbildes einer Landschaft, es geht um die „Jetzt-Landschaft“ nicht nur in ihrer Physiognomie sondern hinsichtlich des Werdegangs. Im Rahmen nicht beurteilenden Messens sind die Maßstäbe repräsentativ zur Bestimmung der Heimatverwurzelung.

Es folgt ein Inventar von Werturteilen (z. B. erhaltenswerte Elemente) und der Seltenheit, wenn es entfernt wird, wird es noch seltener. Seltenheit bestimmt Referenzwerte im Vergleich mit Referenzräumen in Raum und Zeit unter Hervorhebung des Rückgangs der Landschaftselemente.

Siegfried Horlitz: Eigenart und Landschaftsplanung

Eigenart beinhaltet etwas Prozeßuales, wobei die Schönheit nachrangig zu betrachten ist und sich daraus die Frage ergibt, ob der Schutz der Eigenart damit vorrangig ist. Eigenart ist geprägt durch charakteristische Nutzungsweisen, die naturräumlich angepaßt und individuell sind, wobei der historische Aspekt eine wichtige Rolle spielt. Bei den Äußerungen zeitlicher Art ist zu unterscheiden in Naturgeschichte und Kulturgeschichte. Ein Beispiel für ein altes Leitbild zur Bestimmung von Eigenart sind Hecken, wobei allerdings die Eigenart durch wechselhafte Geschichte bestimmt ist in der jeweiligen Gestaltung und Funktion. Vor diesem Hintergrund ist die Frage zu stellen, ob der Verlust zwangsläufig negativ zu bewerten ist. Diese Einschätzung dominiert bei einem rückwärtsgerichteten Blick auf das was mal war. Der auf das Zukünftige gerichtete Blick muß neben dem zu Bewahrenden auch das zu Entwickelnde benennen.

Frieder Luz: Kartierung in menschlichen Hirnen – eine neue Art von Bestandsaufnahme

Neben objektiven strukturellen gibt es auch subjektive emotionale Kriterien bei der Landschaftserfassung. Diese spielen bei der Akzeptanz und Umsetzbarkeit der Landschaftsplanung eine wichtige Rolle. Die Kartierung dessen, was in den Köpfen der Anwohner ist, spiegelt die subjektive Seite von Eigenart wieder. Damit wird der Mensch stärker einbezogen als das z. B. in Modellen und Abbildungen von Kulturlandschaften ohne Darstellungen von Menschen deutlich wird. Der Mensch wird geradezu ausgeblendet bei den Darstellungen zu Kulturlandschaften. Die Wahrnehmung und Bewertung von Landschaft und damit deren Eigenart unterscheidet sich zwischen Experten und Bewohnern, deren Parameter sich unterscheiden, ebenso eine emotionale Komponente bei den Menschen vor Ort hat.

Ein Instrument zur Berücksichtigung der Menschen vor Ort sind Akzeptanzuntersuchungen,

die den Menschen vor Ort einbeziehen in seiner Umweltwahrnehmung, diesen die Landschaft und deren Veränderungen beschreiben lassen. Diese Akzeptanzuntersuchungen sind Instrumente zur Erkundung für die Landschaftsplanung, die Erkundung des persönlichen Verhältnisses, sogenannte Psychotopkartierungen nach Befragung, Kartierung verschwundener Elemente, verschwundener Erlebnisräume. Damit ist ein Erhalt der Kulturlandschaft durch Einbeziehung der Landwirte zu erreichen, verbunden z.B. mit einem bestimmten Produkt. Hierfür ist eine Neudefinieren des Experten notwendig: er ist derjenige der moderiert und die Wahrnehmung der landschaftlichen Eigenart herausstellt.

Christian Krause:
Kriterium „Landschaftliche Eigenart“
in der Lehre

Innerhalb der Ausbildung der Landschaftsökologie und Landschaftsgestaltung sind zunächst die Entwicklung des langen Blicks und Berichte über das Wahrgenommene wichtig. Die Kurzzeit- und Langzeitrythmen müssen aus der jeweiligen Landschaft her entwickelt werden. Hierbei wird zunächst innerhalb der Ausbildung auf Glasscheiben auf Stativen die dahinterliegende Landschaft gezeichnet. Im Mittelpunkt stehen Sichtbeziehungen, das Langzeitliche, dauerhafte Erlebnisse, Organisationsstruktur und die Geschichte. Daneben wird ein Protokoll des Landschaftserlebnisses angefertigt, somit sind die ersten Phasen der Ausbildung sinnbezogen orientiert und wird das Gesehene im Gelände gezeichnet und dargestellt.

Diese erste Stufe der Ausbildung ist notwendig geworden, da der heutige Mensch nicht mehr genügend sensitiv ist. Wichtig ist die Erfassung der Charakterzüge mit der Nutzungsform, die

Objektivierung von Landschaftsdarstellung, Geschichte und Wandel von Landschaft mit geschichtlichen Elementen. Eine Verbindung ist herzustellen zwischen Großraum und Kleinraum. Deutschland gliedert sich in geschichtlich gleichartige Landschaften. Ein Arbeitsschritt ist die Ausmusterung, wie häufig sind Elemente noch vorhanden, wie ist das Landschaftsbild, was sind Relikte der Kulturgeschichte, damit ein Vorher-Nachher-Vergleich möglich ist. Zu unterscheiden ist die Ruhe und Unruhe der Landschaft so z.B. in der Wahrnehmung einer Autobahn. Hierbei tragen wir selbst unterschiedliche Wertvorstellungen in uns. Didaktisch hat eine Hinführung zum Sehen, Zeichnen und Erkennen zu erfolgen in der Differenzierung von stetigen und dynamischen Bildern.

Innerhalb der Arbeitskreise beschäftigten sich die Teilnehmer am nächsten Tag mit folgenden Themen: 1. *Naturschutz-Gesetzesnovelle und landschaftliche Eigenart*, 2. *Planerische Inwertsetzung landschaftlicher Eigenart* und 3. *Kulturlandschaftliches Erbe*. Abgeschlossen wurde die Tagung mit einer Exkursion zum Thema unter Leitung von *Thomas Gunzelmann*.

Die Beschäftigung mit planungsrelevanten Termini ist von entscheidender Bedeutung für die Kulturlandschaftspflege und angewandte Kulturlandschaftsforschung, da neben der Wissenschaftsterminologie die justitablen Begriffe Möglichkeiten der Umsetzung bieten. Erst dadurch werden inhaltliche Verbindungen hergestellt und schließlich erst überhaupt umgesetzt. Deutlich wurde als Fazit die Feststellung der Notwendigkeit sich weiter mit dem Thema der landschaftlichen Eigenart zu beschäftigen. Die Tagungsergebnisse werden in der Schriftenreihe der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (Postfach 83406, 83410 Laufen/Salzach, Tel.: 0 86 82-70 97) veröffentlicht.

Industriekultur – Erinnern für die Zukunft

Eva Kistemann

Unter diesem Motto stand eine vom 21. – 23. November 1996 stattgefundene Tagung, die vom Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten des Landes Nordrhein-Westfalen in Zusammenarbeit mit weiteren deutschen, österreichischen und schwedischen Institutionen in Bonn veranstaltet wurde.

Die materiellen Hinterlassenschaften des Industriezeitalters, also Industriedenkmale und industriell geprägte Kulturlandschaften, genießen ein immer größeres Interesse in der Öffentlichkeit. Das weite Themenspektrum der Tagung umfaßte auch eine Vielzahl historisch-geographisch relevanter Aspekte:

Deutlich wurde beispielsweise der unterschiedliche Umgang mit Industriedenkmalen in den drei beteiligten Nationen: eindrucksvoll war der von der Geographin Kersti Morger vorgestellte systematische Forschungsansatz in Schweden. Hier wurde vom Reichsamt für Denkmalpflege auf der rechtlichen Grundlage des schwedischen Denkmalpflegegesetzes ein Forschungsprogramm entwickelt, das zur Auswahl von erhaltenswerter industriekultureller Quellensubstanz führt. Mit lokal und regional zuständigen Denkmalpflegern wird mittels einer einheitlichen EDV-Erfassung eine Inventarisierung vorgenommen.

Netzwerke der Information und Zusammenarbeit wurden sowohl im allgemeinen thematisiert, als auch an den Beispielen der Österreichischen Eisenstraße und des „Netzwerkes des Industrietourismus in Europa“ dargestellt. Einen geographischen Beitrag aus deutscher Sicht leistete Prof. Dr. Dietrich Soyez vom Geographischen Institut der Universität Köln, der anhand des Begriffspaars „Industrielandchaft – Industriekultur“ „geographische Perspektiven für einen ebenso sach- wie marktgerechten Umgang mit Industriekultur“ in der Landschaft diskutierte. Die Frage der Einbin-

dung geographischer Kulturlandschaftsforschung für die industrietouristische Inwertsetzung persistenter Relikte wurde unter methodischen Aspekten wie auch am Beispiel der geplanten „Route der Industriekultur“ im Ruhrgebiet erörtert. Diese wurde auf einer ganztägigen Exkursion am Ende der Tagung von Dr. Wolfgang Ebert von der Deutschen Gesellschaft für Industriekultur vorgestellt. Ausgangspunkt ist die Bedeutung, die der Tourismus für die regionale Strukturpolitik im Ruhrgebiet bekommen soll. Einer Masterplan-Kommission „Tourismus im Ruhrgebiet“ der Landesregierung wurde dafür ins Leben gerufen und soll eine Strategie für moderne Formen von Stadttourismus in der Industrieregion formulieren. Die wichtigsten Bausteine des regionalen touristischen Profils sollen Industriekultur, Kultur und Kulturereignisse bilden. Industrietourismus, in anderen altindustrialisierten Kulturlandschaften Europas und der USA längst etabliert, wird mit der „Route der Industriekultur“ ab 1999 auch das Ruhrgebiet erschließen. Drei Besucherzentren, Landschaftspark Duisburg-Nord, Zeche Zollverein XII in Essen und die Zeche Zollern II/IV in Dortmund bilden als Standorte das infrastrukturelle Rückgrat des Systems. Weitere Standorte wie überregionale Museen, Aussichtspunkte als „Panoramen der Industriekultur“ und Siedlungen werden zusätzlich integriert; Vertiefungsrouten erlauben eine differenzierte Erschließung der industriellen Kulturlandschaft. Medien und Beschilderungssysteme sollen den Besuchern die Orientierung ermöglichen. Mit der Umsetzung der geplanten Einrichtungen und der Entwicklung ist 1997 begonnen worden, die Fertigstellung soll bis zur Schlußpräsentation der Internationalen Bauausstellung Emscherpark 1999 erfolgen. Mit dieser Route wird in Deutschland erstmals der Versuch unternommen, eine industriell geprägte Kulturlandschaft in großem Umfang für den Tourismus inwertzusetzen.

ECOVAST

– European Council for the Village and Small Town – Europäischer Verband für das Dorf und die Kleinstadt

Andreas Dix

ECOVAST ist eine der zahlreichen Nichtregierungsorganisationen (Non-Governmental Organisations, kurz NGOs), deren Arbeitsgebiet zentrale Themen der Entwicklung und des Schutzes von Kulturlandschaften umfaßt. ECOVAST wurde 1984 auf einer internationalen Konferenz in Bellnhausen unweit von Marburg/Lahn als ein europäisches Netzwerk von Organisationen und Einzelpersonen gegründet. Mittlerweile umfaßt es ca. 400 Einzelmitglieder und ca. 80 Organisationen die ihrerseits über 5 Millionen Menschen vertreten. Vertreten ist ECOVAST mittlerweile in 27 europäischen Ländern. Ziel ist es, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ländlicher Räume zu erhalten und das kulturelle Erbe zu bewahren. Ursprünglich als Lobby gedacht, um in gegenseitiger Hilfe besonders zur Erhaltung des bedrohten architektonischen und kulturellen Erbes auf dem Lande beizutragen, steht nun die Entwicklung und Förderung einer integrativen Strategie im Vordergrund, die angesichts des tiefgreifenden Strukturwandels der ländlichen Räume in Europa alle Probleme und Strategien zu einem Gesamtkonzept zusammenfassen möchte.

Eine Strategie für den ländlichen Raum in Europa

Dargestellt wurde dies in einem 1994 veröffentlichten Papier unter dem Titel „Eine Strategie für den ländlichen Raum in Europa“, in dem in 15 Punkten für alle Bereiche der ländlichen Wirtschaft und Strukturpolitik Vorschläge und Forderungen aufgestellt werden. Das Papier ist an alle gerichtet, die auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene in ländliche Angelegenheiten oder in relevante politische Entscheidungen aktiv einbezogen sind. Unter anderem wird folgendes gefordert:

„9. Der langfristige Erhalt der gewachsenen Kulturlandschaft, sowohl in bezug auf die Tier- und Pflanzenwelt, die Landschaft, als auch die historischen Gebäude, sollte Priorität bei allen Entscheidungen haben. Effektive Systeme sollten in jedem Land eingeführt und durchgeführt werden, um wichtige Merkmale des Erbes zu erfassen, zu schützen und zu erhalten, sowie das öffentliche Bewußtsein für dieses Erbe zu erweitern.“

An diese Forderungen anschließend werden als „Vorschläge für Politik und Aktionen“, folgende Ideen formuliert (Punkte 44–49, S.7 des Papiers):

„44. Ländliche Gebiete beinhalten einen großartigen Reichtum an Zeugnissen unseres vergangenen Zusammenspiels mit der Landschaft. Dieses spiegelt sich wider in Gebäuden unterschiedlichster Art und Weise, wie Häusern, Bauernhöfen, Mühlen, Kirchen, Burgen, Brücken usw. und in den zahlreichen komplizierten Merkmalen der Landschaft. Die Landschaft ist wie ein reichhaltiges Geschichtsbuch, welches enthüllt, wie Generationen das Land bearbeitet und sein Erscheinungsbild verändert haben. [...]

45. Dieses Erbe von Landschaft und volkstümlicher Kultur repräsentiert einen Großteil unseres kollektiven Gedächtnisses. Es verschafft den modernen Menschen „Wurzeln“ und ein heimatliches Gefühl, ein Bindeglied zur Vergangenheit, einen Speicher an Ideen, wie wir das Land nutzen können, eine lebendige Quelle der Kultur und der geistigen Schöpfung. Es verkörpert ein mächtiges geerbtes „Kapital“ menschlicher Anstrengung, das wir (auf unsere Gefahr) ignorieren oder verschwenden, aber auch nutzen und weiter entwickeln können.

46. ECOVAST hat keine festgelegten Ansichten über dieses Erbe. Wir möchten in den ländlichen

Gebieten nicht „die Uhr anhalten“. Das Erbe ist so reichhaltig, gerade weil es sich vermehrt, verändert und angepaßt hat. Aber wir fordern ein größeres Bewußtsein für dieses Erbe, Bereitschaft darauf aufzubauen und es ggf. anders angemessen zu nutzen, statt es zu ignorieren oder zu zerstören, [...].

47. Zur Zeit wird in einigen Teilen des ländlichen Europas durch die sozialen und technologischen Veränderungen, moderne Landwirtschaft, das Wachstum der Städte, Vernachlässigung und durch andere Kräfte, das kulturelle Erbe rapide angegriffen und sogar ganz zerstört. Anderswo werden sensiblere Strategien angewandt. Regierungen oder lokale Behörden in vielen Gegenden versuchen, eine dauerhafte Nutzung traditioneller Häuser, landwirtschaftlicher Gebäude, Kirchen oder deren einfühlsame Umwandlung für neue Zwecke zu fördern. Traditionelle landwirtschaftliche Methoden werden unterstützt, um Terrassen, Hecken, Trockenmauern oder andere landschaftsprägende Besonderheiten zu erhalten. Es wird auch versucht zu gewährleisten, daß neue Gebäude sich im Einklang mit seit langem bestehenden lokalen Traditionen befinden.

48. ECOVAST fühlt sich verpflichtet, ein sich ständig erneuerndes Gleichgewicht zwischen dem Erbe und den menschlichen Bedürfnissen auf dem Lande zu suchen. Er wünscht sich eine schnelle und weitverbreitete Entwicklung von Strategien und praktischen Maßnahmen, welche diesem Gleichgewicht dienen sollen. Diese müssen beinhalten: systematische und dauerhafte Erfassung des Erbes, um sich das Wissen zu verschaffen, welche als Handlungsgrundlage dienen kann; Werbekampagnen zur Belebung und Erhöhung des öffentlichen Bewußtseins, um öffentliche Unterstützung für Maßnahmen und den bereitwilligen Einsatz zum Mitmachen bei diesen Aktionen zu erzeugen; formelle Maßnahmen zum gesetzlichen und rechtlichen Schutz des Erbes; Systeme fachlicher Beratung zum Gebrauch, zur Erhaltung und (wo geeignet) Anpassung von traditionellen Gebäuden und anderen Merkmalen; finanzielle und steuerliche Hilfe, z.B. zum Instandsetzen historischer Gebäude und zur Ausübung traditioneller Landwirtschaftsmethoden; Ausbildung von Fachleuten, die sich mit der Nutzung

und Verwaltung des Bodens, Bebauung, und anverwandten Gebieten befassen, so, daß sie besser begreifen, wie Merkmale des Erbes erhalten oder anders genutzt werden können, um moderne Bedürfnisse zu erfüllen; Ausbildung und Förderung von Handwerkern in traditionellen Fertigkeiten und von Lieferanten traditioneller Baumaterialien, nebst Systemen zur Bergung und Wiederverwendung von traditionellen Baumaterialien; [...].

49. Zur Zeit werden Maßnahmen dieser Art hauptsächlich auf Orte von kultureller Bedeutung konzentriert: die schönsten Monumente, die besterhaltenen Altstädte, die spektakulärsten historischen Landschaften. Wir möchten den Schutz solcher Orte fortsetzen, aber wir legen das gleiche Gewicht auf eine schnelle Erweiterung der betreffenden Maßnahmen auf den gesamten europäischen ländlichen Raum, aufbauend auf der Erfahrung, welche an den besonders bedeutenden Orten gewonnen wurde.“

ECOVAST bemüht sich diesen Forderungen durch eigene Aktionen Nachdruck zu verleihen. Dies geschieht vor allem im Rahmen der nationalen Sektionen (bis jetzt wurden solche in Deutschland, Großbritannien, Polen, Ungarn, Rumänien, Slowakei, Kroatien gegründet) und Fachgruppen, bisher für die Themen Landwirtschaft und Forstwirtschaft, Architektur im ländlichen Raum und Tourismus im ländlichen Raum. Die deutsche Sektion hat z.B. zu Fragen der Dorfentwicklung Seminare in den neuen Bundesländern durchgeführt, sich zusammen mit dem Förderkreis Alte Kirchen und dem Sächsischen Verein für Volksbauweise mit der Zerstörung von Landschaften durch den Braunkohlebergbau oder dem Erhalt der Gutshäuser und Schloßanlagen beschäftigt.

Erklärung von Tellow

Zu letzterem Thema wurde im September 1994 die sog. „Erklärung von Tellow“ verabschiedet, die sehr gut die Arbeitsweise von ECOVAST verdeutlicht. Angesichts der fortschreitenden Zerstörung historischer Guts- und Schloßensembles, die für viele Dörfer besonders in Mecklenburg-Vorpommern ein konstitutives

Element ihrer Geschichte ist (siehe dazu den sehr informativen Zeitungsartikel „Der Sauberkeit entgegen: In Mecklenburg-Vorpommern werden historische Gutsanlagen abgerissen“ von Prof. Diethart Kerbs in der FAZ vom 29. Juli 1995) werden zusammen mit anderen engagierten Organisationen (Deutsche Burgenvereinigung e.V., Deutsche Gesellschaft e.V., Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V., Landesheimatverband Mecklenburg-Vorpommern e.V.) z. B. folgende Forderungen aufgestellt:

„1. Eine interessenübergreifende, handlungsfähige und unabhängige Institution zur Erhaltung und Nutzung der Gutshäuser, Schlösser und ihrer Anlagen in Mecklenburg-Vorpommern ist zu bilden, die in einer ersten Phase die Sofortsicherung gefährdeter Gebäude in Schloß- und Gutsanlagen – unter Ausklammerung der Eigentumsverhältnisse – organisiert.

2. Dieser Institution sollten Politiker, Mitglieder betroffener Gemeinden, Denkmalpfleger und Landschaftsschützer, Fachleute für Wirtschaft, Steuern, recht, Fremdenverkehr u.a. sowie im kulturellen Bereich engagierte Bürger angehören. Sie ist in die Lage zu versetzen, eine bundes- und europaweite konzertierte Aktion ins Leben zu rufen, mit dem Ziel, das Land Mecklenburg-Vorpommern bei der Erhaltung dieser Werte, die für die Erlebniswelt aller Menschen unwiederbringlich sind, zu unterstützen.

3. Dies könnte durch die Bildung eines Fonds geschehen. Auf dieser Grundlage könnten örtliche Initiativen, Projekte und Beschäftigungsmaßnahmen gezielt für die Sicherung gefährdeter Gebäude unterstützt werden. (Das neue Beschäftigungsförderungsgesetz, gültig ab 1. August 1994, eröffnet großzügige Förderungsmöglichkeiten für die Denkmalpflege und kulturelle Belebung des ländlichen Raumes und damit Chancen, die jetzt genutzt werden müssen!).

4. Die Institution sorgt für eine fachlich qualifizierte Beratung, die den effektiven Einsatz der

Mittel und die Berücksichtigung denkmal- und landschaftspflegerischer Belange garantiert.

5. Die Institution betreibt Öffentlichkeitsarbeit mit dem Ziel, diese Kulturgüter fest im Bewußtsein der Bevölkerung zu verankern.

6. *Die Institution sorgt dafür, daß als Grundlage für orientiertes Handeln eine historisch-geographische Landesaufnahme vorgenommen wird, die Bestandteil der Landschafts- und Stadtplanung sein muß.*

7. Die Institution arbeitet mit dem Ziel, eine weitgehend autonome Einrichtung zu werden, die die Aufgabe „Erhaltung und Nutzung der weiterhin gefährdeten Gutshäuser, Schlösser und ihrer Anlagen in Mecklenburg-Vorpommern“ auf Dauer übernimmt. Diese Institution muß interdisziplinär arbeiten, über Geldmittel und Fachleute verfügen, deren Einsatz koordinieren und kontrollieren.“ Dieser Vorschlag ist, soweit bis jetzt zu hören war, von der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommerns nicht aufgegriffen worden, vielmehr sucht man die Lösung weiterhin in einem Verkauf der Objekte mittels Katalog.

Mittlerweile hat sich aber ausgehend von dieser Erklärung eine „Arbeitsgemeinschaft Erhaltung und Nutzung der Gutsanlagen in Mecklenburg-Vorpommern e.V.“ gegründet, die Lobbyarbeit für die noch ca. 1800 vorhandenen Gutsanlagen leisten will. Adresse: Thünen-Museum-Tellow, 17168 Tellow/Mecklenburg, Tel. 03 99 76-5 03 25, Fax 03 99 76-5 41 16

Kontaktadressen:

Internationale Geschäftsstelle, c/o Springhead Trust, Fontmeil Magna, Shaftesbury, Dorset SP7 ONU, England, Tel./Fax: ++44-17 47 81 18 53.

Deutsche Sektion: c/o Ursula Stratenwerth, Stiftung für die Natur Ravensberg, Hanglehne 63, 33604 Bielefeld, Tel.: 05 21-2 21 58, Fax: 05 21-9 65 16 17.

Die verkehrsgeographische Entwicklung Kärntens unter dem Aspekt der technogenen Formen

Angelika Wohofsky

Diplomarbeit, eingereicht am Institut für Geographie an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz unter Betreuung von Ass.Prof. Univ.DoZ. Dr. Harald Eicher.

Die vorgelegte Diplomarbeit hatte zum Ziel, die derzeit verfügbare Literatur zur verkehrsgeographischen Entwicklung Kärntens, dem südlichsten Bundesland Österreichs, zusammengefaßt darzustellen, und gleichzeitig auch die Frage der landschaftsverändernden Wirkung von Verkehrswegen zu beleuchten.

Die Verfasserin stellte fest, daß im Rahmen der anthropogenetisch geomorphologischen Betrachtung von Verkehrswegen nur spärlich einführende Literatur vorhanden ist bzw. spezielle Aufsätze zu diesem Thema fast gänzlich fehlen. So wurde die Diplomarbeit in zwei Hauptgruppen geteilt. Einerseits gibt der erste Teil, der eigentliche Hauptteil, einen Überblick über die historische und geographische Literatur zur Verkehrsgeschichte Kärntens, andererseits versuchte die Verfasserin, dem Verkehrsweg, und hier besonders dem modernen Hochleistungsverkehrsweg, eine landschaftsprägende Rolle nachzuweisen, indem die technogenen Formen aufgeschlüsselt und klassifiziert wurden. Am Beispiel Kärntens konnte gezeigt werden, daß die nachhaltige Landschaftsveränderung besonders im Autobahn- und Schnellstraßenbau augenscheinlich zutage tritt, da hier anthropogenetische Massenversetzungen von enormem Ausmaß erfolgten. Doch auch die Anlage von Kunstbauten stellt einen massiven Eingriff in das Kulturlandschaftsbild dar. Im Rahmen der Klassifizierung landschaftsprägender Elemente wurde der Begriff „verkehrstechnisches Relief“ geprägt, mit dem nun Kunstbauten wie Brücken, Tunnels ebenso gemeint sind, wie anthropogenetische Hohl- und Vollformen wie Einschnitte und Durchstiche bzw. Dammanlagen

und Deponien. Im Sinne einer angewandten Geographie wurde weiters versucht, diesen landschaftsprägenden Elementen einen raumwirksamen Faktor zuzuschreiben. Hierbei mußte der Blick auf eine Nachbarwissenschaft der Geographie riskiert werden: Forschungsergebnisse des Wildökologischen Institutes in Göttingen brachten die entscheidende Argumentationsgrundlage. Straßensysteme stellen schließlich Barrieren für freilebende Tierarten dar, die, wenn geeignete Querungsmöglichkeiten fehlen, nicht überwunden werden können. Genetische Verarmung und Isolation der einzelnen Wildtierpopulationen sind die unabweigerliche Folge. So konnte am Beispiel Kärntens gezeigt werden, daß wildtieradäquate Querungsmöglichkeiten zur Gänze fehlen, die Problematik aber gegeben ist, da neuralgische Punkte, an denen vermehrt Unfälle mit Wildtieren zu verzeichnen sind, am bestehenden Autobahn- und Schnellstraßennetz existieren. Hier stieß die Verfasserin auf einen Umstand, den es unbedingt genauer zu bearbeiten gilt: nämlich die statistisch exakte Erfassung jener Punkte, an denen Unfälle mit Wildtieren gehäuft auftreten (derzeit ist man auf mündliche Information der Autobahnmeistereien und Bezirksjagdbehörden angewiesen; die Angabe des Standortes eines Wildunfalles wird im Zuge der Erhebung und Meldung eines solchen erst seit kurzem verfolgt – vorgesehene Rubrik im Meldformular), sodaß in weiterer Folge adäquate Querungsmöglichkeiten (Cervidukte oder Wildbrücken bzw. Wildtunnels) an geeigneter Stelle quasi als Entschärfungsmaßnahme errichtet werden können. Daß dieses Thema öffentliches Interesse besitzt, zeigt die Tatsache, daß die Steirische Landesjagdbehörde eine ebensolche statistische Erfassung und mögliche Entschärfung neuralgischer Straßenpunkte bereits verfolgt. Auch zeigt die mühsame Wiedereinbürgerung bzw. zu verzeichnende Zuwanderungs-

tendenz des Braunbären im Ostalpenraum, daß ein solches wildökologisches Management unbedingt in Zukunft für Österreich in Bundesländer übergreifender Form erforderlich sein wird.

Während der Arbeit zum historisch-geographischen Teil der Diplomarbeit stieß die Verfasserin ebenfalls auf weitere mögliche Forschungsansätze. Da der Arbeitsrahmen in Form einer Literaturbearbeitung bereits vorgegeben war – die letzte derartige Arbeit liegt für Kärnten aus dem Jahr 1934 vor –, konnte auf eine Bearbeitung der quasi brachliegenden und zahlreich vorhandenen Quellen im Kärntner Landesarchiv keine Rücksicht genommen werden. Hier kam man zum Schluß, daß eine solche als durchaus positiv und erstrebenswert angesehen werden muß, da die historische und politisch-wirtschaftliche Bedeutung regionaler und überregionaler Straßenzüge, und auch deren Ausbau- und Pflegezustand, sowie dessen Organisation, noch nicht wissenschaftlich eindeutig bearbeitet ist. Dies trifft vor allem auf die gesamte Neuzeit bis zur Eröffnung der ersten Eisenbahnen Mitte des 19. Jahrhunderts zu.

Weiters kam die Verfasserin zum Schluß, daß eine Inventarisierung der historischen Verkehrswege Kärntens, gemäß dem Vorbild der Arbeiten der Geographischen und Historischen Institute der Universität in Bern, auch hier wertvoll

im Hinblick touristischer Entwicklungskonzepte – Schlagwort „Sanfter Tourismus“ – sein könnte. Derzeit ist jedoch eine gegenläufige Tendenz für Kärnten zu verzeichnen, vielleicht auch aufgrund der Tatsache, daß historisch geographische Forschung auf universitärer Ebene nur punktuell stattfindet.

Bei Abschluß der Arbeit kam die Verfasserin zu ähnlichen Ergebnissen wie auch Ingolf Gräßler (Kulturlandschaft, 6.1996, Heft 1). Eine Inventarisierung historischer Verkehrswege muß zügig vorangetrieben werden, um dem Verfall historisch wertvoller Verkehrssubstanz (Straßenreste, profane und sakrale Begleitbauten) entgegen zu wirken. Ihr Erhalt garantiert die attraktive Gestaltung von regionalen Tourismusentwicklungskonzepten, kann aber auch einen entscheidenden Faktor in der Biotopverbundplanung spielen. Am Ende standen somit mehr Fragen als Antworten.

Man sieht, der zukünftige Arbeitsrahmen ist weit gesteckt, und bietet nicht nur dem historisch geographisch arbeitendem Wissenschaftler ein reiches Betätigungsfeld, sondern ein solches auch dem Kartographen, Raumplaner, Industriearchäologen und Architekten, wenn es gilt, historische Verkehrsbauten zu erhalten und zu revitalisieren.

Landschaft Lesen Lernen – Landschaftskundliche Wanderrouten bei Lindlar im Bergischen Land

Sandra Lenzhölzer

Diplomarbeit am Institut für Landschaftspflege und Naturschutz der Universität Hannover, betreut durch Prof. Dr. Hans Hermann Wöbse und Dipl.-Ing. Roswitha Kirsch-Stracke

Die Aufgabe der „Landschaft Lesen Lernen“ (LLL)-Diplomarbeit umfaßt in der Hauptsache die Ausarbeitung von Konzepten zur Umweltbildung. Das Programm „Landschaft Lesen Lernen“ bedeutet, landschaftskundliche Lerninhalte vor Ort an konkreten Beispielen so zu vermitteln, daß die Adressaten einen nachhaltigen Wissenserwerb verzeichnen, den sie wiederum zur Analyse fremder Landschaftsausschnitte ausnutzen können.

Der Slogan des „Landschaft Lesen Lernens“ beruht auf der Idee, die Landschaft als ein Zeichensystem zu verstehen, das nach Durchlaufen eines Lernprozesses dekodiert werden kann. Entsprechend dem Humboldtschen Ansatz, die Landschaft als den „Totalcharakter einer Erdgegend“ zu betrachten, werden Phänomene der Gesamtheit von Natur- und Kulturlandschaft angesprochen. Das Untersuchungs- und Planungsgebiet ca. 30 km östlich von Köln stellt sich insgesamt als ländlich geprägte Region dar, die durch ihre abwechslungsreiche Landschaftsstruktur und die gute Anbindung an den Ballungsraum Rhein-Ruhr zu einem beliebten Naherholungsziel geworden ist. Daher wurde die Stadt Lindlar in den letzten Jahrzehnten zu einem Erholungsschwerpunkt erster Ordnung ausgebaut.

Anlässe

Die Erstellung der Diplomarbeit hat zwei Anlässe: Der Zweckverband Naturpark Bergisches Land als Träger der Erholungsvorsorge sieht vor, vermehrt landschaftsgebundene Bildungsangebote zum Stichwort „Kulturlandschaft“ zu

schaffen. Die Wahl des engeren Bearbeitungsgebiets bei Lindlar im Bergischen Land hängt mit dem Aufbau des „Bergischen Freilichtmuseum für Ökologie und bäuerlich-handwerkliche Kultur“ und eines angegliederten Infozentrums des Naturparks Bergisches Land zusammen. Das Leitbild des Museums weist einige Aspekte des „Ecomusee“ auf. Ein wichtiger Bestandteil des Ecomusee-Konzepts ist u.a. die Auslagerung musealer Vermittlung in die Region außerhalb des Museums zu Stationen, die über Erkundungspfade erschlossen werden. Derartige Routen sind dort bislang noch nicht geplant. Dies erfolgt durch die Diplomarbeit für den westlichen Teil. Das östliche Gebiet wird von *Frank Remmel* im Rahmen seiner Dissertation bearbeitet. Seitens der Landschaftsplanungsbehörden besteht Bedarf nach Erhebungen über historische Kulturlandschaftsteile, die eine Basis für Unterschutzstellung, Pflege und Entwicklung bilden. Ein Inventar der für die erfaßten Elemente bildet den Grundstock für ein Kulturlandschaftskataster. Damit werden verschiedene Ziele, die sich gegenseitig beeinflussen, erreicht. Als Oberziel wurde die Erhaltung der Kulturlandschaft formuliert. Dies ist für die Anschaulichkeit der Lernlandschaft unerläßlich und dient zugleich dem Arten- und Biotopschutz. Die Unterziele Information, Bildung und umweltschonende Naherholung verstärken das Oberziel vor allem dadurch, indem sie Interesse, Verständnis und finanzielle oder ideelle Unterstützung in der Bevölkerung und bei den Besuchern anregen.

Anwendungsbezogene Ergebnisse

„LLL-Wanderrouten“ und eine Radwandertour mit Stationenbeschreibungen werden im „LLL-Wanderführer“ zusammen erläutert. Er besteht

aus folgenden Teilen: geschichtliche Einführung; „Bestimmungsbuch“, in dem landschaftliche Erscheinungen mit hohem Wiedererkennungswert mit ihrer typischen Physiognomie beschrieben werden; Verzeichnis von „Besonderheiten“, in dem schwerer wahrnehmbare Objekte, bzw. solche mit einer erwähnenswerten Geschichte enthalten sind; Routenkarten, in denen die Stationen markiert sind. Für Besucher, die des „Landschaft Lesens“ bereits zu einem gewissen Grade fähig sind, wird ein weitergehendes Konzept für den Bereich Lindlar-Heiligenhoven angeboten, das eigenständiges „Spurensuchen im Erkundungsareal“ ermöglicht. Dafür werden aufbereitete Materialien zur Vor- und Nachbereitung der Untersuchungen und zum Gebrauch im Gelände bereitgestellt. Die Materialien enthalten: kurze geschichtliche Einführung; Ausschnitt einer Zehntkarte; verkleinerter Ausschnitt der Urkatasterkarten mit der aktuellen DGK 5 als Deckblatt; Ausschnitte von Lagerstättenkarten und Bodenkarten, historische Photographien und Beobachtungshinweise. Erfasste Objekte, die im Lernareal liegen oder die bemerkenswerte Elemente im Verlauf der Wanderrouen verkörpern, sind in einer Datenbank inventarisiert. Gleichzeitig ist sie so ausgearbeitet, das sie als Kulturlandschaftskataster genutzt werden kann. Die Inventardatenbank umfaßt folgende Kategorien: Verzeichnisnummer; Kennbuchstaben; Datum; Kurzansprache; Funktionsbereich (nach *Gunzelmann 1987*); Fläche; Gauß-Krüger-Koordinaten; Beschreibung; Entstehungszeit; Kulturhistorische Bedeutung; Anschaulichkeit/Beispielhaftigkeit; Zugänglichkeit / Einsehbarkeit; Erhaltungszustand / Gefährdung; Seltenheit / Einmaligkeit; Schutzstatus; Schutzvorschlag; Pflege- / Entwicklungsmöglichkeiten; Literatur und Quellen zum Objekt. Den Datensätzen sind im Inventar ergänzende Blätter mit Photographien, Kartenausschnitten, etc. zugeordnet. Sie illustrieren die Objekte im vorgefundenen Zustand oder unterstützen konkret die Aussagen der „kulturhistorischen Bedeutung“.

Vorgehensweise

Den Recherchen ging die Ausarbeitung didaktischer Konzepte zur Vermittlung landschafts-

kundlicher Inhalte, die Aufstellung eines Anforderungskataloges an Dichte und Qualität darzustellender Elemente und eine Auswahl möglicher Wanderrouten entlang vorhandener Wege voraus. Die drei unterschiedlichen didaktischen Konzepte sind Weiterentwicklungen oder Adaptionen existierender Vorbilder. Bei den „landschaftskundlichen Wanderrouten“ wurde vom klassischen „Lehrpfad“ die Vermittlung von Bildungsinhalten an Stationen übernommen. Auf eine lehrpfadtypische Beschilderung der Objekte soll jedoch bewußt verzichtet werden, da die Begehung der Wege ohnehin immer mit genauerem Kartenstudium verbunden ist, um die Stationen lokalisieren zu können. Mit den Lernpfaden (*Ludwig 1977*) hat das Konzept gemeinsam, daß es nicht nur beschreibt, sondern auch erklärt und Zusammenhänge herstellt. Von der „Spurensuche“ (*Isenberg 1988*) fließt die eher ganzheitliche Betrachtungsweise ein. Das „Bestimmungsbuch“ stellt ein neues Mittel dar, das die physiognomischen Eigenarten von häufig auffindbaren Landschaftsbestandteilen beschreibt und ihre Genese erklärt. Die thematische Radroute ist nach dem klassischen Lehrpfadkonzept entwickelt, worin sie vor allem mit der thematischen Eingrenzung und einer Vermittlung leicht konsumierbarer Inhalte übereinstimmt.

Dem „Erkundungsareal“-Konzept liegen die Ansätze der „Spurensuche“ und der „ökologisch-historischen Landschaftsinterpretation“ (*Stichmann 1977*) zugrunde. Hier können sich Besucher selbständig als Spurensucher betätigen, daß heißt sie können frei nach Merkwürdigkeiten in der Landschaft Ausschau halten. Darauf aufbauend werden die Mittel der „ökologisch-historischen Landschaftsinterpretation“ hinzugefügt: Besucher bekommen Materialien über den Landschaftsausschnitt an die Hand, welche die Interpretation einiger Erscheinungsformen erleichtern. Die Auswahlkriterien für die veranschaulichten Landschaftselemente sind je nach Konzept unterschiedlich. Für die „LLL-Wanderrouten“ werden vornehmlich Objekte nach dem Kriterium ausgesucht, ob sie deutlich erkennbar, von Wegen aus erreichbar oder gut einsehbar sind und ob sie dem aufmerksamen Betrachter auffallen. Die im Verlauf der „Wasser Dampf Macht Kraft“-Radroute gelegenen An-

schauungsobjekte müssen, um bei der schnelleren Fortbewegung auf dem Fahrrad und der damit verbundenen flüchtigeren Wahrnehmung ausreichend groß sein. Daher kommen im Prinzip nur Bauwerke in Frage. Als interessanteste Objekte zeigen sich im Sülztal, neben den Einrichtungen der früheren Eisenbahn, verschiedene Relikte von Wasserkraftanlagen und das Wasserschloss Georghausen. Deswegen wird der Radwanderweg thematisch auf die Wasser- und Dampfkraft an der Sülz und das Schloß eingegrenzt. Darauf bezieht sich sein Wortspiel-Name (mit Assoziationen): „Wasser (Fluß; Wasserkraft) Dampf (Eisenbahn; Dampfmaschinen, die Wasserkraft ersetzen) Macht (Einfluß des Adels zu Georghausen) Kraft“, der als Satz gelesen die Energieerzeugung der alten Eisenbahn darstellt. Das Erkundungsareal Heiligenhoven hat mit zwei Burgen, zwei Kapellen, zwei Mühlenstandorten, einem alten Weiler, etc. eine hohe Dichte besonders interessanter Denkmale und Landschaftselemente, die besonders mit den alten Rittersitzen verbunden waren.

Bei der Routen- und Standortplanung sind, je nach Vermittlungskonzept, unterschiedliche Parameter bedeutend. Für alle gilt jedoch, daß ihre Ausgangspunkte mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sein müssen. Im Falle der „LLL-Wanderrouten“ wurden zwei Netze von Rundwegen ausgewählt, innerhalb derer einzelne Routen zu größeren Wegerunden verbunden werden können. Sie sind bezüglich Streckenlänge (2 –7 km) und Steigung so gehalten, dass sie angenehm begehbar sind. Für den Radwanderweg bietet sich die Umwandlung der stillgelegten Eisenbahnlinie im Sülztal an, die eine steigungsarme, sicher vom Straßenverkehr abgekoppelte Route sein könnte. Das Erkundungsareal Heiligenhoven hat als Hauptausgangspunkt das Infozentrum des Zweckverbands Naturpark Berg. Land. Hier können Interessierte die Unterlagen zur „Erkundung“ erhalten und mit offengebliebenen Fragen an die ortskundigen Mitarbeiter herantreten. Für das Gebiet werden keine Routen vorgeschlagen, sondern das Gebiet soll den „Erkundern“ zum freien Begehen weitgehend offenstehen. Dieser planerischen Phase folgte die Erfassung der Landschaft in mehreren Schritten. Sie orientierte sich grob an einzelnen

Methoden der historisch- geographischen Landesaufnahme (Denecke 1972), der die Erstellung einer Kulturlandschaftswandelkarte voranging. Sie stellte vier Zeitschnitte (bis 1845, 1845- 1895, 1895–1960, 1960- 1995) im Maßstab 1: 25 000 dar. Auch wenn eine flächendeckende Analyse des Gesamtgebiets zur Erfassung von Elementen entlang der verschiedenen Routen nicht notwendig gewesen wäre, war die Erarbeitung der Kulturlandschaftswandelkarte ein aufschlußreiches Mittel, um typische Landschaftsstrukturen und ihre historischen Nutzungsmuster zu erkennen und daher als „Einstieg“ in die Beschäftigung mit diesem Landschaftsausschnitt sehr geeignet. Da die Diplomarbeit ein thematisch und örtlich weiteres Feld abdeckt, und in einem engen Zeitrahmen (4 Monate) bearbeitet werden mußte, wurden die Recherchen hauptsächlich auf Literatur beschränkt. Die tiefere Archivalien-durchsicht wurde nur in kleinem Umfang betrieben, da die Archivarbeit durch die großen Mengen an durchzuforsenden Akten, die teilweise kaum geordnet sind, zwangsläufig sehr zeitintensiv und oft nur wenig gerichtet verlaufen konnte. Für das „Erkundungsareal“ und für Recherchen über andere bestimmte Landschaftsteile, wurde das Urkataster v. 1831, z.T. zusammen mit den Flurbüchern herangezogen. Das Urkataster bot eine sehr präzise und aufschlußreiche Quelle, die jedoch nicht für das gesamte Untersuchungsgebiet untersucht werden konnte. Die Geländeaufnahme erfolgte entlang der potentiellen Wanderrouten und im „Erkundungsareal“, wobei von Wegen aus wahrnehmbare morphologische Bodenveränderungen, besondere Baumphysiognomien und die Vielzahl anderer Objekte, die für die Vermittlung landschaftskundlicher Lerninhalte von Bedeutung sein konnten, aufgenommen wurden. Zur Vertiefung der Erkenntnisse wurden Befragungen von Fachleuten und Ortstermine bei interessanten Kulturlandschaftsteilen an den Wanderrouten oder im „Erkundungsareal“ vorgenommen. Es kamen vielfältige Kontakte zu Heimatforschern, Bodendenkmalpflegern, Natur- und Landschaftsschützern und älteren Einwohnern zustande, die durchweg sehr aufschlußreich waren. Besonders fruchtbar waren die Gespräche mit den älteren Bürgern als „Zeitzeugen“ alter Kulturlandschaftszustände.

Alle Ergebnisse der vorangegangenen Schritte von Feldforschung und Quellenauswertung wurden für die einzelnen kartierten Landschaftselemente im Inventar zusammengestellt. Für jedes Objekt wurde in einer Datenbank ein Datensatz angelegt, der die bisher gewonnenen Erkenntnisse enthält. Allgemeine Sachverhalte zur natur- und kulturlandschaftlichen Entwicklung und ihrer Zusammenhänge sind im landschaftsgeschichtlichen Teil der Diplomarbeit beschrieben. Aus diesem Teil wird die geschichtliche Einführung des „LLL-Wanderführers“ und der Spurensuche-Materialien abgeleitet. Hier werden Einflüsse erläutert, die die Naturlandschaft geprägt haben, wie Geologie, Hydrogeologie, Relief, Böden, Klima, natürliche Vegetation und Biotope. Die regionale Kulturgeschichte, entsprechend ihrer Bedeutung für die stark anthropogen überprägte Landschaft, wird ausführlich dargelegt. Der kulturgeschichtliche Teil umfaßt: Siedlungs- und Verkehrsgeschichte; Besiedlungsprozess; Entstehung von Dorf- und Flurformen; Straßen- und Verkehrswesen; Herrschaftsgeschichte; Territorialverhältnisse; Entwicklung der Verwaltung und Rechtsprechung; Agrargeschichte (Ackerbau, Hof und Garten, Tierhaltung mit verschiedenen Arten der Hude und Wiesenwirtschaft, forstliche Wirtschaftsformen wie Hochwald, Niederwald, Mittelwald; Fischerei und Jagd); Gewerbeentwicklung (Bergbau; Steinhauerei; Kalkabbau und -brennerei; Lehmabbau; Wasserkraftanlagen wie Frucht-, Pulver-, Papier-, Loh-, Sägemühlen, Hammerwerke, Knochenstampfen, Eisenhütten und Baumwollspinnerei; Gerberei; Obstverarbeitung; Köhlerei) und Sozialgeschichte (Arbeitsleben, Religion, Bildung)

Resümee

Die Erforschung der (Kultur-) Landschaft im Schnittpunkt von verschiedenen Fachrichtungen wie Geographie, Kunst- und Baugeschichte, Archäologie, Biologie und Land-

schaftsplanung war für die Verfasserin eine große Herausforderung. Diese Aufgabenstellung konnte aufgrund ihrer Vielschichtigkeit nur in interdisziplinärer Zusammenarbeit bewerkstelligt werden. So ist diese Arbeit mit Hilfe von Vertretern der Bau- und Bodendenkmalpflege, Forstwirtschaft, Landschaftspflege sowie den ortsansässigen ehrenamtlichen Heimatforschern, Naturschützern und Zeitzeugen entstanden. Die Beobachtung des stetigen Wandels der Landschaft hat zu einem anderen Verständnis des Begriffs „Landschaft“ geführt, das gerade in der Landschaftsplanung, noch nicht ausreichend etabliert ist, und zwar „Landschaft“ als ein ständiges Interagieren von natürlicher und kultureller Dynamik aufzufassen und somit als einen raumzeitlichen Prozeß.

Literatur

Denecke, Dietrich: Die historisch-geographische Landesaufnahme- Aufgabe, Methoden und Ergebnisse dargestellt am Beispiel des mittleren Leinberglandes, In: Göttinger Geographische Abhandlungen, 60, 1972, S. 401–437

Gunzelmann, Thomas: Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft. Bamberg 1987 (Bamberger wirtschaftsgeographische Arbeiten; 7)

Isenberg, Wolfgang: Spontane Erforschung regionaler Lebenswirklichkeit. Konjunkturen, Arbeitsweisen und Defizite „lokaler Forschung“, In: Thomas-Morus-Akademie (Hrsg.): „Wege in den Alltag“- Umwelterkundung in Freizeit und Weiterbildung. Perspektiven für die Geographie? Bensberg 1988 (Bensberger Protokolle; 54)

Ludwig, J.: Biologische Lernpfade in landwirtschaftlich genutzten Flächen. In: Natur- u. Landschaftskunde in Westfalen, 13, 1977, H. 3, S. 73–80

Stichmann, Wilfried: Gehölze in der Landschaft als Ansatz einer ökologisch- historischen Landschaftsinterpretation. In: Natur- und Landschaftskunde in Westfalen, 13 1977, H. 4, S. 109–116

Veröffentlichungen

Arbeitsanleitung Geotopschutz in Deutschland. Leitfaden der Geologischen Dienste der Länder der Bundesrepublik Deutschland. Bearb. v. d. Arbeitsgruppe Geotopschutz. Bonn 1996. (Angewandte Landschaftsökologie; 9) 114 S. m. Abb., Tab., Quellen. ISBN 3-89624-306-3, 19,80 DM

Die Arbeitsgruppe „Geotopschutz“ der Geologischen Dienste der Länder der Bundesrepublik Deutschland legt als Ergebnis ihrer Tätigkeit eine Arbeitsanleitung zum Geotopschutz in Deutschland vor. Erstmals werden länderübergreifend einvernehmlich abgestimmte Definitionen der Begriffe „Geotop“, „Schutzwürdigkeit des Geotops“ und „Geotopschutz“ vorgestellt. Bereits in diesen Definitionen werden auch fachliche und institutionelle Zuständigkeiten eindeutig geregelt. „Geotope sind erdgeschichtliche Bildungen der unbelebten Natur, die Erkenntnisse über die Entwicklung der Erde oder des Lebens vermitteln. Sie umfassen Aufschlüsse von Gesteinen, Böden, Mineralien und Fossilien sowie einzelne Naturschöpfungen und natürliche Landschaftsteile. *Geotopschutz* ist der Bereich des Naturschutzes, der sich mit Erhaltung und Pflege und Erhaltungsmaßnahmen für schutzwürdige Geotope befaßt. Die fachlichen Aufgaben der Erfassung und Bewertung von Geotopen sowie die Begründung von Vorschlägen für Schutz-, Pflege und Erhaltungsmaßnahmen für schutzwürdige Geotope werden von den Geologischen Diensten der Länder wahrgenommen. Der Vollzug erfolgt durch die zuständigen Naturschutzbehörden.“ (S. 4–5). Die Arbeitsanleitung stellt Ziele und Aufgaben des Geotopschutzes sowie Geotoptypen dar; die Erfassung und Bewertung von Geotopen werden erläutert und mit mehrseitigen Erfassungs- und Bewertungs-Musterbögen im Anhang standardisiert. Schließlich finden Möglichkeiten zu Schutz und Pflege von Geotopen auf der Grundlage bestehender Rechtsvorschriften Berücksichtigung.

Ist die vorliegende Arbeitsanleitung auch für Historische Geographen bei der Inventarisierung von Kulturlandschaften relevant? Die Bedeutung anthropogener Aufschlüsse in der Kulturlandschaft (z.B. Steinbrüche, bergbauliche Anlagen) für Aussagen über die lokale oder regionale geologische Struktur ist offensichtlich. So erfaßt beispielsweise das Kataster der aus geowissenschaftlichen Gründen schutzwürdigen Objekte (GeoschOb-Kataster) des Landesamtes für Ökologie, Bodenordnung und Forsten in Nordrhein-Westfalen eine breite Palette auch geowissenschaftlich-historischer Objekte und ist offen für Informationen, die sich aus kulturlandschaftlichen Inventarisierungen ergeben. Umso erstaunlicher ist das fast völlige Fehlen derartiger Objekte in der vorliegenden Arbeitsanleitung. Im Kapitel „Geotoptypen“ wird zwar auf die Möglichkeit anthropogener Aufschlüsse und deren Bedeutung hingewiesen, „geohistorische (bergbautechnische) Objekte werden jedoch nur dann als Geotope im Sinne der genannten Definition eingestuft, wenn sie in unmittelbarem räumlichen Zusammenhang mit Aufschlüssen stehen“ (S. 8), sonstige künstliche Landschaftsformen werden nicht als Geotope eingestuft (S. 9). Der zweisprachige deutsch-englische Leitfaden für die Erfassung von Geotopen im Gelände, eine Zusammenstellung und die Erläuterung von über 180 geowissenschaftlichen Begriffen (Anhang 1) erwähnt auf 16 Seiten keinen Bezug zur anthropogenen Genese vieler dieser Aufschlüsse. Dementsprechend sieht auch die Kartieranleitung (Symbole für Geotope in Karten) keine Darstellung für anthropogene Objekte vor. Bereits bei der Betrachtung der farbigen Abbildungen im Anhang wird aber die Bedeutung anthropogener Formen deutlich, stellen doch sieben von 20 Beispielen Steinbrüche oder bergbaulich bedingte Aufschlüsse dar.

Geotope stellen für Geographen aus historisch-geographischer wie geomorphologischer Sicht

ebenso interessante Objekte dar wie für Geologen. Hier wurde die Chance zur interdisziplinären Zusammenarbeit und Bereicherung nicht nur nicht genutzt, das Arbeitsfeld „Geotop-schutz“ wird sogar von der Geologie per definitionem vollständig vereinnahmt. Demzufolge ist – entgegen den Erwartungen an den Geotop-schutz – diese Arbeitsanleitung ohne praktische Relevanz für die Arbeit der Angewandten Historischen Geographie. lediglich die Ausaführungen über Bewertung und schutzwürdigkeit von Geotopen sind methodisch von Interesse.

Eva Kistemann

Attermeyer, Adolf (Hg.): Kulturlandschaftliche Untersuchung „Hückerwagen“ – Werkstattbericht 1994, Kulturlandschaftspflege im Rheinland. Köln, Rheinland-Verlag 1996. 91 Seiten, 20 z.T. farbige Abbildungen und Graphiken, 7 Karten. (Beiträge zur Landesentwicklung; 51) ISBN 3-7927-1598-8, 18,-

Dieses Werk stellt die Ergebnisse und die Diskussion eines Werkstattgespräches dar, das im Juni 1994 in Köln unter dem Thema „Kulturlandschaftspflege – Projekt Hückerwagen“ verschiedene Fachdisziplinen, Dienststellen, Behörden und Büros zusammenführte. In vier Vorträgen stellen die Beteiligten das Projekt vor: Über die Entwicklung der Idee „Kulturlandschaftlicher Beitrag Hückerwagen“ berichtet *Dieter Schäfer* für das Umweltamt des Landschaftsverbandes Rheinland. Die planerische Bearbeitung durch das Bonner Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung, das den „ökologischen Fachbeitrag“ sowie die „kulturlandschaftliche Untersuchung zum Landschaftsplan Hückerwagen“ durchführte, stellt *Christiane Weiser* vor. Anschließend erläutert *Caroline Privat* den „Einsatz von Geo-Informationssystemen bei kulturlandschaftlichen Fragestellungen“ am Beispiel der durchgeführten Untersuchung. Beiden Beiträgen folgt jeweils eine kurze Literaturliste. Zum Schluß berichtet *Dieter Schäfer* über die „Umsetzung der Ergebnisse kulturlandschaftlicher Untersuchungen in der Landschaftsplanung“. Es folgen noch sechs Kurzstatements von beteiligten Einrichtungen im Untersuchungsgebiet.

Allen Beteiligten des Projektes ging es um eine konstruktive, interdisziplinäre und ergebnisorientierte Durchführung – mit dem Ziel der Umsetzbarkeit der planerischen Vorgaben, welche jedoch leider noch aussteht (Es liegt in der Zwischenzeit allerdings ein „Kulturlandschaftlicher Wanderführer Hückerwagen“ als ein erstes Ergebnis der durchgeführten Untersuchungen vor). Das Projekt bestätigt einen aktuellen, sich langsam durchsetzenden Trend, daß die eindimensionale Betrachtung einer Landschaft nicht ausreicht. Besondere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang die Forderung nach einem bundesweiten, EDV-gestützten Kulturlandschaftskataster, um die Verschneidung mit bereits vorhandenen (oder zukünftig zu erstellenden?) Katastern, z.B. dem Biotopkataster, zu ermöglichen und so schneller und effizienter „Schutz-, Pflege und Entwicklungsmaßnahmen auf verschiedenen Planungsebenen einleiten zu können“. Es ist wünschenswert, daß die Anstrengungen der Beteiligten durch den Erfolg einer Übernahme in den Landschaftsplan honoriert werden, daß das Beispiel möglichst umgehend Schule macht und sich die Arbeitsweise „Miteinander“ statt „Gegeneinander“ durchsetzt.

Ein zweites Ziel war es, die Ergebnisse der Untersuchung für die Öffentlichkeit und vor allem die im Gebiet wohnenden Menschen ansprechend und verständlich aufzuarbeiten und zugänglich zu machen – daß dieses Ziel erreicht wurde, zeigt die kleine regionale Presseschau, die dem Heft am Schluß beigelegt wird.

Das Herzstück der Publikation ist eine kurze Beschreibung der durchgeführten historischen Landschaftsanalyse für das Untersuchungsgebiet über verschiedene Zeitebenen (1825–1990/91). Soweit das amtliche Kartenmaterial zurückreicht, wurde die Entwicklung und Veränderung der verschiedenen Landschaftselemente, z.B. agrarische Nutzung, Siedlungen, Infrastruktur und Industrie untersucht und dargestellt. Unterstützend wurden „die wichtigsten geologischen, morphologischen, bodenkundlichen und hydrologischen Aspekte“ herangezogen. Es wurde eine historisch-geographische Analyse der Landschaft durchgeführt, u.a. mit einem eigens entwickelten Erhebungsbogen, deren Ergebnis in einer Kulturlandschaftswan-

delkarte dargestellt sind. Historische Kulturlandschaftselemente wurden angesichts der Kriterien „Historische Bedeutung, Erhaltungszustand, Seltenheit, Regionaltypische Bedeutung, Landschaftswirkung, Nutzungsperspektiven“ analysiert und bewertet.

Das vorgestellte Projekt ist in einer allgemein verständlichen Weise präsentiert, es gibt einen guten Überblick darüber, wie verschiedene Fachbereiche an einem Projekt zusammenarbeiten können und kann sicherlich auch für den unbeteiligten Leser eine Einführung in eine neue Form der Landschaftsplanung bzw. in einen neuen Umgang mit unserer Umgebung darstellen.

Alexandra Schmidt

Kreutzkamp, Dieter; Heigl, Rupert: Mitten durch Deutschland. Auf dem ehemaligen Grenzweg von der Ostsee bis zum Böhmerwald. München Frederking & Thaler 1996. (Straßen in die Einsamkeit). 192 S., 38 Farb-u. 85 s/w Fotos, 10 Karten. ISBN 3-89405-354-2, 49,80 DM

Es gibt sie doch noch, die einsame Straße. Und doch täuscht die Bezeichnung Straße, denn es handelt sich bei der „Straße in die Einsamkeit“ um den ehemaligen Kolonnenweg, der auf seinen gesamten 1 400 Kilometern dem Verlauf der ehemaligen innerdeutschen Grenze folgt, heute aber nicht mehr mit dem Auto befahren werden darf. Die Autoren *Dieter Kreutzkamp* und *Rupert Heigl* nehmen den Leser mit auf eine ungewöhnliche Reise quer durch die Republik. Dabei entsteht eine außergewöhnliche Mischung zwischen Geschichte, Geographie, Natur und Kultur. Entlang des „heritage trails“ erlebt der Leser den Wechsel verschiedener Kulturlandschaften, geprägt durch die lange Zeit der Isolation.

An der Ostsee beginnt der Weg durch Deutschland. Im weiteren Verlauf passiert man neun angrenzende Bundesländer und erlebt den Wechsel regionaler Unterschiede. Der Böhmerwald ist der Endpunkt eines langen Weges, erstaunlich die große Anzahl historisch-geographischer Elemente. Da es sich um einen Reiseführer handelt, findet man neben den bloßen Landschafts-

beschreibungen auch nützliche Hinweise auf Sehenswürdigkeiten links und rechts des Weges. Naturpark Schaalsee, Lüneburger Heide, die Elbe, das Wendland, Nationalpark Harz, Wernigerode, Quedlinburg, die Rhön, Schmalkalden, Thüringer Wald, der Rennsteig und der Böhmerwald, sind nur ein Teil dessen, was sich zu besuchen lohnt. Hier liegt ein Reiseführer vor, der über die großen Attraktionen hinwegblickt, die Landschaft und ihre Geschichte in den Mittelpunkt rückt.

Thomas Himstedt

Küster, Hansjörg: Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa: Von der Eiszeit bis zur Gegenwart. – München C. H. Beck 1995, 424 S., zahlr. Abb. ISBN 3-406-39525-2, DM 78,-

Um es vorwegzunehmen: das attraktiv aufgemachte, eindrucksvoll illustrierte und sehr flüssig geschriebene Buch zur Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa schließt auf dem Buchmarkt eine gravierende Lücke. In einer Zeit zahlreicher Spezialveröffentlichungen muß dem Mut zur generalisierenden Gesamtdarstellung eines dermaßen komplexen Themas wie einer Landschaftsgeschichte in Mitteleuropa Respekt gezollt werden. Vergleichbare Überblicksdarstellungen sind z. T. vor einigen Jahrzehnten erschienen und mittlerweile veraltet. Andererseits werden gerade in Gutachten immer mehr auch generalisierende Aussagen erwartet, deren Ausgangsbasis nur solche zusammenfassenden Darstellungen sein können. Der Autor ist Paläoethnobotaniker – er hat sich in vielen Untersuchungen mit vegetationsgeschichtlichen Fragestellungen beschäftigt und diese mit kulturlandschaftsgeschichtlichen Betrachtungen verknüpft. In der Einleitung betont er (S. 13): „Die Berechtigung, dieses Buch zu schreiben sieht er [der Autor] darin, daß das Erscheinungsbild der Landschaft in starkem Maße von Vegetation bestimmt wird.“ Dieser Ansatz durchzieht das Buch als roter Faden und macht zugleich seine Stärke, aber in den Bereichen der „gebauten“ Kulturlandschaft auch zwangsläufig seine Schwäche aus. In 33 Kapiteln einer in Perioden und Themen zusammengefaßten, landschaftsgeschichtlich chronologischen Darstellung werden Landschaftsstrukturen und -elemente in

ihrer anthropogenen Entstehung und Beeinflussung, somit in ihrer Geschichtlichkeit dargestellt. Die etwas willkürlich erscheinende Zusammenstellung in einigen Kapiteln zu kritisieren ist zu vereinfacht: welcher Einzelauteur oder welche Einzelautorin wäre heute in der Lage mit dem Anspruch auf Vollständigkeit die Kulturlandschaft Mitteleuropas zu erläutern? Eher ist kritisch anzumerken, ob manches Kapitel in dieser Form notwendig war.

Hier drohen die jenseits der eigenen Disziplin ausgelegten Fußfallen, wie sich z.B. in den Kapiteln zur mittelalterlichen Stadt oder zur Industrialisierung zeigt. Die Darstellung ist hier doch sehr schematisch geraten, im Falle der Industrialisierung wäre die Auswertung weiterer geschichtswissenschaftlicher Literatur wichtig gewesen. Insgesamt ist zu sagen, daß diese Herangehensweise für die vorindustrielle Zeit mehr überzeugt. Da der Text keine Fußnoten enthält, hilft zur Überprüfung lediglich der Blick auf die zugrundegelegte Literatur im Anhang. Das Literaturverzeichnis ist allerdings sehr ungleichgewichtig. Während zum Teil sehr spezielle und auch schwer erreichbare botanische Titel angeführt werden, fehlen oft Überblicks- und Standardwerke mit landschafts- und umweltgeschichtlichem Inhalt aus anderen Bereichen. Es ist doch nochmals ernsthaft zu fragen, ob sich Kulturlandschaftsgeschichte tatsächlich auf Vegetationsgeschichte alleine reduzieren läßt.

Andererseits muß hervorgehoben werden, daß die umweltgeschichtlichen Auswirkungen grundsätzlich thematisiert werden und zwar in einer Weise, die der breiten Öffentlichkeit sicher neu sind. Für das Fachpublikum ergibt sich leider das Problem, daß sich viele wichtige Aussagen nicht unmittelbar nachvollziehen oder überprüfen lassen. Sie entziehen sich damit der wissenschaftlichen Diskussion, wo doch ihre Gültigkeit für verschiedene mitteleuropäische Regionen jeweils hinterfragt werden müßte. Weiterhin bleibt also das Fehlen eines thematisch umfassenderen Handbuches zu diesem Thema spürbar.

Um es aber zu wiederholen: diesem wichtigen Buch lassen sich viele Anregungen und auch relevante Details für die Kulturlandschaftspflege

entnehmen. So ist beispielsweise die Tatsache, daß sich die parzellenscharfen Waldgrenzen erst ab der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgebildet haben sicher auch für die weitere Leitbild Diskussion von Belang.

KDK

Schafrański, Franz: Landschaftsästhetik und räumliche Planung. Theoretische Herleitung und exemplarische Anwendung eines Analyseansatzes als Beitrag zur Aufstellung von landschaftsästhetischen Konzepten in der Landschaftsplanung. Kaiserslautern: Lehr- und Forschungsgebiet Landschafts- und Grünordnungsplanung im Fachbereich Architektur/Raum- und Umwelplanung, Bauingenieurwesen der Universität Kaiserslautern 1996. (Materialien zur Raum- und Umwelplanung; 85) 28,-

Bezugsadresse: ZBT/ Abt. Foto-Repro-Druck, Universität Kaiserslautern, Postfach 30 49, 67653 Kaiserslautern

Die vorliegende Dissertation beschäftigt sich mit der schwierigen Frage, wie die Dimension der Ästhetik in die Landschaftsplanung systematisch einzubringen ist. Ausgehend von der Konstatierung eines planerischen Planungsbedarf, den der Autor auch durch den „Verfall und die Zerstörung von historischen Kulturlandschaften und Kulturlandschaftsbestandteilen (z.B. durch Nutzungsaufgabe, Aufforstung, Verbuschung, landschaftliche Ausräumung, Überbauung, Verfüllung)“ (S. 3) gegeben sieht, setzt er sich zum Ziel, Beiträge für die Entwicklung von landschaftsästhetischen Konzepten in der Landschaftsplanung zu leisten. Der Wert der Arbeit liegt besonders darin, daß sie systematisch die Methodik und Begrifflichkeit auf diesem Feld untersucht, gleichzeitig aber auch die Grenzen analytischer Vorgehensweisen deutlich macht. Dies geschieht beispielsweise in Kapitel 3 „Voraussetzungen zur Entwicklung eines landschaftsästhetischen Analyseansatzes“, in dem auch bisherige Ansätze vergleichend vorgestellt werden oder die Herleitung der immer wieder in Planungen verwendeten Begriffe Vielfalt, Eigenart und Schönheit unternommen wird. In einem weiteren Abschnitt

wird ein eigener Analyseansatz entwickelt, der dann im letzten Teil exemplarisch anhand eines konkreten Landschaftsausschnittes, hier der Rhön, vorgestellt wird. Der Darstellung der hier so genannten „genetisch-funktionalen“, im weitesten Sinne also historisch-geographischen Analyse wird nur ein relativ geringer Raum eingeräumt (S. 129–131). Dementsprechend spielt sie auch im Rahmen des konkreten Fallbeispiels eher eine untergeordnete Rolle. Aufmerksames Studium verdient die Arbeit vor allem deswegen, weil im Rahmen der Kulturlandschaftspflege besonders oft mit Vielfalt, Eigenart, Harmonie und ähnlichen Begriffen operiert wird. Ob aber die Berücksichtigung ästhetischer Belange immer auch die Landschafts- und Nutzungsgeschichte automatisch mit berücksichtigt, mag noch zu bezweifeln sein. Die nicht immer idyllische Entwicklungsgeschichte auch heute als befriedigend empfundener landschaftlicher Bilder (und die Rhön ist dafür ein gutes Beispiel) sollte eigentlich immer stärker mitreflektiert werden. Dies gilt auch für die Hintergründe der in der Zusammenfassung als Vorbild hingestellten „Landschaftsveröschönerungs-bewegung“ des 19. Jahrhunderts.

AD

Kulturlandschaft: Bewahren und Nutzen. Themenheft der Zeitschrift *Praxis Geographie*, Jahrg. 256, Dezember 1996, Heft 12. Einzelheft 14,60 DM. Bezugsadresse: Westermann Schulbuchverlag GmbH, Georg-Westermann-Allee 66, 38104 Braunschweig, Tel. 05 31-70 80, Fax 05 31-70 81 27

Mit diesem Heft liegt ein vorzüglicher, nicht nur für die Vermittlung in der Schule geeigneter, sehr gut lesbarer und klar strukturierter Einstieg in das Thema Kulturlandschaft vor. Nach einem einführenden Artikel von *Egbert Brodungeier* beschäftigen sich sechs Aufsätze, die auch als beispielhafte Anregungen für den Unterricht gedacht sind, mit verschiedenen Themen und didaktischen Zugängen (z.B. *Michael Geiger*: Wandel der Kulturlandschaft im Kartenbild; *Hans-Joachim Gericke*: Wieviel Natur braucht Kulturlandschaft? Plan und Rollenspiel; *Manfred Löscher*: Schüler pflegen eine alte Kulturlandschaft: Ein Beitrag zur aktiven Umwelt-

pflege) Im Artikel von *Wolf-Dieter König* und *Egbert Brodungeier*: Landschaft nach der Kohle: Gestaltung von Bergbaufolgelandschaften – Chance für den Naturschutz? wird leider der Verlust historischer Landschaftsstrukturen, der Quellenverlust unmittelbar ablesbarer Geschichte und damit der Bereich, der sich nicht „renaturieren“ läßt, leider nicht thematisiert. Abgerundet wird das Heft durch eine Literatur- und Medienübersicht zum Thema.

AD

Alte Städte Neue Chancen. Städtebaulicher Denkmalschutz. Mit Beispielen aus den östlichen Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Hg. v. Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Deutsche Stiftung Denkmalschutz. Wiss. Mitarbeit: Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung. Bonn: Monumente Kommunikation GmbH, 1996. 631 S., zahlr. Abb. ISBN 3-9804890-0-0. 98,-

Besonders in den neuen Bundesländern sind eine Vielzahl historischer Stadtkerne überliefert, deren Erhalt und Weiterentwicklung heute Städtebau und Denkmalpflege vor große Aufgaben stellen. Dieser voluminöse und gut ausgestattete Band bietet einen detaillierten und sehr materialreichen Überblick über die heutige Situation. In drei einleitenden zusammenfassenden Kapiteln werden zunächst Entwicklung, Aufgaben und Strategien des städtebaulichen Denkmalschutzes dargestellt. In weiteren Kapiteln findet sich dann – z.T. unter speziellen Gesichtspunkten oder nach Ländern geordnet – eine Darstellung der Situation in den neuen Bundesländern, mit einer Vielzahl von sehr gut illustrierten Einzelbeispielen auch kleinerer Städte und dem aktuellen Umgang mit ihnen. Ein Abschnitt über Positionen und Förderstrategien in den einzelnen Ländern beschließt den Text. Hiermit liegt ein grundlegendes Werk zu allen Fragen des Städtebaus und flächenbezogenen Denkmalschutzes in Altstädten vor, dessen Benutzbarkeit besonders durch ein Orts- und Stichwortverzeichnis sowie eine umfangreiche Bibliographie noch erhöht wird.

AD

Werte der Deutschen Heimat. Bd. 54: Görlitz und seine Umgebung. Ergebnisse der landeskundlichen Bestandsaufnahme im Raum Görlitz und Ostritz. 1994. Hg. v. Werner Schmidt. ISBN 3-7400-0932-2. Bd. 55: Burger und Lübbenauer Spreewald. Ergebnisse der landeskundlichen Bestandsaufnahme in den Gebieten von Burg und Lübbenau. 2. Aufl. 1994. Hg. v. Luise Grundmann. ISBN 3-7400-0933-0. Bd. 56: Zwischen Löbau und Herrnhut. Ergebnisse der landeskundlichen Bestandsaufnahme im Raum Löbau und Reichenbach/OL. 1996. Hg. v. Werner Schmidt. ISBN 3-7400-0935-7. Alle Bände Weimar: Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger. Jeweils 39,-

Anzuzeigen sind die neuesten Bände dieses immer noch einzigen großflächigen und länderübergreifenden, historisch-geographisch-landeskundlichen Inventarisationswerkes in der Bundesrepublik Deutschland. Über Geschichte und Konzeption dieser mittlerweile über 40 Jahre laufenden Reihe ist auch an dieser Stelle schon berichtet worden (Luise Grundmann: Die Buchreihe „Werte der deutschen Heimat“ – Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme, dargestellt am Beispiel der Siedlungsstruktur. In: Kulturlandschaft, 1, 1991, H. 2/3, S. 123–127 mit Lit.). Die hier vorliegenden Bände folgen alle der bisherigen Konzeption, sind aber in Aufmachung und Ausstattung erheblich verbessert worden. Dies wird besonders bei einem Vergleich der beiden Auflagen des Bandes „Burger und Lübbenauer Spreewald“ deutlich. Hier sind nun etliche Überblickskarten farbig und vergrößert wiedergegeben, wie auch ein Teil der Fotos. Auch die beigegebene Faltkarte am Ende des Buches ist nun nicht mehr nur eine vereinfachte Skizze, sondern ein Ausschnitt aus der TK 100. Die Erläuterungen sind durchweg bis in die Zeit nach 1989 fortgeführt worden, so daß auch die neuesten z.T. grundlegenden Veränderungen mit berücksichtigt wurden. Der Wert der Reihe begründet sich vor allem auf ihrem sehr hohen detaillierten landeskundlichen und historisch-geographischen Informationsgehalt über ein jeweils relativ eng umgrenzten Landschaftsausschnitt. Diese Bücher sind daher nicht nur für die Vermittlung im Bereich der Bildung und des

Tourismus einsetzbar. Vielmehr können Sie auch als gute wissenschaftliche Ausgangsgrundlage für alle Arbeiten im Bereich von Planung und Gutachten dienen, die sich mit historisch-geographischen und kulturlandschaftlichen Sachverhalten auseinandersetzen müssen. Hier ersetzen sie flächendeckend die oft veraltete, unzuverlässige und lückenhafte Heimatliteratur, auf die man bei der Erarbeitung der Grundlagen sonst zwangsläufig angewiesen ist.

AD

Pott, Richard: Biotoptypen. Schützenswerte Lebensräume Deutschlands und angrenzender Regionen. Stuttgart: Eugen Ulmer 1996, 448 S., 872 Fotos. ISBN 3-8001-3484-5. 128,-

In Ergänzung zu der im letzten Heft der Kulturlandschaft besprochenen Publikation des Bundesamtes für Naturschutz (Uwe Riecken, Ulrike Ries u. Axel Ssymank: Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen der Bundesrepublik Deutschland. Bonn 1994), in der erstmals eine Klassifikation gefährdeter Biotoptypen veröffentlicht wurde, werden hier diese einzelnen Biotoptypen mit ihrer charakteristischen Vegetation dargestellt und vor allem mit exzellenten Farbbildern illustriert. Nach einer einleitenden Darstellung der naturräumlichen Gliederung der Bundesrepublik Deutschland werden die Biotoptypen in 10 zusammenfassenden Kapiteln (Biotoptypen der Gewässer, der Küsten, des Feuchtgrünlandes, Grünlandes und Hochstaudenfluren, der offenen Binnendünen sowie der offenen natürlichen Block- und Geröllhalden, der Zwergstrauch- und Wacholderheiden, der Kalkmagerrasen, der Feucht-, Auen- und Bruchwälder, der natürlichen mesophilen Wälder, der alpinen Rasen, Schneeböden und der Krummholzvegetation im subalpinen Bereich, Kultur- und Sonderbiotope) genauer erläutert. Am Ende jedes einzelnen Unterkapitels wird in einem farblich abgesetzten Kasten jeweils auf Aspekte der Verbreitung, Gefährdung und der rechtlichen Schutzmöglichkeiten eingegangen. Erfreulich breiten Raum nimmt aus historisch-geographischer Sicht die Darstellung historischer Nutzungen und ihrer Auswirkungen ein. Dies gilt besonders für das eigene Kapitel der Kultur- und Sonderbiotope,

das einen breiten Raum (alleine 65 S.) einnimmt. Hier werden viele wichtige land- und forstwirtschaftlich begründeten historischen Vegetationsformationen in ihren heutigen Erscheinungsformen vorgeführt. Dazu gehören beispielsweise Feldgehölze und Hecken, Mittel- und Niederwälder Obstwiesen, alte Bumbestände in der offenen Landschaft, Gehölzbestände im besiedelten Bereich oder die Auswirkung unterschiedlicher Formen der Weidewirtschaft. In seiner Ausführlichkeit und exzellenten Illustration ist dieses Buch als grundlegendes Werk für die Kulturlandschaftsgeschichte aus geobotanischer Sicht anzusprechen.

AD

Scherer-Hall, Richard: Kleines Lexikon der historischen Kulturlandschaft und ihrer Elemente mit tabellarischer Übersicht zur Inventarisierung von historischen Kulturlandschaftselementen. Köln: Selbstverlag 1996, 79 S., 48 Abb., 1 Tab. ISBN 3-00-000911-6. 33,- Bezugsadresse: Büro für Geographische Informationsverarbeitung, Richard Scherer-Hall, Friedrich-Hirsch-Straße 2, 51145 Köln, Tel. 02203-29 16 70.

Im Selbstverlag herausgebracht, liegt hier erstmals der Versuch eines umfassenden Lexikons zur Begrifflichkeit der historischen Kulturlandschaft vor. Den größten Teil (46 S.) nimmt das Lexikon ein, den zweiten Teil bildet ein Kartierschlüssel für historische Kulturlandschaftselemente. Die Anzahl der aufgeführten Elemente ist sehr groß, umfaßt alle Wirtschafts- und Lebensbereiche und greift über alle Epochen hinweg. Die Begriffserklärungen sind z.T. hilf- und lehrreich (z.B. zu Weihnachtsbaumkultur), z.T. für einen ersten Einstieg geeignet, manchmal aber leider auch redundant. So dürfte beispielsweise allgemein bekannt sein, was eine Halde ist. Eine wirklich weiterführende Erklärung dürfte darauf folgend aber nicht nur bei der bloßen Begriffsdefinition stehenbleiben, sondern müßte beispielsweise auf unterschiedliche Typen, Größenentwicklung und ihre zeitliche Abfolge eingehen. Ähnliches gilt für eine ganze Reihe von Stichwörtern, wie z.B. Kraftwerk oder Tankstelle. Manche Definitionen sind auch per se problematisch und sogar verwirrend, wie das

Beispiel der Industrielandschaft zeigt. Industrielandschaften kommen durchaus nicht nur in ebenen Teilbereichen der Erdoberfläche vor und sind durchaus nicht immer von Wohngebieten abgetrennt (Ruhgebiet!). Und weiter: „Neuerdings trennt man Industrielandschaft begrifflich als flächenfressendes Phänomen der Gegenwart von der aus der ursprünglichen Naturlandschaft hervorgegangenen Kulturlandschaft ab, da die Industrielandschaft lediglich einen raubauartigen Flächenverbrauch ohne auch nur die geringste Form einer Pflege der Landschaft darstellt, was ja Kennzeichen der Kultur im Sinne von (lat.) colere (= pflegen) eigentlich ist.“ (S. 21) Es stellt sich nicht nur die Frage, welcher Diskussionsstand hier wiedergegeben wird, vielmehr ist auch diese Art von Wertung sehr problematisch. Hilfreich wäre an dieser Stelle außerdem die Angabe von ausgewählter weiterführender Literatur. Der Kartierschlüssel stellt eine systematische Auflistung der genannten Elemente dar, wobei hierzu noch jeweils eine Typisierung, zu erhebende Zusatzmerkmale (wie Genese, Erhaltungszustand usw.) und unter der Spalte „beste Herkunft der Information“ Hinweise auf die Quellenlage gegeben werden. Diese Spalte verwirrt aber eher, denn die archivalische Überlieferung kann so unterschiedlich sein, daß sich hierzu eigentlich solche generalisierenden Aussagen schlecht treffen lassen. So sehr mit diesem Buch also auf eine spürbare Lücke in der Literatur reagiert wurde, so ist es doch in weiten Bereichen tatsächlich ein erster Versuch, wie der Autor im Vorwort selber betont.

AD

Barth, Wolf-Eberhard: Naturschutz: Das Machbare. Praktischer Umwelt- und Naturschutz für alle. Ein Ratgeber. Hamburg: Paul Parey, 2., verb. u. erw. Aufl. 1995. 467 S., 69 Abb. ISBN 3-490-11418-3. 68,-

Dieses Buch, die völlig umgearbeitete Neuauflage des Buches „Praktischer Umwelt- und Naturschutz – Anregungen für Jäger und Forstleute, Landwirte, Städte- und Wasserbauer sowie alle anderen die helfen wollen“ aus dem Jahre 1987 ist als umfassendes Arbeitsbuch für alle diejenigen gedacht, die sich im Naturschutz

engagieren wollen. Leicht faßlich werden die Grundzüge der Ökologie vorangestellt, dann in mehreren Kapiteln die Situation in verschiedenen Bereichen beschrieben und Maßnahmen dargestellt. Diese beziehen sich z.B. auf die Wiederbelebung von Fließ- und Stillgewässern oder Naturschutz in der Land- und Forstwirtschaft. Man bekommt viele wichtige Hinweise über notwendige Maßnahmen, ihre Auswirkungen und Strategien zu ihrer Umsetzung; Wissen, das auch bei der praktischen Arbeit in der Kulturlandschaftspflege von Interesse ist. Leider werden nur ökologische Fragen berücksichtigt, der Aspekt des kulturhistorischen Wertes historischer Landschaftsstrukturen fehlt hingegen völlig.

AD

Gantenberg, Walter E.: Wanderungen durch die Bergbau- und Siedlungsgeschichte im Hattinger Raum. Bd. 1: Kohlenweg zur ältesten deutschen Eisenbahn. Auf alten Kohlenwegen durch Bredenscheid-Stüter. Essen: Verlag Glückauf 1994, 148 S., 139 Abb. 42,- ISBN 3-7739-0602-1

Schäfer, Albert: Wandern entlang den Spuren des ehemaligen Eisenerzbergbaus im Bereich der Verbandsgemeinde Flammersfeld. Hg. v.d. Verbandsgemeindeverwaltung. Flammersfeld, o.J. Bezugsadresse: Verbandsgemeindeverwaltung Flammersfeld, Postfach 20, 57630 Flammersfeld/Ww., Tel. 02685-8 09-0, Fax: 8 09-1 00.

Die Spur der Kohle. Route 1: Der Deutschland-Weg, Route 2: Der Alte-Haase-Weg (Nord). Hgg. u. Text v. Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e.V., Arbeitskreis Sprockhövel, Stadtarchiv Sprockhövel. Sprockhövel, 1996, jeweils 1,- zuzügl. Porto. Bezugsadresse: Stadtarchiv Sprockhövel, Gevelsberger Straße 13, 45549 Sprockhövel, Tel. 02339-91 73 19.

Der gesamte Formenkreis der Bergbaurelikte eignet sich wegen seiner guten Sichtbarkeit im Gelände meist sehr gut für eine Einbindung in Konzepte der touristischen Vermittlung von Geschichte z.B. in Form von Wanderwegen. Die vorliegenden drei Publikationen – zwei Beispiele

aus dem südlichen Ruhrgebiet, eins aus dem Westerwald – begleiten jeweils Wanderwege oder Tourenvorschläge zu Relikten des ehemaligen Bergbaus und zeigen gleichzeitig die Bandbreite auf, die diese Literatur je nach Zielsetzung und vor allem nach vorhandenem Budget mittlerweile aufweist. Während das Buch von Gantenberg eine umfassende Darstellung ist, die nicht nur die einzelnen Relikte vorstellt, sondern auch vielfältige Hintergrundinformationen zur Bergbaugeschichte bietet, ist der Führer aus Flammersfeld als kurzgefaßter Einstieg zu beachtenswerten Relikten gedacht, deren Auffindung eine Klappkarte am Ende erleichtern soll. Er ist ebenso wie die beiden Broschüren zu den Bergbauwanderwegen in Sprockhövel mehr zum Mitnehmen auf die Wanderung gedacht, in deren Kartenausschnitten bereits die Routen eingezeichnet sind. Alle Publikationen beweisen die Fülle der überall noch vorhandenen Bergbaurelikte, die sich nicht nur auf Halden und Stollenmundlöcher, sondern z.B. auch auf Verkehrswege, Siedlungen und begleitendes Gewerbe beziehen.

AD

Denkmalbereiche im Rheinland. Red. v. Walter Buschmann u. Elke Janßen-Schnabel. Köln: Rheinland Verlag 1996, 241 S., zahlr. Abb. (Arbeitsheft der rheinischen Denkmalpflege; 49) ISBN 3-7927-1513-9. 44,-

Nach § 2 Abs. 3 des nordrhein-westfälischen Denkmalschutzgesetzes sind Denkmalbereiche zunächst "Mehrheiten von baulichen Anlagen", die z.B. Stadtgrundrisse, Stadt-, Ortsbilder und -silhouetten, Stadtteile und -viertel, Siedlungen, Gehöftgruppen, Straßenzüge, bauliche Gesamtanlagen oder Einzelbauten mit ihrer Umgebung sein können. Diese Bestimmung findet sich unter unterschiedlichen Bezeichnungen wie Denkmalschutzgebiet, Denkmalzone, Ensemble oder Gesamtanlage in den meisten Denkmalschutzgesetzen der Länder wieder. Den Hauptteil bildet ein beschreibender Katalog der nach dem Stand von 1994 rechtskräftig eingetragenen 81 Denkmalbereiche im Rheinland, die jeweils mit einem Text beschrieben sowie im Foto und im Ausschnitt einer DGK 5 dargestellt werden. Ergänzt werden diese Darstellungen

durch zwei Beiträge am Anfang des Buches, die sich zum einen mit der Entwicklung des Ensembledenkens (Jörg Schulze: Denkmalbereiche, S. 11–44) und zum anderen mit dem spezifischen Aussagewert von Denkmalbereichen und Ensembles beschäftigen (Eike Janßen-Schnabel: Der Denkmalbereich als Bedeutungsträger – Zur Überlieferung von Stadtbau-geschichte, S. 45–57). Die dargestellten Denkmalbereiche umfassen ein ganzes Spektrum unterschiedlicher räumlicher Konstellationen, zumeist Teil- oder Gesamtbereiche von Dorf- und Stadtkernene, einheitliche (Arbeiter-) Siedlungsareale oder auch Schlösser, Burgen und Klöster und ihre Umgebung. Dieses Buch verdeutlicht sehr gut den Quellenwert größerer räumlicher Strukturen, der weit über die Bedeutung der einzelnen Bauten weit hinausgeht.

AD

Precht von Taboritzki, Barbara: Die Denkmallandschaften. Ensemble, schützenswerte Gesamtheit, Denkmalumgebung. Köln: Rheinland Verlag 1996 (Arbeitsheft der rheinischen Denkmalpflege; 47) ISBN 3-7927-1511-2. 39,-

Bewertungs-, besonders aber Abgrenzungsfragen gewinnen für die Denkmalpflege besonders dann an Gewicht, sobald nicht nur Einzelobjekte im Mittelpunkt stehen, sondern auch größere Flächen und Landschaftsausschnitte betrachtet werden. In seiner Darstellung ist das vorliegende Werk, dessen Manuskript bereits 1992 abgeschlossen wurde, zweigeteilt. In einem ersten Teil werden zunächst eine ganze Reihe von Begriffen aus der flächenbezogenen Denkmalpflege besprochen, es folgt ein ausführliches Kapitel über die geschichtliche Dimension des Ensembles, wobei aus der Sicht der Denkmalpflege zunächst über die Rolle historischer Stadtkerne, sodann über die unterschiedlichen Typen von historisch wertvollen Landschaften referiert wird. In diesem Zusammenhang sind dies zunächst Landschaftsgärten, dann unter dem Begriff Geschichtsland-

schaften zusammengefaßt unter anderem Beispiele für „Ruinenlandschaften, heroische Landschaften, Kunstlandschaften am Beispiel von Potsdam“ oder die Industrielandschaft Harz. Abgeschlossen wird dieser erste Teil durch einen Abschnitt über Methoden der Erfassung und Bewertung, mit Schwerpunkt auf den bebauten Bereichen ländlicher und städtischer Siedlungen und einem Überblick über die bisherige rechtliche Entwicklung auf diesem Gebiet. Der zweite Teil bietet einen Überblick über 17 unter typologischen Gesichtspunkten ausgewählten Beispielen aus dem Rheinland, an denen Auswahl- und Bewertungsgesichtspunkte sowie die Arbeitsmethodik dargestellt wird. Durch diese Beispiele bekommt man einen sehr guten Überblick über die Bearbeitung größerer Flächen in der bisherigen konkreten denkmalpflegerischen Praxis. Dieser Blickwinkel macht auch den Wert des Buches aus, das durch ein ausführliches Literaturverzeichnis ergänzt wird. Leider fehlen hier Literaturhinweise zu Arbeiten aus der Angewandten Historischen Geographie.

AD

Historische Alleen zwischen Ems und Elbe. Hg. v. Christiane Segers-Glocke. Hannover, 1996, 29 S. Bezugsadresse: Niedersächsisches Landesverwaltungsamt, Institut für Denkmalpflege, Scharnhorststraße 1, 30175 Hannover.

Diese kleine, z.T. farbig bebilderte Broschüre wurde in Zusammenarbeit mit dem Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur der Universität Göttingen erstellt. Sie stellt in knapper und systematischer Form Beispiele für die unterschiedliche kulturhistorisch bestimmbare Funktion von Alleen vor. So gibt es z.B. Abschnitte über "Machtdemonstration und Verherrlichung: Alleen im Zeitalter des Barock" oder über Alleen in Kuranlagen, im Städtebau oder als Elemente von Landschaftsgärten. Literaturhinweise runden diese Broschüre ab.

AD

Kurzinformationen

Greifswald grüner Gürtel: Kulturlandschaften in und um Greifswald

Unter diesem Titel hat das Umweltamt der Hansestadt Greifswald einen farbig bebilderten Faltprospekt herausgegeben, der einen knappen Überblick über die Kulturlandschaftsentwicklung um Greifswald herum gibt, einige charakteristische Landschaftsausschnitte in Bildern vorstellt und auf einer kleinen Karte die Umgebung von Greifswald mit ihren touristischen Einrichtungen sowie als rote Sterne „ausgewählte Plätze für besonderes Landschaftserleben“ verzeichnet.

AD

Gruben-Rundwanderweg Imsbach: Geographisch-Bergbaugeschichtlicher Lehrpfad

Weinwanderweg Zellertal: Geographisch-historischer Lehrpfad

Beide Lehrpfade liegen im pfälzischen Donnersbergkreis und wurden durch *Dr. Klaus Kremb* konzipiert. Ein Faltprospekt führt jeweils in die Thematik ein, die über den Donnersberg-Touristik-Verband, (67292 Kirchheimbolanden, Tel. 0 63 52-17 12, Fax: 4 01-2 62) bezogen werden können. Der Weinwanderweg umfaßt eine Strecke von 15 km und führt durch zehn vom Weinbau geprägte Dörfer. An der Strecke informieren Tafeln über die jeweilige Ortsgeschichte und die geographischen Gegebenheiten. Der Lehrpfad zur Bergbaugeschichte um den Ort Imsbach ist als Rundwanderweg mit einem geologisch-geographischen und einem geschichtlichen Teil ausgelegt. Hier informieren insgesamt sieben Tafeln z.B. über die Entstehung der Erzlagerstätten, die Bergbausiedlung Imsbach und Relikte der ehemaligen Bergbaulandschaft am südlichen Donnersberg. Zur Konzeption siehe auch: Kremb, Klaus: Die nordpfälzische Bergbau- und Weinlandschaft: Eine

fächerübergreifende Thematik. In: *Geographie und Schule*, 92, Dezember 1994, S. 28-30.

Klaus Kremb

Siedlungsentwicklung und Siedlungspolitik: Nationalbericht Deutschland zur Konferenz Habitat II

Herausgeber: Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Deichmanns Aue, 53179 Bonn, Februar 1996.

Der von der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung erarbeitete Bericht zur Habitat II – Konferenz in Istanbul skizziert in seinem zweiten Teil „Siedlungssystem und Siedlungsentwicklung in Deutschland“ aktuelle Trends der Flächennutzung, die in aller Deutlichkeit klarmachen, vor welchem Hintergrund sich Kulturlandschaftspflege in der Bundesrepublik auch künftig abspielen wird. Einige Aussagen aus dem Bericht seien hier aufgeführt: der Trend zur flächenhaften dispersen Verstädterung hält besonders auch in den östlichen Bundesländern unvermindert an. Dort ist der Motorisierungsgrad zwischen 1990 und 1995 um über 250 % gestiegen. Mittelfristig ist kein Stillstand oder sogar eine Trendwende im „Landverbrauch“ zu prognostizieren. Vielmehr geht man davon aus, daß in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre und darüber hinaus sogar noch ein Anstieg erfolgen wird. Ursache sind die veränderten Lebens- und Wirtschaftsweisen, die sich in höherer spezifischer Flächeninanspruchnahme pro Wohnung, pro Arbeitsplatz und pro Auto ausdrücken. Zwei Zahlen machen diesen Prozeß deutlich: Die von der BfLR zwischen 1991 und 2010 prognostizierte Wohnbaulandnachfrage beläuft sich auf insgesamt 370 000 ha, verursacht vor allem durch Ein- und Zweifamilienhäuser. Unter Hinzurechnung weiterer Faktoren prognostiziert die Bundesregierung eine zusätzliche Flächen-

inanspruchnahme für Siedlungszwecke zwischen 100 und 120 ha pro Tag. In den achtziger Jahren betrug dieser Wert bereits um 100 ha und ging besonders zu Lasten der landwirtschaftlich genutzten Flächen. „Diese hohe quantitative Siedlungsflächennachfrage fordert deshalb Politik und Planung geradezu dazu auf, Konzepte und Strategien für eine nachhaltige, ressourcenschonende und umweltverträgliche Siedlungs- und Stadtentwicklung zu entwickeln.“ (S. 23).

AD

Zur Neuorientierung der Landnutzung in Deutschland: Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Abgeschlossen im Dezember 1995.

Bonn 1996. (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Reihe A: Angewandte Wissenschaft; 453) ISBN 3-88579-302-4. 7,-

Dieses Gutachten kann man in Ergänzung zu dem Habitat-Bericht lesen. Veränderte gesellschaftliche Ansprüche in den Bereichen Natur- und Umweltschutz, Veränderungen in der Landwirtschaft führen zu der Frage, nach welchen Grundsätzen und mit welchen Mitteln überhaupt Landnutzung steuerbar ist. In einzelnen Kapiteln werden verschiedene wirtschaftliche und rechtliche Steuerungsmechanismen und Entwicklungsszenarien dargestellt und bewertet werden. Am Anfang steht ein Kapitel mit dem Titel „Landnutzungswandel und Kulturlandschaft“, das sich auch sehr kritisch mit der bisherigen Landschaftsplanung auseinandersetzt. Es wird darauf hingewiesen, daß heutige Raumbetrachtung und -bewertung überwiegend städtische Maßstäbe ansetzt und den ländlichen Raum in sehr diffuser Weise mit Natur gleichsetzt, in dem die Landwirtschaft nur in ihren historischen Wirtschaftsweisen einen Platz hat, die unabsichtlich die heute so hochbewertete reichstrukturierte Kulturlandschaft schuf. „Es ist nur Fachleuten bekannt, daß es sich hier um „Kuppelprodukte“ einer nicht mehr rentablen und nicht rationalen Nahrungsmittelproduktion handelte, die in einer modernen, auf ebenfalls städtische Herausforderungen reich-

licher und sicherer Nahrungsmittelversorgung antwortenden Landwirtschaft fast keinen Platz mehr haben.“ (S. 4). In der bisherigen Landschaftsplanung werden vor allem folgende Mängel in bisherigen Konzeptionen festgestellt: „Da die Kulturlandschaft durch Nutzung geprägt ist, müßte Landschaftsplanung auch die Landnutzung bestimmen und eine Landnutzungsplanung darstellen, die in die Erzeugung privater Güter eingreift. Eine solche wäre mit einer liberalen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung nicht vereinbar und stünde daher auch im Widerspruch zu Art. 14 des Grundgesetzes. Die Landschaftsplanung ist ein Instrument zentraler Steuerung und steht daher in grundsätzlichem Widerspruch zur dezentralen Organisation der Natur; selbstorganisierte natürliche Ökosysteme, deren Erhalt die Landschaftsplanung (unter anderem) gerade dienen soll, besitzen keine zentrale Planungs- und Steuerungsinstanz.“ (S. 5) Dieses Gutachten gibt einen Einblick in die derzeitige Diskussion in der Agrarwissenschaft zu diesen Fragen und auch in die spezifischen Sichtweisen dieses Faches.

AD

Unsere Dörfer 1995. Abschlußbericht 18. Bundeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn 1996.

Hrsg. v. Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Referat 525, Postfach, 53107 Bonn.

Eine Geschichte dieses Wettbewerbes würde auch sehr genau eine Geschichte des Leitbildwandels ländlicher Siedlungen abbilden. Dementsprechend gehören heute zu den Bewertungskriterien auch folgende Punkte: „Baugestaltung des Ortes, Entwicklung prägender Siedlungsstruktur, Erhaltung und Nutzung historischer und dörflicher Bausubstanz, dorf-gerechte Bauformen bei Neubauten. Landschaftsgestaltung in der Gemarkung, Entwicklung und Pflege der Kulturlandschaft, Schaffung von Lebensräumen.“ (S. 10) In der Broschüre werden 45 Dörfer vorgestellt, die in die Bundesauscheidung gekommen waren und prämiert worden sind. In der Spalte Landschaftsgestal-

tung sind jeweils die Aktionen zur Pflege und Erhaltung historischer Kulturlandschaftselemente angeführt.

AD

Kulturlandschaftspreis 1996 des Schwäbischen Heimatbundes und des Württembergischen Sparkassen- und Giroverbandes.

Seit 1991 verleiht der Schwäbische Heimatbund einen Kulturlandschaftspreis. Mit diesem Preis sollen herausragende Verdienste um die Erhaltung, Pflege und Wiederherstellung von Kulturlandschaften gewürdigt werden. Ausgezeichnet werden sollen Ausschnitte der Kulturlandschaft, in denen eine nachhaltige, traditionsbewußte Nutzung der Landschaft unter Berücksichtigung der naturgegebenen Voraussetzungen, der Ökologie, der Charaktermerkmale, der Landschaft und der Ästhetik erfolgt. Preiswürdig können z. B. sein: traditionelle Bewirtschaftung von Mähdern der Albhochfläche, Sicherung von Trockenmauern in Weinbergen, die Pflege und Aufrechterhaltung eines Wiesenwässersystems, Sicherung, Pflege und Wiederherstellung von Hohlwegen, Maßnahmen zur Erhaltung und Wiederherstellung von Mühlkanälen, die Bewirtschaftung eines Privatwaldes als Hudewald, als Nieder- oder Mittelwald. So wurde 1995 z.B. die Ortsgruppe Öhringen des Schwäbischen Albvereins e.V. für die Freilegung und Pflege eines Hohlweges oder die Bewirtschafter der Steinriegellandschaft Elpersheim, Weikersheim-Elpersheim im Main-Tauber-Kreis für die vorbildliche Pflege einer historischen Kulturlandschaft ausgezeichnet. Diese Steinriegellandschaft wurde vor kurzem sowohl unter Naturschutz wie auch auf meine Anregung hin unter Denkmalschutz (Kulturdenkmal gemäß §2 baden-württembergisches Gesetz zum Schutz der Kulturdenkmale) gestellt.

Zu den Aktivitäten des Schwäbischen Heimatbundes auf seinen durchweg auch kulturhistorisch wertvollen Schutzgebieten im Eigenbesitz gibt das Sonderheft November 1991 der Zeitschrift „Schwäbische Heimat“ Auskunft.

Informationsadresse: Schwäbischer Heimatbund, Weberstraße 2, 70182 Stuttgart, Tel. 07 11-2 39 42-0, Fax: 2 39 42-44

Volkmar Eidloth

Neuerscheinung:

Perspektiven der Historischen Geographie: Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt In Mitteleuropa. Das Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn 1972–1997

Herausgegeben von Klaus-Dieter Kleefeld und Peter Burggraaff
Bonn ISBN 3-00-001456-X, 560 S.,
erscheint am 12.9.1997, Preis DM 49,50

Mit Beiträgen von Mitarbeitern und Absolventen des Seminars für Historische Geographie und einer umfangreichen institutsbezogenen wissenschaftsgeschichtlichen Dokumentation.
Selbstverlag: Dr. Klaus-Dieter Kleefeld und Drs. Peter Burggraaff

Bezugsadressen: Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung. Kaufmannstraße 81, 53115 Bonn, Tel. und Fax: 02 28 – 69 63 82 und Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstraße 11, 53113 Bonn, Tel.: 02 28 – 73 50 61 und Fax: 0228 – 737650

Inhalt

Klaus-Dieter Kleefeld und Peter Burggraaff:
Perspektiven der Historischen Geographie: Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. Einleitende Bemerkungen zu den Beiträgen aus dem Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn

A. 1972 bis 1997: 25 Jahre Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn. Rückblick

Klaus Fehn: Das „Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn“ 1972 bis 1997.

25 Jahre Forschung und Lehre im Fach „Historische Geographie“ mit den Schwerpunkten Siedlung, Kulturlandschaft und Umwelt – Mitteleuropa – Mittelalter, Neuzeit und Neueste Zeit

B. Beiträge zu den Perspektiven der Historischen Geographie: Siedlung, Kulturlandschaft und Umwelt in Mitteleuropa

Anngret Simms: Mitteleuropa als Problem der Historischen Geographie

Hans-Rudolf Egli: Angewandte Historische Geographie und Geographie. Erfahrungen und Perspektiven aus Schweizer Sicht

Peter Burggraaff: „Gute Nachbarschaft“. Die Zusammenarbeit von Bonner Historischen Geographen mit niederländischen Kollegen seit 1983

Jürgen Haffke: Berührungen der Historischen Geographie mit Landeskunde und Schule

Rainer Graafen: Historisch-geographische Forschungen in außereuropäischen Ländern, mit besonderer Berücksichtigung von Nepal

Kai Jakobs und Klaus-Dieter Kleefeld: Neue Kommunikationsdienste und die Historische Geographie – Perspektiven und Möglichkeiten

Rolf Plöger: Anwendungen von Geographischen Informationssystemen am Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn

Stefan Zöldi: Ansichten eines Kartographen. Von der klassischen Kartographie bis zur Computerkartographie am Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn

Udo Recker: Beiträge der Historischen Geographie zur Archäologie des ländlichen Raumes. Das Fallbeispiel „Mittelalterliches Kirchspiel Lohn“

Busso von der Dollen: Der interdisziplinäre Ansatz der Burgenforschung – Parallelen zur Historischen Geographie?

Gabriele Recker: Altkarten und ihre Auswertung: Kartographiegeschichte contra Historische Geographie?

Horst Rademacher: Die Auswertung städtischer Verwaltungsakten – Erkenntnisquelle bei der historisch-geographischen Beurteilung einer Stadtentwicklung

Mark Sauer: Wo, wenn wohin? Historisch-geographische Reflexionen über das Eisenbahnwesen

Michael Fahlbusch: Fröhliche Wissenschaft – „Wider die Willfährige“. Zur Strukturanalyse der Volkstumswissenschaft im Nationalsozialismus

Alexandra Bertel: Forschungsüberblick und Zukunftsaufgaben der Historischen Geographie zum Kulturlandschaftswandel während des Dritten Reiches

Michael Hartenstein: Forschungen zur Siedlungsplanung und -politik in ländlichen Gebieten zwischen 1918 und 1945

Andree Schulte: Wandlungen der individuellen und kollektiven raum-zeitlichen Orientierung im 20. Jahrhundert als Forschungsfeld der Historischen Geographie

Andreas Dix: Historisch-geographische Perspektiven einer Umweltgeschichte des Industriezeitalters

Peter Burggraaff: Angewandte Historische Geographie im ländlichen Raum. Erfahrungsbericht und Perspektiven

Heinz Freise: Das Dorf Langel – historisch-geographische Skizze eines Kölner Stadtteils

Ursula von den Driesch: Wasserbauliche Elemente – als Denkmale schutzwürdig?

Henriette Meynen: Angewandte Historische Geographie in der Stadt. Kulturlandschaftsforschung am Beispiel Köln

Frank Remmel: Wanderführer und andere Formen der didaktischen Vermittlung von Kulturlandschaftsgeschichte als Aufgaben der Angewandten Historischen Geographie

Heinrich Otten: Ausflugsgebiete und Naherholungsräume. Forschungsgegenstände der Historischen Geographie

Susanne Schumacher-Gorny: Die maritime Kulturlandschaft im Wandel. Der Übergang zu einer „pseudomaritimen Kulturlandschaft“ im Bereich der Erholungslandschaft

Dagmar Albrecht: Das Mittelrheintal: Historisch-geographisches Forschungsobjekt und Weltkulturerbe

Karin Gottschlich: Industriekultur oder industrielle Kulturlandschaft?

Thomas Himstedt: Konversion. Neu- und Nachnutzung militärischer Liegenschaften. Ein neues Forschungsfeld der Historischen Geographie

Richard Scherer-Hall: Die historische Kulturlandschaft als in der Raumplanung handhabbares Objekt

Eva Kistemann: Historische Geographie und ihr Beitrag zur Regionalplanung in der Bundesrepublik Deutschland – Stand und Perspektiven

Klaus-Dieter Kleefeld: Angewandte Historische Geographie innerhalb der Bodendenkmalpflege – Resümee und berufliche Perspektiven

C. 1972 bis 1997: 25 Jahre Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn: Dokumentation

Forschungsschwerpunkte des Seminars für Historische Geographie der Universität Bonn 1972 bis 1997

Gesamtliste der Veröffentlichungen von Klaus Fehn

Lehrveranstaltungen am Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn vom 1972 bis 1997

Examensarbeiten am Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn 1972 bis 1997: mit kurzen Inhaltsangaben

Kolloquien und Ringvorlesungen am Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn 1972 bis 1997

Klaus Fehn: Der „Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa“ und die Arbeitsgruppe „Angewandte Historische Geographie“ im „Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa“

Peter Burggraaff und Klaus-Dieter Kleefeld: Angewandte Historische Geographie am Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn und in seinem Umfeld: Projekte und Gutachten

D. Historische Geographie: Wissenschaftsgeschichte

Benno von Knobelsdorff-Brenkenhoff: Prof. Dr. Fritz Curschmann (1874–1946), Begründer der Historischen Geographie in Greifswald. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte

Ingeborg Fleischmann: Historische Geographie an der Universität Bonn von 1949 bis 1970 mit dem Schwerpunkt Mittelmeerraum in der Antike (Prof. Dr. Ernst Kirsten, 1911–1987)

E. Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn: Ausblick

Klaus Fehn: Das Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn im Jahre 1997. Standortbestimmung und Ausblick auf zukünftige Aufgaben

Monographien und Sammelwerke zu den Forschungsschwerpunkten des Seminars für Historische Geographie der Universität Bonn und seines Umfelds (Auswahl)

Autorinnen und Autoren

Dr. Karl Martin Born	University of Plymouth, Department of Geographical Sciences, Drake Circus UK-Devon PL 48AA Plymouth, Tel. 00 44 – 17 52–23 30 78, E-mail kborn @ plymouth.ac.uk.
Dipl.-Geogr. Volkmar Eidloth	Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Mörikestraße 12, 70178 Stuttgart, Tel. 07 11–7 22 76 63
Thomas Himstedt	Röckumstraße 46a, 53121 Bonn, Tel. 02 28–79 80 50
Dipl.-Geogr. Eva Kistemann	Reuterstraße 208, 51467 Bergisch Gladbach, Tel. 0 22 02–4 46 60
OSTD Dr. Klaus Kremb M.A.	Wilhelm-Erb-Gymnasium, Gymnasiumstraße 15, 67722 Winnweiler/Pfalz, Tel. 0 21 51–59 91 77
Dipl.-Ing. Sandra Lenzhölzer	Herweg 43a, 51429 Bensberg, Tel. 0 22 04–8 29 26
Dipl.-Ing. Dieter Schäfer	Landschaftsverband Rheinland, Umweltamt, Ottoplatz 2, 50679 Köln Tel.: 02 21–80 93 288
Dipl.-Ing. agr. Alexandra Schmidt	Universität Kiel, Institut für Wasserwirtschaft und Landschaftsökologie, Olshausenstraße 40, 24098 Kiel, Tel. 04 31–8 80 29 59, E-mail aschmidt @ email.unikiel.de.
Dipl.-Geogr. Gudrun Schmitz	Kölnstraße 142, 53111 Bonn
Wolfgang Wegener M.A.	Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, Endenicher Straße 133, 53115 Bonn, Tel. 02 28–98 34–182
Mag. phil. Angelika Wohofsky	Sandgasse 23/6728, A–8010 Graz, Tel. 00 43–3 16–42 67 47

Impressum

Herausgeber	Arbeitsgruppe „Angewandte Historische Geographie“ im „Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa“. Vorsitzender: Dr. Klaus-Dieter Kleefeld, Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung, Kaufmannstraße 81, 53115 Bonn, Tel. u. Fax: 02 28 – 69 63 82, priv. Rathausstraße 13, 51143 Köln, Tel. u. Fax: 0 22 03 – 5 15 35.
Redaktion	Drs. Peter Burggraaff (PB), Dr. Andreas Dix (AD), Prof. Dr. Klaus Fehn (KF), Prof. Dr. Rainer Graafen (RG), Dr. Klaus-Dieter Kleefeld (KDK)
Geschäftsführung	Dr. des. Andreas Dix, Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstraße 11, 53113 Bonn, Tel. u. Fax: 02 28 – 73 76 50, priv. Londoner Straße 28, 53117 Bonn, Tel.: 02 28 – 67 24 52.
Texterfassung und -bearbeitung	Dagmar Albrecht, Thomas Himstedt, Stefan Zöldi
Satz und Druck	Fa. Hartmann, Satz und Druck, Bonn

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen die Autorinnen und Autoren verantwortlich. Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung bleiben vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der Redaktion reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Alle weiteren Hinweise zu Bezugsbedingungen u. ä. sind den Vorbemerkungen zu entnehmen.

Bonn 1996

ISSN 0940–0435